

Der Verein *Latein Forum* veröffentlicht seit 1987
periodisch in der gleichnamigen Didaktikzeitschrift
Beiträge zum Latein-, Griechisch- und Geschichte-
unterricht.

www.latein-forum.tsn.at
latein-forum@tsn.at



Heft 101/102
2020

Sexuelle Gewalt
Demokratie
Augustus' res gestae
Mythos
Latein Forum Bibliothek



Inhaltsverzeichnis

Sexuelle Gewalt in Ovids Metamorphosen 1 (Sven Rausch / Katharina Wesselmann, Kiel)	1
Demokratie und ihre Gefährdungen. Ein hochinteressantes Erasmusplusprojekt 57 (Martina Adami, Bozen)	57
Was bin ich für ein toller Hecht! Die <i>res gestae</i> des Augustus in einer fächerübergreifenden Unterrichtseinheit Latein und Griechisch 107 (Anna Christoph / Christoph Röck, Bozen)	107
Antiker Mythos im digitalen Zeitalter – Bildungsballast oder Bildungswert? 121 (Friedrich Maier, Puchheim bei München)	121
Latein Forum Bibliothek 128 (Martina Adami, Bozen / Hermann Niedermayr, Innsbruck)	128

Coverbild: Apollo und Daphne (Gian Lorenzo Bernini, 1622/25, Galleria Borghese / Rom) – Foto: Architas/Wikimedia

Impressum:

Latein Forum (gegründet 1987), Verein zur Förderung der Unterrichtsdiskussion,
c/o Institut für Klassische Philologie der Universität Innsbruck, Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck

Die Zeitschrift *Latein Forum* wird in Innsbruck seit 1987 von einem LehrerInnen-Team herausgegeben. Sie stellt praxisorientierte Unterrichtsideen und -materialien zur Diskussion und versammelt wissenschaftliche Beiträge auf dem Gebiet der Didaktik der Alten Sprachen.

Kontaktadresse: latein-forum@tsn.at, www.latein-forum.tsn.at

Redaktionsteam: Christine Leichter, Harald Pittl, Reinhard Senfter, Michael Sporer, Otto Tost

Bankverbindung: Hypo Tirol Bank, IBAN AT22 5700 0002 1008 0477, BIC HYPTAT22

Sexuelle Gewalt in Ovids Metamorphosen Ein Schulversuch

Sven Rausch / Katharina Wesselmann

1. Das andere Erbe der Antike

‘Zukunft braucht Herkunft’, so lautet ein vielbemühtes Diktum, das für Argumentationen zugunsten des altsprachlichen Unterrichts immer wieder titelgebend war und ist. Die Errungenschaften der Antike in Literatur, Kunst, Philosophie, Wissenschaft und Staatskunde prägen unsere Gesellschaft bis heute. Dass sie das nicht nur in positiver Hinsicht tun, sollten gerade Menschen, die sich berufsmäßig mit den Alten Sprachen beschäftigen, nicht übersehen. Für Faktoren wie Sklaverei, Gewalt und soziale Ungleichheit existiert zwar ein gewisses Bewusstsein – Jugendliche, die Latein lernen, werden durch die Lernmaterialien, mit denen sie arbeiten, über die Realien antiken Lebens informiert –, andere ‘schwierige’ Themen werden im Altsprachenunterricht aber bislang zu wenig thematisiert.

Das ist bedauerlich, weil antike Gepflogenheiten und der moderne Umgang damit viel über die heutige Zeit aussagen und der Altsprachenunterricht durch die Scheu vor sperrigen Inhalten große Potentiale verschenkt.

Sehr deutlich wird das aktuell am Thema der sexuellen Gewalt.¹ Spätestens seit der #metoo-Bewegung, die ihren Anfang im Oktober 2017 mit einem Tweet der Schauspielerin Alyssa Milano nahm und eine Flut von Diskussionen über Einzelfälle und Generelles auslöste, ist die Gesellschaft sensibler geworden, nicht nur was echte Übergriffe angeht, sondern auch bezüglich der Darstellung von sexuellen Machtstrukturen in künstlerischen Kontexten.

Etablierte Inhalte werden plötzlich anders gelesen; was als harmlos oder komisch aufgefasst wurde, wird nun hinterfragt. Die Beispiele für die verharmlosende oder sogar romantisierte Darstellung sexueller Gewalt sind zahlreich, vor allem aus dem Bereich der populären Kultur: So bemerken Fans der seit Jahrzehnten beliebten Reihe der James Bond-Filme plötzlich, dass der Agentenheld auch als Frauenfeind und Vergewaltiger auftritt,² Kultfilme aus den 1980er-Jahren werden auf ihr sexistisches Frauenbild hin analysiert,³ der beliebteste Weihnachtsfilm

¹ Hier breit definiert im Sinne von ‘rape culture’ (s.u. Input 1), also weniger als Summe von Einzeltaten denn als Klima der Übergriffigkeit, die sich auch verbal äußern kann (s.u. zu Horaz und Martial).

² So Child 2018 in der britischen Zeitschrift *The Guardian* mit einem Artikel, der auch in der deutschsprachigen Presselandschaft Widerhall gefunden hat, s. z.B. Knopf 2018. Vgl. die einschlägigen Szenen bei youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=q5saJEidIBc> oder https://www.youtube.com/watch?v=vDtu_h9jN4U.

³ Z.B. Freeman 2018, u.a. über den nach wie vor beliebten Film *Working Girl*: ‘she is [...] depicted as a kind of babyish sex doll, one who girlishly defers to her men (Alec Baldwin and then Harrison Ford) and talks in the voice of a child. She can only progress up the ladder not by fighting sexism, but by

der letzten zwei Dekaden, *Love Actually*, seit seinem Erscheinen im Jahr 2003 auch im deutschen Sprachbereich unter dem Titel 'Tatsächlich Liebe' bekannt, scheint Stalking und sexuelle Belästigung zu romantisieren und Frauen als stumm und verfügbar darzustellen.⁴ Auch in 'höherkulturellen' Sphären werden Inhalte neu gelesen: Die Debatte um Ernst Gomringers Gedicht *Avenidas* beschäftigte das deutsche Feuilleton monatelang: Ist es sexistisch, Frauen mit Blumen gleichzusetzen und als Objekt des männlichen Blicks darzustellen?⁵ Oder bedeutet die Entfernung des Gedichts aus dem öffentlichen Raum – Gomringers Gedicht zierte die Fassade der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin – Zensur und kulturelle Barbarei?⁶ Die Diskussionen dringen auch in den Bereich der bildenden Kunst; so wurden in den letzten Jahren Ausstellungen des Malers Balthus mit seinen lasziven Kindfrauen kontrovers diskutiert,⁷ aber auch beliebte Klassiker wie John William Waterhouse' Darstellung von Hylas und den Nymphen⁸ – die Geschichte einer Vergewaltigung mit Todesfolge.

Beim Hylas-Mythos sind wir in der Antike angelangt, die eben nicht nur Quelle alles Wahren, Schönen und Guten ist, sondern auch Ursprung vieler westlicher Traditionen, mit denen wir uns heute schwerer tun; antike Vorstellungen von Sexualität gehören zu diesen Bereichen, die jahrtausendlang kaum hinterfragt wurden, heute aber nicht mehr ohne Weiteres vermittelbar sind. Ovids *Metamorphosen*, einer der zentralsten Texte im Lateinunterricht, enthalten über 50 Fälle von versuchter oder erfolgreicher Vergewaltigung.⁹ Darunter finden sich Stücke wie die brutale Horrorstory von Tereus, Prokne und Philomela (6.412–674), die aus den Schulausgaben herausgehalten wird, aber auch Klassiker wie die Leidensgeschichte der vergewaltigten und gequälten Io (1.568–746), die durchaus zum Lektürekanon gehört,¹⁰ und natürlich die Erzählung von der versuchten Vergewaltigung der Daphne durch Apollon (1.452–567), die in zahlreichen Schulausgaben der *Metamorphosen* enthalten ist. Ovid ist kein Einzelfall; nicht in der Antike und nicht im Kanon des Lateinunterrichts: Von Terenz' sind sechs Stücke erhalten; drei¹¹ davon enthalten Vergewaltigungen (*Adelphoë*, *Eunuchus*, *Hecyra*), die als lustige, retardierende und komplizierende Handlungselemente fungieren; Catull bedroht seine Rivalen mit (wenn auch metapoetisch lesbarer) Vergewaltigung (c. 16) und spart auch sonst nicht an derben sexuellen Beleidigungen; Martial und Horaz beschimpfen alte und hässliche Frauen in obszöner Weise (z.B. Mart. 3.93 und 7.75, Hor. *Ep.* 8 und 12); die Liebeslegiker stellen die Geschlechterverhältnisse als ständigen Machtkampf dar

tearing down another woman, the pointedly very adult Katharine (Sigourney Weaver), who is mocked for worrying about her fertility, physically humiliated and finally banished."

⁴ West 2013.

⁵ Z.B. Sauerbrey 2018.

⁶ Z.B. Ingold 2018.

⁷ Z.B. Bellafante 2017.

⁸ Childs 2018.

⁹ Richlin 1992, 158.

¹⁰ Z.B. in Zitzl 2012, 12–14.

¹¹ James 2013, 186 nennt noch die *Andria*; hier wird die Beziehung zwischen Glycerium und Pamphilus jedoch als konsensuell dargestellt (was sicher diskutabel ist).

(programmatisch in Ovid *Am.* 1.9 oder Properz 1.1) – die Liste dieser Schultexte ließe sich fortführen.

Die Frage nach dem Umgang mit diesen Inhalten im Unterricht ist in der deutschsprachigen Didaktik noch nicht gestellt worden, anders als im anglophonen Raum, wo sich in den letzten 20 Jahren eine größere Sensibilität entwickelt hat.¹² In deutschsprachigen Schulausgaben werden die kritischeren Stellen der antiken Texte in der Regel nicht berücksichtigt, und wenn doch, wird ihre Problematik häufig ignoriert. Ovids Erzählung von Apoll und Daphne ist hier ein Paradebeispiel: Dass der Gott die Nymphe vergewaltigen will, wird häufig nicht explizit benannt, und in der Tat ist ja auch im lateinischen Text von Apollons Seite aus immer von *amor* bzw. *amare* die Rede (1.452, 469, 474, 490, 496, 507, 540, 553). Man bedenke aber, dass diese Art von *amor* ohne irgendeine Form von Kommunikation zustande gekommen ist und ausschließlich auf Daphnes körperlichen Vorzügen gründet – man fühlt sich an einen der Vorwürfe an den obengenannten Film *Love Actually* erinnert, wo sich eine männliche Figur in seine Haushälterin 'verliebt', mit der er sich aufgrund von Sprachbarrieren nicht verständigen kann (Lindy West bemerkt dazu: "Colin Firth falls in 'love' with Aurelia at first sight, establishing *Love Actually's* central moral lesson: The less a woman talks, the more lovable she is [2018]).

Was passiert eigentlich in der Geschichte von Daphne und Apollo? Der Gott verfolgt die Nymphe, um mit ihr zu schlafen, sie will das nicht und flieht (ihre Angst wird klar ausgedrückt: *timido ... cursu / fugit*, 525f., *timore*, 539, *expalluit*, 543). Mit anderen Worten: Es wird eine versuchte Vergewaltigung beschrieben. Auch die Metaphern des Erstarrens und Festhängens im Zuge der Metamorphose sind alles andere als harmlos:

vix prece finita torpor gravis occupat artus,
mollia cinguntur tenui praecordia libro,
in frondem crines, in ramos brachia crescunt,
pes modo tam velox pigris radicibus haeret,
ora cacumen habet

Kaum ist die Bitte beendet, befällt eine schwere
Starre ihre Glieder, die weiche Brust wird von
dünner Rinde umgeben, die Haare werden zu
Laub, die Arme zu Ästen, der eben noch so
schnelle Fuß hängt an trägen Wurzeln, das
Gesicht hat der Wipfel verschluckt.

Met. 1.548–551

Trotzdem wird der Text selten anders gelesen denn als humorvoller Schwank über die jugendliche Leidenschaft des überheblichen Gottes; der sexuelle Übergriff wird nicht ernstgenommen – so die Erfahrungsberichte von Lernenden und Studierenden (s. auch die ersten Klassenfeedbacks zu der Geschichte unter 2.1.2), die durch das Fehlen entsprechender Kommentierung in gängigen Schulausgaben gestützt werden;¹³ freilich scheint hier in den

¹² Vgl. z.B. Richlin 1992, Kahn 2004, James 2008, 2012 und 2013, Liveley 2012, Hong 2013, Lauriola 2013, Sorkin Rabinowitz/McHardy 2014, darin bes. Thakur und James.

¹³ Für diesen Beitrag wurden konsultiert: Benedicter/Maier/Rieger 1987, Braun et al. 2018, Datené 2015, Dronia 2014, Grobauer 2005, Hille-Coates 2015, Scholz/Götttsching 2012, Zitzl (2008) 2012, Zitzl 2012.

letzten fünf Jahren ein Umdenken stattzufinden.¹⁴ Von alleine fällt es Lernenden wohl nicht ein, die Inhalte der ihnen im Lateinunterricht anvertrauten, ehrwürdigen alten Texte wirklich kritisch zu hinterfragen; selbst wenn sie, wie in der unten geschilderten Unterrichtseinheit, suggestiv auf die Drastik des Geschilderten hingewiesen werden.

Diesen Aspekt jedoch unter den Teppich zu kehren, ist kontraproduktiv zum eingangs zitierten Diktum der 'Zukunft, die Herkunft braucht'. In Ovids Geschichte von Apoll und Daphne finden sich Elemente wieder, die für die europäische Kultur prägend sind und Narrative von Liebe und Sexualität bis heute prägen: der aktiv Begehrende und die passive Begehrte, die Unvermeidlichkeit des Begehrens, an dem nicht zuletzt die Schönheit der Begehrten schuld ist (*qua nimium placui, mutando perde figuram* ruft Daphne in 1.546 ihrem Vater zu: 'vernichte meine Schönheit, durch die ich zu sehr gefallen habe!'), schließlich die Stummheit der Begehrten.

Für heutige Lernende ist Ovid weiterhin als Schöpfer eines großen Weltgedichts und genialer Erzähler vieler ikonisch gewordener Geschichten interessant, als brillanter Verseschmied und unvergleichlicher Wortkünstler. Die Aspekte seines Werks zu vernachlässigen, an denen wir uns heute stören, bedeutet jedoch, wichtige Potentiale zu verschenken. Es geht auch anders.

2. Die Unterrichtseinheit

Im September 2019 lancierten wir einen ersten Versuch, das Thema der sexuellen Gewalt in Ovids *Metamorphosen* mit einem Oberstufenkurs der Kieler Gelehrtenschule offen anzusprechen und gewinnbringend zu thematisieren. Die Idee war es, Lernenden offenzulegen, mit welchen Inhalten sie es bei diesem Werk (auch) zu tun haben und ihnen einen kritischen und gegenwartsbezogenen Umgang damit zu ermöglichen. Gleichzeitig sollte die Einheit im Rahmen des regulären Lateinunterrichts stattfinden; die Klasse hätte zu diesem Zeitpunkt ohnehin die *Metamorphosen* gelesen.¹⁵ Da die Arbeit mit dem *lateinischen* Text im Mittelpunkt des Lateinunterrichts stehen sollte, achteten wir darauf, eine Mischung aus Arbeit mit zweisprachigen Texten und Originalpassagen zu erstellen; in jeder Stunde wurde ein Textpensum von 40–50 Worten übersetzt.

Wir hatten es mit einer 11. Klasse aus 6 Jungen und 9 Mädchen zu tun, die Latein als erste Fremdsprache in der 5. Klasse begonnen hatten und nun den Leistungskurs bzw. das Kernfach Latein besuchten. Damit handelte es sich um eines der höchsten Leistungsniveaus, das im

¹⁴ Während die Geschichte bei Zitzl 2012, 8f. als „Hasenjagd“ verharmlost wird und die Lernenden aufgefordert sind, die „Tragik Apollos“ zu erläutern, sollen sie sich bei Braun *et al.* 2018, 21 immerhin die Gefühle der Daphne vergegenwärtigen; Dronia 2014, 17 bezeichnet Apollons Tun als „sexuelle Gewalt“ und Hille-Coates 2015, 42 fügt der Geschichte einen Infotext zum Thema Vergewaltigung in der Antike bei. Datené 2015, 33 fordert die Lernenden ebenfalls auf, sich in die Situation der Daphne zu versetzen; allerdings wird im Lehrerband die Mitschuld der Nymphe am Geschehen suggeriert: „Daphne, die Gejagte, ist das Opfer – oder ist sie durch ihr arg ablehnendes Verhalten gegenüber der Liebe mitverantwortlich dafür, dass gerade sie von Amors Anti-Liebesspfeil getroffen wurde?“ (21)

¹⁵ Entsprechend wurden in der Unterrichtseinheit auch andere Aspekte thematisiert wie Metrik und Stil; davon soll im Folgenden jedoch nicht die Rede sein.

deutschen Sprachraum zu finden ist; es spricht jedoch nichts dagegen, die durchgeführte Unterrichtseinheit auch bei anderen Lerngruppen anzuwenden – eventuell in modifizierter Form, was die Textarbeit angeht.

Die Unterrichtseinheit wurde in den folgenden Schritten durchgeführt:

2.1. Daphne und Apollo (6 Unterrichtsstunden)

2.1.1. Der Text

Die Lernenden bearbeiteten die Geschichte von Apoll und Daphne in Form eines Lerntempoduetts mit mehreren Stationen (Anhang¹⁶). Hierbei wurden zentrale Passagen übersetzt und dazu Interpretationsfragen formuliert:

1.490–496: Der Gott entbrennt in Liebe

Die Lernenden wurden aufgefordert, angesichts der Feuermetaphorik zu benennen, „welches Bild von Liebe [...] Ovid vermittelt“; es geht hier um eine nicht kontrollierbare, vehemente Leidenschaft.

1.497–502: Apollon betrachtet Daphnes Körper

Die Lernenden wurden dazu angehalten, *vor* der Übersetzung zu überlegen, was Apoll bei Daphnes Anblick denkt, nachdem er sich auf den ersten Blick in sie verliebt hat; nach der Übersetzung sollten sie zusammentragen, „was an Daphne Apoll sieht und lobt“; die rein körperliche Begierde wird hier offensichtlich. Schließlich wurde gefragt, wie Ovid den Gott darstellt; den Lernenden fiel auf, dass Apollon nur 'oberflächlich' von der Schönheit der Nymphe besessen ist.

1.502–507 / 510–515 / 517–520: Rede des Apollon

Nach der Übersetzung sollten die Lernenden Apollons Verhalten bewerten und erklären, warum seine Rede auf Daphne nicht den gewünschten Effekt hat. Schließlich sollten sie Daphnes Gedanken in Form eines inneren Monologes imaginieren und sich also in die Figur der Verfolgten hineinversetzen.

1.525–539: Die heiße Verfolgungsphase

Die Verse wurden auf Deutsch gelesen: Apollon erscheint Daphne durch ihre Flucht noch begehrenswerter; er verschwendet keine Worte mehr und verfolgt sie, wie ein Windhund einen Hasen jagt. Die Lernenden wurden aufgefordert, die Darstellung der Daphne zu analysieren (voyeuristische Schilderung des angsterfüllten Mädchens) sowie Apolls "Einstellung gegenüber Daphne" (mit Rückbezug auf die schon früher erkannte rein

¹⁶ Gedankt sei an dieser Stelle der Kieler Kollegin Sarah Nießner für die Anregungen und die Arbeit an den Materialien.

körperliche Art seiner Begierde); schließlich sollten sie selbst überlegen, wie die Metamorphose enden könnte.

2.1.2. Die Beurteilung

Nachdem der Schluss der Geschichte (1.540–567) teils deutsch, teils lateinisch gelesen wurde, sollten die Lernenden in einem schriftlichen Beitrag formulieren, ob die Geschichte von Daphne und Apollon 'gut ausgehe'. Hier zeigte sich eine auffällige Teilung in zwei etwa gleich große Lager: Etwa die Hälfte der Lernenden bewerteten den Ausgang der Geschichte als positiv.¹⁷

„Ich persönlich finde, dass dieser Ausgang der Geschichte sehr gut ist, weil man ihn in gewisser Weise als Kompromiss betrachten könnte.“ – „Im Gesamten sind beide mit ihrer Endsituation zufrieden, so dass das Ende gut ist.“ – „Aus meiner Sicht sieht es so aus, als ob der Autor dieses Textes, Ovid, einen Kompromiss gemacht hat. Jeder hat in diesem Text etwas geben müssen (z.B. Daphne = menschlichen Körper aufgegeben; Apoll = eigenständiges Denken, ...), aber diese Tat hat das Leben dieser nicht unbedingt schlecht gemacht (z.B. Daphne kann ihre Jungfräulichkeit behalten; Apoll = Lorbeerkranz; ...).“ – „Trotzdem bewerte ich den Ausgang weiterhin als positiv. Denn, wie vorherig begründet, haben Apoll und Daphne das noch Bestmögliche erhalten, mussten aber doch auf etwas verzichten. Es ist ein Gleichgewicht entstanden. Es gab eine akzeptable Lösung für die beiden, aus der jeder viele positive Aspekte ziehen kann. Diese überwiegen den Verzicht. Auf diese Weise wurde die anfängliche Dilemma-Situation aufgewertet und hat ein positives Ende genommen.“ – „Für Daphne hingegen nimmt das Geschehen letztendlich einen Ausgang zu ihren Gunsten. Ihre oberste Priorität war es, der Liebe des Apoll zu entgehen, und der ist sie (zumindest physisch) entgangen. Dabei musste sie in Kauf nehmen, für immer ihre Mädchenfigur zu verlieren. Unter dem Strich ist das ihre freie Entscheidung gewesen.“

Auffällig ist bei diesen Voten das Ignorieren der Ungleichheit zwischen Verfolger und Verfolgter; bei den Lernenden war der Eindruck entstanden, dass beide Parteien quasi divergierende Interessen gehabt und mit der Verwandlung eine Art Kompromiss erreicht hätten; von Daphnes Angst und Verzweiflung war nichts hängen geblieben, obwohl sie im Text so oft genannt ist (s.o.). Die Tatsache, dass Daphne von Apollon nicht vergewaltigt wird, wurde nicht als Selbstverständlichkeit im Sinne eines Rechts auf persönliche Unversehrtheit gelesen, sondern als Glücksfall und Privileg; Apollons Wunsch, Daphne zu vergewaltigen, wurde gleich gewertet wie Daphnes Wunsch, nicht vergewaltigt zu werden, der sogar als Teil einer „freien Entscheidung“ beurteilt wurde.

Die andere Hälfte der Klasse beurteilte die Situation grundlegend anders:

„Ich würde sagen, dass die Geschichte überhaupt nicht gut ausgeht. Denn wenn ich mich in Daphne hineinversetze, dann fände ich es nicht gut, durch die Gestalt eines Baumes plötzlich an einer Stelle verwurzelt zu sein. So kann Apoll mit mir ja machen, was er möchte, und ich kann nur dastehen.“ – „[Daphne wird] in einen Baum verwandelt, in welchem ihre Seele wie eine Nymphe weiterlebt, so dass

¹⁷ Die Zitate sind im Folgenden mit Ausdrucks- und Satzbaufehlern wiedergegeben; orthographische Fehler wurden korrigiert. Dasselbe gilt für die weiter unten angeführten Zitate.

sie nicht mehr vor Apoll fliehen kann.“ – „Meiner Meinung nach geht die Geschichte schlecht aus, weil Daphne ihr restliches Leben aufgibt, nur damit sie Apoll entfliehen kann. Allerdings, auch als Baum kann sie Apoll nicht wirklich entfliehen, da sie an der Stelle festsitzt und Apoll sich frei bewegen kann.“ – „Für Daphne wäre es das Beste gewesen, Apoll gar nicht erst zu begegnen. Auf den ersten Blick ist Daphnes Entkommen durch ihre Metamorphose in einen Baum für sie deshalb in diesem Moment positiv, jedoch kann sie sich nun nicht weiter von Apoll entfernen, was Apoll ausnutzt, indem er sich ihr weiter nähert und ihre Blätter für seine Zwecke verwendet. Außerdem ist ihr bisheriges Leben durch die Verwandlung beendet.“

Hier wurde Daphnes Verwandlung nicht als 'Kompromiss' und Schutz angesehen, sondern als eine Art Lebensende für Daphne ohne vergleichbare Konsequenzen für den Gott – und als extremere Form der Machtlosigkeit in Form von Immobilität, die der Gott ja auch wirklich ausnützt, indem er Zweige vom Baum schneidet.

Das Ende der Geschichte, wo der Baum Apollon 'zunickt' (1.566f.), wurde den meisten Lernenden sehr wörtlich genommen:

finierat Paeon: factis modo laurea ramis

adnuat utque caput visa est agitasse cacumen.

„Am Ende stimmt sie Apoll zu, als er ihr zusagt, ein Zeichen des Triumphes zu werden.“ – „Eine Sache, die diesen 'Kompromiss' besiegelt, ist das Nicken von Daphne mit ihren Ästen.“ – „Der Baum nickt nach der Rede des Apoll leicht, scheint also einverstanden zu sein. Dieses Zeichen der Zustimmung von Daphne ist auch der Grund, warum die Geschichte eher gut ausgeht.“ – „Abschließend zu Daphnes Standpunkt kann das Nicken mit den neuentstandenen Ästen als Zustimmung gedeutet werden: Daphne hat ihren Frieden mit der Situation gemacht und stimmt Apollons vorangehender Rede zu.“

Nur eine Schülerin traute der Sache nicht:

„Doch was bedeutet Daphnes Nicken mit dem Wipfel am Ende? Ist es pure Resignation, eine gewisse Akzeptanz ihres Schicksals, oder gar Zustimmung?“

Die Deutung des Nickens als zweifelhaftes Zeichen wird von der Ovid-Forschung teilweise noch extremer vertreten, z.B. von Leo Curran (1978, 230):

After her transformation, Daphne as tree is an exact analog of a victim so profoundly traumatized by her experience that she has taken refuge in a catatonic withdrawal from all human involvement, passively acted upon by her environment and by other persons, but cut off from any response that could be called human. Ovid's language describing what he and Apollo choose to take as the laurel's 'reactions' [...] has an eerie but psychologically correct ring to it.

In einer anonymisierten Powerpoint-Präsentation wurden die Lernenden nach der Auswertung ihrer Antworten mit den obengenannten Interpretationen konfrontiert; es ergab sich eine lebhafte Diskussion im Plenum. Was die Frage nach der Zustimmung des Baumes anging, wurden die Verse 566f. nochmals genauer betrachtet und die Aufmerksamkeit

besonder auf die Formulierung *visa est* gelenkt, wodurch die Objektivität der Interpretation durch den Erzähler bewusst in Frage gestellt wird.¹⁸

2.2. Jupiter und Io (2 Unterrichtsstunden?)

Die Geschichte der Io (1.568–747) wurde von den Lernenden teils in deutscher Übersetzung gelesen, teils selbst übersetzt (s. Anhang): Innerhalb der Passage, wo ein Bezug zur Daphne-Geschichte hergestellt wird (die Flussgötter treffen sich und wissen nicht, ob sie Daphnes Vater über den Verlust seiner Tochter trösten müssen oder ihm für die Ehrung durch Apollon gratulieren sollen), wurde der entscheidende Vers, der die Ambivalenz der Geschichte ausdrückt, übersetzt: *[flumina] nescia, gratentur consolenturne parentem* (578); ebenso wurden Ios verzweifelte Versuche, sich als Kuh ihrem Vater und ihren Schwestern mitzuteilen (635–648) im Original gelesen. Merkurs Tötung des Argus wurde aus Zeitgründen ausgelassen (678–720); bei einer ausführlicheren Einheit wäre die hier enthaltene Geschichte der Syrinx ebenfalls von großem Interesse, gerade, was die Modifikation der Sprachfähigkeit des Opfers angeht.

Als Hausaufgabe wurde den Lernenden aufgetragen, die gelesenen Geschichten zu vergleichen (und somit auch die nicht selbst übersetzten lateinischen Originale zu berücksichtigen):

Vergleichbare Ausgangssituationen: Ein Mann/Gott begehrt eine Frau. Die Frau erwidert dieses Begehren nicht (*fugit*). Was kann in so einer Konstellation – nach Ovid – mit der Frau passieren? Was für eine Veränderung (Verwandlung, ‘Metamorphose’) kann – nach Ovid – dann mit der Frau geschehen? Finde für diese Frage Antworten/Aussagen im Ovid-Text (mit lateinischen Textbelegen).

Der Schwerpunkt lag bei dieser Aufgabenstellung auf der Erstarrung bzw. Sprachlosigkeit der Opfer: bei Daphne war ja schon thematisiert worden, dass sie als Baum nur noch zu uneindeutiger Kommunikation fähig ist; darüber hinaus kann sie sich ihrer Familie nicht mehr mitteilen; von Inachus heißt es 585f. *nescit, vitane fruatur / an sit apud manes*.

Bei Io liegt der Schwerpunkt auf ihrem Erschrecken über die eigene Missgestalt und veränderte ‘Stimme’: *non habuit, quae brachia tenderet Argo / conatoque queri mugitūs edidit ore / pertimuitque sonos propriaque exterrita voce est* (636–638); *pertimuit seque exsternata refugit* (641); *nec retinet lacrimas et, si modo verba sequantur / oret opem nomenque suum casūsque loquatur* (647f.); *gemitu et lacrimis et luctisono mugitu*

¹⁸ Vgl. Hong 2013, 673: „Ovid’s depiction of Daphne’s shrinking away from Apollo’s touch and his willful misreading of her flight as a seductive use of her body and her nodding ‘consent,’ against the backdrop of the narrator’s description of her revulsion, exposes the self-serving nature of the pursuer’s interpretation. It also exposes the way that narrative emphasis on the perspective of the pursuer, in combination with the absence of the victim’s voice or experience, often leads to a tendency to sympathize with the perpetrator. Many students view this story as a tragic story of unrequited love.”

(732); *metuitque loqui, ne more iuvencae / mugiat, et timide verba intermissa retemptat* (745f.). Nach der Sammlung dieser Stellen wurde erneut über die Freiwilligkeit von Daphnes Verwandlung bzw. über ihre Zustimmung am Ende der Geschichte diskutiert, die nun in anderem Licht erschien: Als Ergebnis wurde gesichert, dass Ovid die Verwandlung von Frauen, die gegen ihren Willen sexuell begehrt werden, dahingehend gestaltet, dass die Frauen ihre Stimme verlieren und sich nicht mehr ohne weiteres verständlich machen können – eine Fortführung der Phase des Begehrtwerdens, in der zwischen Begehrendem und Objekt ebenfalls kein Gespräch stattfindet. Dieses ‘Verstummen’ *qua* Metamorphose führte somit auf das Schicksal von Philomela hin, deren Geschichte als Nächstes gelesen wurde.

2.3. Tereus, Prokne und Philomela (3 Unterrichtsstunden)

Auf die Lektüre der dritten Geschichte wurden die Lernenden explizit vorbereitet: Während die meisten die Daphne-Erzählung zunächst harmloser wahrgenommen hatten als sie ist und erst im Vergleich mit der Io-Geschichte verstanden hatten, dass es sich auch hier um einen drastischen Übergriff mit entsprechenden Konsequenzen handelte, konnte die Tereus-Episode unmöglich falsch verstanden werden; wir sprachen also eine Art ‘Triggerwarnung’ aus: Auch in der kommenden Geschichte würden Vergewaltigungen vorkommen und zudem Gewaltdarstellungen in einer Drastik beschrieben, die über das bisher Gelesene weit hinausgehe. Wir boten den Lernenden an, jederzeit den Raum zu verlassen, wenn ihnen das Gelesene zu weit gehen würde. Diese Vorbereitung stellte sich jedoch leider, als nicht ausreichend heraus, wie unten noch erläutert werden wird.

Es handelt sich um die Erzählung von dem Thraker Tereus (6.412–647), der, mit Prokne verheiratet, deren Schwester Philomela vergewaltigt und ihr die Zunge herausschneidet, um sie am Reden zu hindern. Als sie sich ihrer Schwester doch bemerkbar machen kann – wie Io greift sie zu einem außersprachlichen Mittel der Kommunikation –, ersinnen die beiden Schwestern einen furchtbaren Racheakt: Sie schlachten Tereus’ und Proknes gemeinsamen Sohn Itys und setzen ihn dem Vater zum Essen vor.

Zunächst wurde die erste Hälfte des Texts gelesen, wieder teils im Original, teils in Übersetzung (Anhang), beginnend mit den unheilvollen Vorzeichen bei Tereus’ und Proknes Heirat über Tereus’ ‘Entbrennen’ für Philomela bis hin zu ihrer Vergewaltigung. Durch eine Hausaufgabe wurden die Lernenden dazu angeregt, sich die Parallelen mit den zuvor gelesenen Episoden genauer anzusehen:

In der Tereus-Geschichte, soweit wir sie bisher gelesen haben, kommen zwei Vergleiche vor, die Ovid schon in der Apoll-Daphne-Geschichte verwendet hatte:

- Liebe bzw. Leidenschaft bzw. Gier als 'Feuer'
- Mann und Frau als Tiere

Schau dir die entsprechenden Textstellen in der Tereus- und in der Apoll-Daphne-Geschichte noch einmal genau an (auch auf Lateinisch).

1. Vergleiche sie: Was (Worte, Länge o.ä.) ist in den Vergleichen identisch, was anders?
2. Deute sie: Warum schreibt Ovid diese Vergleiche? Was möchte er damit ausdrücken?

In der Besprechung der Passage benannten die Lernenden zunächst die Parallelen: Die Feuermetaphorik hat bei Tereus und Apollo ähnlichen Umfang; in beiden Fällen wird das Bild von brennendem Getreide bemüht (1.492: *utque leves stipulae demptis adolentur aristis*

6.456: *quam si quis canis ignem supponat aristis*).¹⁹ Auch die Tiermetaphern ähneln sich sehr: Das Opfer wird in beiden Fällen mit einem Hasen verglichen, der in der ersten Geschichte von einem Hund verfolgt wird (1.533), in der zweiten von einem Adler, dem Vogel Jupiters, als Beute geraubt (6.517); in beiden Geschichten jagt ein Wolf ein (weibliches!) Lamm (1.505, 6.527f.) und ein Adler oder sonst ein Raubvogel Tauben (1.506, 6.529f.). Der große Unterschied liegt in der Drastik: In der Tereus-Geschichte sind die Tiere verwundet (*agna ... saucia*, 6.527, *columba suo madefactis sanguine plumis*, 6.529); das Blut deutet auf Philomelas Entjungferung hin.²⁰ Natürlich ergibt sich folgerichtig, dass die Metaphern in der Erzählung von Apoll und Daphne ebenso blutig ausgefallen wären, hätte der Gott die Nymphe eingeholt.

Anschließend wurde der zweite Teil der Geschichte gelesen, wieder überwiegend in deutscher Übersetzung; der überbordende Zorn der beiden Frauen bot wiederum Stoff für Diskussionen: Neben der unbestrittenen Unmäßigkeit des Verbrechens der beiden 'Opfer' am 'Täter' (und an dem unschuldigen Itys) steht die Problematik der außerfiktionalen Ebene: Lange nach Ovid und bis in die heutige Zeit existiert das Klischee der irrational und überzogen reagierenden Frau: "hell hath no fury like a woman scorned".

¹⁹ Die Parallele ist für Lernende durch die Vokabel *aristes* augenfällig; man kann darüber diskutieren, ob der Gegensatz zwischen der üblichen landwirtschaftlichen Praxis des Abrennens von Stoppelfeldern und dem Anzünden der Ähren selbst metaphorische Aussagekraft hat (insofern Tereus' Leidenschaft auf Verbotenes richtet). sich

²⁰ Richlin 1992, 163.

2.4. Zusammenschau: Mythische Figuren vor Gericht (1 Unterrichtsstunde)

In der Erzählung von Tereus, Prokne und Philomela war eine Art Spirale des Unrechts sichtbar geworden; wiewohl Tereus seitens der Lernenden keinerlei Sympathien genoss, war die Rache der Frauen ebenfalls als Verbrechen wahrgenommen worden. Es fragte sich nun, wer woran in welchem Maße 'schuld' sei, und zu diesem Zweck forderten wir die Lernenden auf, eine Gerichtsverhandlung zu inszenieren.

Unter Auslassung der Io-Geschichte wurden die Lernenden in vier Teams geteilt, die jeweils die 'anwaltliche' Verteidigung von Apollo, Daphne, Tereus und Philomela übernahmen. Während Daphne und Philomela Klage wegen Vergewaltigung (bzw. Verstümmelung und Immobilisierung) erheben sollten, plädierten die beiden männlichen Figuren auf unschuldig und verklagten ihrerseits die weiblichen Gegenparts. Die Lernenden sammelten Argumente und hielten Plädoyers.

Das Ziel der Aktion war es, den 'offensichtlicheren' Klagen der Opfer Argumente der Täter entgegenzuhalten, die in öffentlichen Diskussionen über Vergewaltigung bis heute immer wieder auftauchen: Den Opfern wird eine Mitschuld an ihrer Lage zugewiesen; sie hätten sich unvorsichtig oder gar provokativ verhalten, sogenanntes *victim blaming* oder *slut shaming*.²¹

Auch die *advocati diaboli* unter den Lernenden stürzten sich mit Feuereifer auf ihre Aufgaben: Zugunsten von Apollo wurde ins Feld geführt, dass er für seine Leidenschaft nicht verantwortlich sei: Er war von Cupido mit einem Pfeil getroffen worden, und außerdem sei eben Daphne so unwiderstehlich schön, wie sie ja selbst sagt (*qua nimium placui, mutando perde figuram*, 1.546). Auch Theseus leugnet die Verantwortung für sein Tun: Er ist schließlich Thraker, und diese seien alle der Venus verfallen und ihrem Trieb ausgeliefert (*prorumque genus regionibus illis / in Venerem est: flagrat vitio gentisque suoque*, 6.459f.), eine Stelle übrigens, wo es bereits während der Lektüre zu interessanten Diskussionen über Stereotype gekommen war, die bestimmten ethnische Gruppen zugeschrieben werden.

Außerdem habe ihn Philomela durch ihr zur Schau gestelltes zärtliches Verhalten ihrem Vater gegenüber provoziert (6.478–482). Davon abgesehen sei die Rache der Frauen völlig unangemessen gewesen.

An dieser Stelle zeigte sich eine Schwäche in der Vorbereitung unserer Unterrichtseinheit; es war hier zu wenig klar, inwieweit sich die Lernenden in der Hitzigkeit der Debatte, an der sie überwiegend großen Spaß hatten, darüber bewusst waren, was es bedeutet, die Schuld dem Opfer zuzuschreiben. Der Ehrgeiz, das gegnerische Anwaltsteam zu schlagen, sorgte bei den

²¹ Ein aktuelles Beispiel ist die Verteidigerin von Harvey Weinstein, Donna Rotunno, die in einem Interview mit der New York Times sagte, sie sei noch nie sexuell belästigt worden, weil sie sich eben nicht in solche Situationen bringe („Because I would never put myself in that position [...] No. I've always made choices, from college age on, where I never drank too much, I never went home with someone that I didn't know. I just never put myself in any vulnerable circumstance ever.“): Barbaro et al. 2019.

advocati diaboli für einen zunächst nur gespielten, dann aber sich verselbständigenden Mangel an Empathie (dazu unten mehr).

2.5. Abschluss (2 Unterrichtsstunden)

Zum Ende der Unterrichtseinheit erfolgten an die Lernenden zwei kurze Inputs mit Aufforderung zur Diskussion:

2.5.1 Input 1: Täter als Opfer?

In den letzten Lateinstunden habt ihr gesehen, dass in antiken Texten sehr explosive Inhalte stecken, die gerade in der heutigen Zeit mehr denn je polarisieren. Gerade bei Ovid, aber auch bei zahlreichen anderen antiken Autoren ist die Darstellung von Liebe und Leidenschaft oft mit Gewalttätigkeit verbunden: Die Liebenden haben keine Kontrolle über sich selbst, sie stehen außerhalb jeder Verantwortlichkeit, manchmal sind es sogar die Opfer, die die Begierde auslösen und damit als schuldig gelten. Das seht ihr sehr deutlich an der Einleitung, die der Ovid nahestehende Dichter Propertius seinen Liebesgedichten voranstellt (1.1.1–4):

Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis, contactum nullis ante cupidinibus.	Cynthia hat mich Armen als erste mit ihren Äuglein gefangen, der ich von keiner Leidenschaft je berührt war.
tum mihi constantis deiecit lumina fastus et caput impositis pressit Amor pedibus.	Damals senkte mir die immer hochmütigen Augen und drückte seine Füße auf mein Haupt – Amor.

Auch Ovid hat Passagen, wo die Schuldlosigkeit des Täters ganz deutlich wird. Das 7. Gedicht seiner *Amores* handelt von den Folgen einer Gewalttat; der Sprecher hat seine Geliebte geschlagen, vielleicht vergewaltigt. Ihr Gewand ist zerrissen, sie weint, und der Sprecher kommentiert:

Adde manus in vincla meas – meruere catenas – dum furor omnis abit, siquis amicus ades!	Leg meine Hände in Fesseln – Ketten haben sie verdient – bis der ganze Wahnsinn weggeht, wenn irgendein Freund da ist!
nam furor in dominam temeraria bracchia movit; flet mea vaesana laesa puella manu.	Denn der Wahnsinn hat seine Arme gegen meine Herrin erhoben, und nun weint mein Mädchen, von der irrsinnigen Hand verletzt.

Wer muss in Fesseln gelegt werden? Wer hat seine Arme erhoben? Von wem wurde das Mädchen verletzt? Warum ist das gerade in der heutigen Zeit so auffällig?

2.5.2 Input 2: Der kulturelle Impact von #metoo – und die Antike?

Es ist knapp zwei Jahre her, dass die Vorwürfe gegen den Hollywood-Mogul Harvey Weinstein ans Licht kamen und lawinenhafte Konsequenzen zeitigten. Am 15. Oktober 2017 forderte die Schauspielerin Alyssa Milano via Twitter Opfer sexueller Belästigung auf, sich unter dem Hashtag #metoo zu Wort zu melden. Es folgte eine Explosion in den sozialen Netzwerken: Allein auf Facebook verwendeten den Hashtag innerhalb der ersten 24 Stunden nach Milanos Tweet über zwölf Millionen Postings. Seitdem ist die Debatte nicht abgerissen. Längst geht es aber nicht mehr um Einzelfälle von sexueller Belästigung, sondern um sehr grundsätzliche strukturelle Probleme. Wieso werden kulturelle und gesellschaftliche Diskurse seit eh und je von denselben Gruppen dominiert? Sollte man das ändern, und wenn ja, wie?

Der Begriff der 'rape culture' ist in diesen Kontexten allgegenwärtig. In den 1970er-Jahren in den USA aufgekommen, bezeichnet er ein gesellschaftliches Umfeld, in dem Sexismus und sexuelle Gewalt befördert werden, sodass Einzeltaten nicht nur als solche, sondern auch als logische Konsequenzen eines vorgefundenen sozialen Klimas betrachtet werden. In das Register der 'rape culture' gehören somit nicht nur die eigentlichen Übergriffe, sondern auch deren Legitimation. Diese erfolgt häufig über die Vertauschung von Opfer- und Täterschaft, zum Beispiel durch Phänomene wie 'victim blaming' oder 'slut shaming', also Versuchen, die Schuld beim Opfer des sexuellen Übergriffs zu suchen, das als naiv oder absichtlich provokativ dargestellt wird. Parallel dazu erfolgt die Exkulpierung des Täters, dessen Übergriff rein als Reaktion verstanden wird, teilweise gar als unvermeidliche.

Wie ihr gesehen habt, finden sich Parallelen zu den eben genannten Phänomenen auch in antiken Texten wieder. Ist das ein Problem? Sollten antike Texte mit heutigen Problemen in Verbindung gebracht werden? Warum (nicht)?

Die abschließende Diskussion mit den Lernenden gestaltete sich fruchtbar und engagiert. Alle Jugendlichen waren sich einig, dass sie Zensur in keiner Weise begrüßen; das 'Vorsortieren' der Ovid'schen Texte durch die Schulausgaben sei zwar aus praktischen Gründen nötig, sollte aber nicht nach moralischen Kriterien erfolgen. Gleichzeitig fand die Klasse es sinnvoll, auch antike Texte mit modernen Fragestellungen in Zusammenhang zu bringen – freilich unter der Voraussetzung, dass man die historischen Rahmenbedingungen nicht außer acht lasse.

2.6. Klassenfeedback

Im Anschluss an die Einheit führten wir eine Evaluation durch; die Ergebnisse waren überwiegend²² positiv. Die Lernenden schätzten die Textauswahl: Einige waren fasziniert von den Parallelen zwischen den Geschichten²³ und fanden auch die Tereus-Erzählung zumutbar.²⁴ Im Allgemeinen wurde die Arbeit mit zweisprachigen Texten geschätzt, weil sie einen guten Überblick über die Gesamtepisode bieten konnte und weil mehr Zeit für die Interpretation der Texte blieb.²⁵ Die Aktualisierung der antiken Texte im Kontext der #metoo-Debatte kam gut

²² Zwei Lernende kritisierten die einseitige Fokussierung auf das Thema der sexuellen Gewalt: „Ich hätte mir [...] in Bezug auf die *Metamorphosen* gerne auch noch anderes als diese Liebesgeschichten gewünscht, wie zum Beispiel die Geschichte Phaetons. Der Eindruck, der nach der Unterrichts-Session deutlich blieb, war der eines Ovid, der nur von Liebesgeschichten in seinen *Metamorphosen* erzählt [...] Mir schienen die Geschichten, die wir unternommen haben, auch vom Grund aus gewissermaßen ähnlich.“ – „Insgesamt handelt es sich um eine interessante Thematik, deren Berücksichtigung im Lehrplan auch ich für sinnvoll halte, allerdings halte ich eine solch intensive Behandlung des Themas nicht für massentauglich, da sonst die Gefahr der Vernachlässigung anderer bedeutender Aspekte der *Metamorphosen* Ovids entstehen könnte [...] In Zukunft ist eine Beschäftigung mit dieser Thematik durchaus sinnvoll, sie sollte jedoch nicht zu viel Raum einnehmen geschweige denn im Unterricht an der Schule gleichzeitig auf unterschiedliche Autoren angewandt werden, wodurch der eigentliche Fokus des Unterrichts, nämlich das Heranführen der Schüler an die lateinische Literatur mit all ihren Facetten vernachlässigt werden würde.“ – Der feministischen Literaturwissenschaft wird häufig die Forderung unterstellt, Texte ausschließlich durch die ‘Gender-Brille’ zu lesen. Für Ovid als zentralen Autor kann im Lateinunterricht jedoch auch deutlich mehr Zeit eingerechnet werden als in der durchgeführten Unterrichtseinheit vorgesehen; zusätzlich ist also eine Vielfalt unterschiedlicher Fokussierungen möglich. Zu weiterer Kritik s.u.

²³ „Auch gefallen hat mir die Art, in der wir die Stilmittel der Texte in einen psychologischen Zusammenhang gebracht haben und die Parallelen, die durch das Vergleichen der Texte gezogen werden konnten.“ – „Ich fand es sehr gelungen, dass wir diese drei *Metamorphosen* nacheinander behandelt haben und immer wieder Vergleiche gezogen wurden. Außerdem wurde man durch die Steigerung etwas auf den ‘brutalen’ Text (*Philomela & Tereus*) vorbereitet.“ – „Des Weiteren fand ich gut, dass wir die einzelnen Teile miteinander verglichen haben und so Gemeinsamkeiten, die sich in vielen oder allen Texten eines bestimmten Dichters wiederfinden, erkennen ließen.“ – „Es war sehr interessant, inwiefern sich bestimmte Aspekte in verschiedenen Texten von Ovid wiederfanden.“

²⁴ „Konkret die Geschichte von Tereus kann man meiner Ansicht nach in der Oberstufe behandeln, weil teilweise Brutalität und Gewalt auch ein Teil der damaligen Zeit war (und auch heute noch ist ...) und man nicht die Augen vor der Realität verschließen sollte.“ – „Insbesondere die Wahl der Geschichten aus Ovids *Metamorphosen* war bisweilen zwar etwas intensiver (→ Inhalt) und brutaler, als wir es gewohnt waren, jedoch gab gerade dieser Schritt zahlreiche Denkanstöße und Stoff für lange Diskussionen, in denen interessanterweise auch der Bogen zu aktuellen Themen geschlagen werden konnte.“

²⁵ „Dazu genoss ich auch sehr das Ambiente des Unterrichts, wo wir uns neben Übersetzungen auch um Interpretationen gekümmert haben und uns auf dieser Metaebene richtig wissenschaftlich (meinem Anschein nach) austoben konnten ohne Noten, Unterrichtsbeiträge oder Eindruck in Betracht zu ziehen, sondern allein im Hinblick auf die tiefgründige Analyse der Texte.“ – „Mir hat sehr gut gefallen, dass wir in diesen Unterrichtseinheiten uns sehr genau mit den Texten auseinandergesetzt haben. Wir haben einzelne Teile tiefgründiger interpretiert und im offenen Gespräch ausdiskutiert.“ – „Die Hausaufgaben [...] haben mir auch sehr gut gefallen, da man wirklich nachdenken und teilweise interpretieren musste. Das hat auf jeden Fall zu einem besseren Verständnis des Textes geführt! (und auch zum besseren und schnelleren Verständnis anderer Texte von Ovid).“ – „Außerdem fand ich es gut, dass wir auf die Texte sehr genau eingegangen sind.“ – „Im Alltag beschäftigt man sich selten mit solchen Themen, weshalb es gewinnbringend war, sich um Unterricht so differenziert damit auseinanderzusetzen und nicht ‘nur’ zu übersetzen.“ – „Die Vorgehensweise beim Übersetzen fand ich besonders gut [...]. Dass man nicht alles übersetzen musste, hat geholfen, die Geschichten besser zu verstehen.“ – „Außerdem wurde der Unterricht nicht durch stumpfes Übersetzen dominiert, jedoch ist der Aspekt der Grammatik auch nicht völlig in

an,²⁶ ebenso die sich daraus ergebenden lebhaften Debatten im Unterricht,²⁷ der dadurch als abwechslungsreicher²⁸ wahrgenommen wurde. Auch die ‘Gerichtsverhandlung’ wurde als erfrischend betrachtet,²⁹ allerdings nicht von allen Lernenden.

Eine Reaktion, die uns sehr zu denken gab, war die einer Schülerin, die selbst einen sexuellen Übergriff erlebt hatte. Wir Lehrpersonen waren uns dessen natürlich nicht bewusst, hätten diese Eventualität aber unbedingt bedenken müssen – es ist statistisch sehr wahrscheinlich, dass sich in einer Lerngruppe jemand befindet, der besondere Sensibilitäten aufweist.³⁰

Die betreffende Schülerin zeigte sich während der gesamten Unterrichtseinheit interessiert und arbeitete engagiert mit. Während der oben geschilderten ‘Gerichtsverhandlung’, als von einigen Parteien mit Verve das *victim blaming* betrieben wurde, verließ sie plötzlich sichtlich aufgewühlt das Klassenzimmer. Später erzählte sie ihrem Lehrer, dass sie selbst betroffen sei und die Anschuldigungen gegen die Opfer nicht ertragen habe. Entsprechend fiel auch ihre Rückmeldung aus:

Ich fand das Thema für eine Unterrichtseinheit eigentlich sehr gut und empfinde es auch als sehr wichtig, darüber, auch in der Schule, zu sprechen. Allerdings fand ich, manche Aufgaben, wie zum Beispiel die Gerichtsverhandlung als Rollenspiel, waren vielleicht keine so gute Idee. Ich persönlich habe leider schon

den Hintergrund gerückt, da die von uns übersetzten Texte Grundlage für die besprochenen Themen waren. Durch das Übersetzen der Passagen und das anschließende Besprechen von nicht nur der Übersetzung an sich, sondern auch dem Inhalt und der Bezug auf verwandte heutige Probleme hat ein gutes Gleichgewicht geschaffen, so dass man im Lateinunterricht nicht nur das Übersetzen und die Grammatik, sondern auch sich auszudrücken und seinen Standpunkt argumentativ zu verteidigen lernt.“ – Eine kritische Stimme findet sich hier freilich auch: „Jedoch hat mir in dieser Unterrichtseinheit ein wenig das Übersetzen gefehlt.“

²⁶ „Mir gefiel [...], dass wir [...] die Themen und den Text genauer hinterfragt haben und auch Bezüge zu heute besprochen haben.“ – „Außerdem haben wir so auch Parallelen zur heutigen Zeit ziehen können und wiederkehrende Verhaltensmuster der Gesellschaft oder Veränderungen wahrnehmen können.“

²⁷ „Besonders die vielen Bezüge auf heute haben mir gefallen, und die Debatten, die wir darüber geführt haben.“ – „Zwar wurden grundlegende Elemente wie beispielsweise Texte übersetzen oder Tests schreiben vernachlässigt bzw. ausgelassen, was dazu führt, dass die ‘Lateinfähigkeiten’ nicht so stark gefördert werden, wie es normalerweise der Fall ist, aber eine Fähigkeit, nämlich das Diskutieren und konstruktive Vertreten seiner eigenen Meinung in einer Gruppe, gewann an Stellenwert [...], was meiner Meinung nach heutzutage deutlich wichtiger ist, als einen Text übersetzen zu lassen.“

²⁸ „Die Struktur der Unterrichtseinheit war in einem sinnvollen Rahmen abwechslungsreich [...] Insgesamt habe ich die Unterrichtseinheit als positive Bereicherung und Abwechslung zu unserem (allerdings auch sonst abwechslungsreichen) Lateinunterricht empfunden.“

²⁹ „Sehr ausgefallen aber durchaus passend war die kleine ‘Gerichtsverhandlung’.“ – „Das ‘Gerichtsverfahren’ war sehr interessant und eine gute Abwechslung.“ – „[Es war gewinnbringend, dass] wir eine Verhandlung im Gericht nachgespielt haben, in der man verschiedene Positionen vertreten hat, obwohl dies nicht der eigenen Meinung entsprach. Dadurch hat man sehr gut verstanden, wie schwierig dieses Thema auch heute noch ist.“ – Von zwei weiteren Lernenden wurde die ‘Gerichtsverhandlung’ stichwortartig unter die Positiva der Einheit aufgenommen.

³⁰ Liveley 2006, 541f. zitiert Statistiken, nach denen in Großbritannien ein Viertel aller Frauen sexuelle Übergriffe erlebt haben, davon eine zunehmende Anzahl junger Frauen zwischen 16 und 20. Statista.com hat andere Zahlen, für Großbritannien 14%, für Deutschland 12% (<https://de.statista.com/infografik/11538/jede-zehnte-frau-in-europa-erfaehrt-sexuelle-gewalt/> – Zugriff am 26.02.2020); vermutlich schwankt diese Zahl nach Kategorisierung der Art der Übergriffe. Auch wenn die niedrigeren Zahlen stimmen, bleibt die oben getroffene Aussage gültig.

bezüglich dieses Themas eine unschöne Erfahrung machen müssen. Manche Mitschüler sind meiner Meinung nach, natürlich unwissentlich, mit dem Thema etwas unsensibel umgegangen. Durch diese Gerichtsverhandlung wurden Opfer und Täter noch einmal gegeneinander aufgehetzt und das Opfer wurde gar lächerlich gemacht. Für mich ist dies der falsche Weg. Man sollte lieber in Ruhe darüber aufklären und den Schülern die Ernsthaftigkeit und Folgen eines solchen Vorfalls, wie sie früher waren und wie sie heute sind, anders nahebringen.

Diese Einschätzung wurde von einer anderen Schülerin geteilt:

Zum einen war es sehr interessant zu erfahren, welche Seiten antike Texte eben auch haben können, und für mich vor allem neu. Auf der anderen Seite muss man sehr vorsichtig in der Herangehensweise sein. Ich denke, dass die sogenannten Triggerwarnungen in den USA auf jeden Fall ihre Richtig- und Wichtigkeit haben, hier allerdings genauso angebracht sind. Häufig scheinen Themen wie sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung sehr fern, wenn sie einem selbst noch nie geschehen sind, sie sind aber näher, als man denken mag. Deswegen finde ich es auch wichtig, sie in der Schule zu behandeln. Allerdings ist das für Betroffene ziemlich schwierig (vor allem, wenn man in beispielsweise der Gerichtsverhandlung einen solchen Straftäter verteidigen soll und erkennt, dass es erschreckenderweise nicht viel gegen ihn zu sagen gibt). Ich persönlich mag praxisnahe Übungen sehr gerne, kann aber verstehen, dass einige nicht besonders gut damit umgehen können. Außerdem ist es schwierig, selbst wenn ausreichend gewarnt wird, aufzustehen und zu sagen, dass man diese Unterrichtseinheit lieber nicht mitmachen will.

3. Ein vorläufiges Fazit

Diese Reaktionen haben uns sehr zu denken gegeben. Zum einen erscheint es uns nach wie vor richtig, die sensiblen Themen in Ovids Texten hervorzuheben und den Umgang damit zu diskutieren. Zum anderen geht es aber nicht an, Opfer von sexueller Gewalt mit dem Thema zusätzlich zu belasten.

Was würden wir künftig anders machen? Zunächst ist es wichtig, sich selbst die potentielle Präsenz traumatisierter Lernender zu jedem Zeitpunkt bewusst zu machen. Weiter sollten auch die Lernenden selbst vorsichtig darauf hingewiesen werden, dass unter ihnen verschiedene Grade von Sensibilität herrschen können. Sharon James (2014, 177f.) gibt im US-amerikanischen College-Umfeld (wo die Studierenden kaum älter sind als in der Oberstufe Gymnasiums in Europa) eine kleine Einführung: Sie kündigt an, dass die Texte, die gelesen werden, sexuelle Gewalt darstellen, dass sexuelle Gewalt in der Antike wie heute an der Tagesordnung war und ist, dass die Definitionen sich aber sehr stark unterscheiden. Sie legt offen, dass sie es für möglich hält, dass sich jemand an unangenehme persönliche Erfahrungen erinnert fühlt und bietet an, dass sie angesprochen werden kann und Studierende gegebenenfalls an berufene Stellen weiterleiten wird. Sanjaya Thakur (2014, 158) schlägt vor, Gesprächsregeln aufzustellen und die Lernenden dazu anzuhalten, am Text zu argumentieren,

nicht, eigene Meinungen zu äußern.³¹ Das ist ein Punkt, der bei unserer 'Gerichtsverhandlung' positiv hätte wirken können: Die 'Schuld' des Opfers im Text nur zu belegen, wirkt weniger vehement als sich die Position des Texts im Rollenspiel zu eigen machen zu müssen. Andererseits ist zu bedenken, dass das Rollenspiel die Lernenden viel stärker motiviert als herkömmliche Textarbeit. Denkbar wäre vielleicht eine Art Zwischeninstanz, z.B. ein weiteres Team, das bei jedem Fall von 'victim blaming' einen Buzzer drückt oder sonst ein Signal von sich gibt und so die 'Opfer-Anklage' daran hindert, sich allzu sehr zu verselbständigen.

Weiter legt Thakur fest, dass jede Person sich zu jedem Zeitpunkt frei entscheiden kann, an der Diskussion teilzunehmen oder nicht (2014, 159). Denkbar sind hier offenere Unterrichtsformen, aus denen sich Lernende ausklinken können, ohne die Gründe dafür zu nennen. Zu einer Unterrichtseinheit über sexuelle Gewalt in den Metamorphosen könnte man ein Alternativprogramm bieten, zum Beispiel eine Fokussierung auf eine Figur, etwa die des Orpheus. So könnten sich alle Lernenden gleich zu Beginn entscheiden, ob sie sich auf das Thema einlassen wollen oder nicht. Dies gilt natürlich auch für die zu erbringenden Prüfungsleistungen.³²

Ferner sollten Lehrpersonen über zuständige Stellen Bescheid wissen, falls es wirklich zu einem Outing kommen sollte, aus dem Konsequenzen gezogen werden müssten: Sollte sich jemand aus der Lerngruppe der Lehrperson in einer Weise offenbaren, die weitere Maßnahmen zu erfordern scheint, müsste man diese Person an geeignete Beratungsinstitutionen vor Ort weiterverweisen können wie das Kinderschutzzentrum oder eine Fachberatungsstelle bei sexueller Gewalt.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte erscheint ein sensibler Umgang mit dem Thema der sexuellen Gewalt in antiken Texten möglich. Es ist wohl heutzutage der einzig mögliche Umgang damit – wer sich als Lehrperson entscheidet, sich und die Lernenden dem schwierigen Thema nicht aussetzen zu wollen, muss eine sorgfältige Textauswahl treffen. Daphne und Apollon ausschließlich humoristisch zu lesen, leuchtet heute nicht mehr ein – und wird dem Text und seiner Komplexität nicht gerecht – man denke etwa an die subtile Infragestellung der Zustimmung des Lorbeerbaums.

Dass innovative Zugänge möglich sind und die antiken Texte nicht nur nicht entwerten, sondern in der heutigen Zeit besonders interessant machen, haben wir mit unserer Unterrichtseinheit hoffentlich zeigen können. Dass es kein ganz einfaches Unterfangen ist, sondern Mut und Sensibilität erfordert, muss im Jahr 2020 kein Hindernis mehr sein.

³¹ "For example, some students tend to think their experience is universal, to think exclusively within their own cultural experiences, and have difficulty understanding other cultures and societies, let alone ancient ones. Others view history progressively and deal in absolutes – 'ancients were savages, now we are civilized.' When confronted with texts and scholarship that fly in the face of their views, they often adhere all the more strongly to them" (Thakur 2014, 158).

³² Tatsächlich

Bibliographie

- Barbaro *et al.* 2019: "The Woman Defending Harvey Weinstein. Hosted by Michael Barbaro, produced by Alexandra Leigh Young, Jonathan Wolfe and Lynsea Garrison, and edited by Lisa Chow", *The New York Times*, 07.02.2020.
<https://www.nytimes.com/2020/02/07/podcasts/the-daily/weinstein-trial.html> (Zugriff am 25.02.2020)
- Bellafante 2017, Ginia: "We Need to Talk About Balthus", *The New York Times* 08.12.2017.
<https://www.nytimes.com/2017/12/08/nyregion/we-need-to-talk-about-balthus.html> (Zugriff am 23.02.2020)
- Benedictus/Maier/Rieger 1987, Kurt/Friedrich/Ernst: *Ovid, Metamorphosen*, Bamberg: CC Buchner (ratio).
- Braun *et al.* 2018, Heike: *Ovid. Metamorphosen. Mythos als Spiegel des Menschlichen*, bearbeitet von Heike Braun, Godehard Hesse, Marina Keip und Stephanie Kurczyk, Bamberg: CC Buchner (explora!).
- Child 2018, Ben: "Time's up for James Bond: is 007 too toxic for the #MeToo era?", *The Guardian*, 30.01.2018. <https://www.theguardian.com/film/2018/jan/30/times-up-for-james-bond-is-007-too-brutish-for-the-me-too-era> (Zugriff am 23.02.2020)
- Childs 2018, Kevin: With a Manchester gallery removing an 'objectifying' painting, why are we in such a hurry to erase the past? *Independent*, 03.02.2018.
<https://www.independent.co.uk/voices/manchester-gallery-john-william-waterhouse-hylas-metoo-removal-art-objectification-a8192666.html> (Zugriff am 23.02.2020)
- Curran 1978, Leo C.: "Rape and Rape Victims in Ovid's *Metamorphoses*", in: *Arethusa* 11, 213–241.
- Datené 2015, Verena: *Ovid, Metamorphosen, Text- und Lehrerband*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (classica).
- Dronia 2014, Michael: *Welt und Mensch im antiken Mythos. Ovid, Metamorphosen*, Bamberg: CC Buchner (Transfer).
- Freeman 2018, Hadley: "Times move pretty fast! Rewatching 80s favourites in the age of #MeToo", *The Guardian*, 13.04.2018.
<https://www.theguardian.com/film/2018/apr/13/80s-films-molly-ringwald-john-hughes-metoo> (Zugriff am 23.02.2020)
- Grobauer 2005, Franz-Joseph: *Götter, Mächte und Heroen*, Wien: öbv (Latein Lektüre aktiv).
- Hille-Coates 2015, Gabrielle: *Ovid, Metamorphosen. Kopiervorlagen für kompetenzorientierte Lektüre*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hong 2013, Yourie: "Teaching Rape Texts in Classical Literature", *CW* 106.4, 669–675.
<https://muse.jhu.edu/article/519933/pdf> (Zugriff am 12.03.2020)
- Ingold 2018, Felix Philipp: "Vollkommenheit nimmt der Kunst den Atem", *NZZ* 05.09.2018.
<https://www.nzz.ch/feuilleton/vollkommenheit-nimmt-der-kunst-den-atem-ld.1416851> (Zugriff am 23.02.2020)
- James 2008, Sharon L.: "Feminist Pedagogy and Teaching Latin Literature", in: *Cloelia* 38.1, 2008, 11–14.

- James 2012, Sharon L.: "Teaching Rape in Roman Elegy, Part II", in: Barbara K. Gold [Hrsg.], *A Companion to Roman Love Elegy*, Chichester: Wiley-Blackwell, 548–557.
- James 2013, Sharon L.: "Gender and Sexuality in Terence", in: Antony Augoustakis und Ariana Traill (Hrsg.), *A Companion to Terence*, Chichester: Wiley-Blackwell, 175–194.
- James 2014, Sharon L.: "Talking Rape in the Classics Classroom", in: Sorkin Rabinowitz/McHardy 2014, 171–186.
- Kahn 2004, Madeleine: "'Why Are We Reading a Handbook on Rape?' Young Women Transform a Classic", in: *Pedagogy* 4.3, 438–459.
- Kilb 2018, Andreas: "Sie alle waren Puppen seiner Phantasie", *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.09.2018 <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/balthus-ausstellung-der-fondation-beveler-in-riehen-bei-basel-15769786.html> (Zugriff am 23.02.2020)
- Knopf 2018, Simon: "Der Spion, der mich vergewaltigte", *Tagesanzeiger*, 31.01.2018.
<https://www.tagesanzeiger.ch/kultur/kino/der-spion-der-mich-vergewaltigte/story/29141457> (Zugriff am 23.02.2020)
- Lauriola 2013, Rosanna: "Teaching About the Rape of Lucretia: A Student Project", *CW* 106.4, 682–687.
- Liveley 2012, Genevieve: "Teaching Rape in Roman Elegy, Part I", in: Barbara K. Gold [Hrsg.], *A Companion to Roman Love Elegy*, Chichester: Wiley-Blackwell, 541–548.
- Sorkin Rabinowitz/McHardy 2014, Nancy/Fiona (Hrsg.), *From Abortion to Pederasty. Addressing Difficult Topics in the Classics Classroom*, Columbus, OH: Ohio State University Press.
- Thakur 2014, Sanjaya: "Challenges in Teaching Sexual Violence and Rape", in: Sorkin Rabinowitz/McHardy 2014, 152–170.
- Richlin 1992, Amy: "Reading Ovid's Rapes", in: Dies., *Pornography and Representation in Greece and Rome*, New York *et al.*: Oxford University Press, 158–179.
- Sauerbrey 2018, Ana: "Warum es richtig ist, das Avenidas-Gedicht zu überpinseln", *Tagesspiegel* 29.01.2018. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/fassadenstreit-in-berlin-warum-es-richtig-ist-das-avenidas-gedicht-zu-ueberpinseln/20904062.html> (Zugriff am 23.02.2020)
- Scholz/Göttsching 2012, Ingvalde/Verena: *Zwischen Nähe und Distanz. Eltern-Kind-Erzählungen in Ovids Metamorphosen*, Bamberg: CC Buchner (scala).
- West 2013, Lindy: "I Rewatched Love Actually and Am Here to Ruin it for All of You", *Jezebel* 18.12.2013. <https://jezebel.com/i-rewatched-love-actually-and-am-here-to-ruin-it-for-all-1485136388> (Zugriff 23.02.2020)
- Zitzl (2008) 2012, Christian: *Alles bleibt anders. Ovid, Metamorphosen*, bearbeitet von Christian Zitzl, Bamberg: CC Buchner (Transfer).
- Zitzl 2012, Christian: *Götter – Menschen – Mythen. Ovid, Metamorphosen*, bearbeitet von Christian Zitzl, Bamberg: CC Buchner (ratio).
- Zitzl 2014, Christian: *Das Prinzip Wandel. Ovid, Metamorphosen*, Bamberg: CC Buchner (ratio).

Apoll und Daphne (1)
 Apoll und Daphne: Ov. Met. 1.474–567. (Übs.: M.v. Albrecht, Metamorphosen. Stuttgart, Reclam 1994ff.)
Liebe auf den ersten Blick

Nach den Pfeilschüssen von Cupido auf Apoll und Daphne:

- 474 Protinus alter amat, fugit altera nomen amantis.
 ...
 490 Phoebus amat visaeque cupit conubia Daphnes,
 quodque cupit, sperat, suaque illum oracula fallunt.
utque leves stipulae demptis adolentur aristis,
ut facibus saepes ardent, quas forte viator
vel nimis admovit vel iam sub luce reliquit,
 495 sic deus in flammis abiit, sic pectore toto
uritur et sterilem sperando nutrit amorem.

protinus = statim

Phoebus... fallunt Phoebus verliebt sich und wünscht sich die Ehe mit Daphne, die er eben erst erblickt hatte. Und was er wünscht, hofft er und seine Orakel täuschen ihn.

utque... reliquit Und wie leichte Stoppeln in Rauch aufgehen, wenn die Halme abgemäht worden sind, wie Zäune durch Fackeln brennen, die ein Wanderer zufällig entweder allzu dicht heranbewegt hat oder bei Tagesanbruch zurückließ,...

sic so kombiniere ut... sic... als Vergleichssatz und setze die obige Übersetzung fort
 uri, uror: brennen
 sterilis unerwidert
 nutrire (er)nähren, Nahrung geben

Apoll und Daphne (2)
Ein Gott gerät ins Schwärmen

- spectat inornatos collo pendere capillos
 et 'quid, si comantur?' ait. videt igne micantes
 sideribus similes oculos. videt oscula, quae non
 500 est vidisse satis. laudat digitosque manusque
 brachiaque et nudos media plus parte lacertos.
 si qua latent, meliora putat. [...]

in-ornatus kannst du dir erschließen
 collum Hals / pendere ruhen auf / capilli Haare

comare kämmen

igne micantes sideribus similes oculos

= oculos igne micantes, similes sideribus

micare funkeln / **sidus**, sideris: Stern

oscula (n.Pl.) Lippen

quae non est vidisse satis

= quae vidisse, non satis est

digitus Zeigefinger

media plus parte mehr als zur Hälfte

bracchium: Unterarm / **lacertus** Oberarm

si qua latent, meliora putat wenn irgendetwas verborgen ist, hält er es für (noch) besser

Apoll und Daphne (3)
Wie verhält sich ein Verliebter?

22

502b

[...] fugit ocior aura

fugit... resistit jene flüchtet schneller als ein leichtes Lüftchen und sie bleibt nicht bei diesen Worten des sie Zurückrufenden stehen:

illa levi neque ad haec revocantis verba resistit:

Penei Vokativ zu Peneia (Tochter des P.)
precari bitten, anflehen
insequi = sequi, sequor: folgen

'nympha, precor, Penei, mane! non insequor hostis.

505

nympha, mane! sic agna lupum, sic cerva leonem,

sic so (Vergleichssatz) | sic...suos sic agna (fugit) lupum, sic cerva (fugit) leonem, sic aquilam fugiunt columbae penna trepidante (mit zitterndem Flügel).

sic aquilam penna fugiunt trepidante columbae,

hostes quaeque suos: amor est mihi causa sequendi!

quaeque (fugit) hostes suos
quaeque eine jede (Frau; „Weibchen“)

Apoll und Daphne (5)
Wie überzeugt man die Geliebte?

Apoll fährt fort zu reden:

510

aspera, qua properas, loca sunt: moderatus, oro,

qua wo
moderatus gemäßigt → langsam

curre. fugamque inhibe: moderatus insequar ipse.

inhibere hemmen, verlangsamen
in-sequi hast du auf Blatt 3 kennengelernt

cui placeas, inquire tamen: non incola montis,

inquirere + indirekte Fragesatz: nach etw. fragen
(cui: wem)

non ego sum pastor. non hic armenta gregesque

non... montis non incola montis (sum)
pastor: Hirte / armenta: Rinderherden

horridus observo. nescis, temeraria, nescis,

greges Schafherden
horridus unrasiert, wild, unkultiviert

515 quem fugias, ideoque fugis: [...]

ob-servare bewachen, hüten
temerarius ahnungslos

23

Apoll und Daphne (6) Apoll argumentiert

Apoll fährt fort:

'Iuppiter est genitor. per me, quod eritque fuitque

estque, patet. per me **concordant carmina nervis**.

certa quidem nostra est. nostrā tamen una **sagitta**

520 certior, in vacuo quae **vulnera pectore** fecit!

inventum **medicina** meum est. opiferque per orbem

dicor et **herbarum** subiecta potentia nobis.

ei mihi, quod nullis amor est **sanabilis herbis**

nec prosumt domino, quae prosumt omnibus, **artes!**'

genitor Erzeuger → Vater
zu per me ziehe das patet aus dem Folgevers

concordare + Dat.: harmonisieren mit → harmonisch klingen zu
nerva Saiten (einer Laute)

zu certa (treffsicher, wirksam) ergänze sagitta nostra (Abl. comp.)...
certior ergänze est
in vacuo ... fecit der Wunden erzeugt in einem Herz, das zuvor von
Liebe frei war

inventum → engl.: invention
opi-fer Hilfsbringer, Heilbringer
per orbem auf der ganzen Welt

herbarum ... nobis: die Wirksamkeit der Heilkräuter fällt in meinen
Wirkungsbereich

ei mihi, quod Wehe mir, dass
sanabilis heilbar
herba Heilkraut

prodesse, prosum + Dat.: jdm. nützen
nec... artes = nec prosumt domino artes, quae

Apoll und Daphne (7) Vor der Liebe auf der Flucht

Lies nun die Fortsetzung der Geschichte auf Deutsch. Untersuche, wie Daphne in diesem Abschnitt dargestellt wird!

Apoll wollte noch mehr sagen, doch Daphne eilte ängstlich davon und floh. Auch jetzt noch erschien die Nymphe Apoll reizend: Der Wind entblößte ihre Glieder, ihr Gewand flatterte im Gegenwind. Ein sanfter Hauch erfasste ihre Locken und wehte sie nach hinten. Ja, durch die Flucht wurde sie sogar noch schöner.

Der junge Gott erträgt es nicht länger, seine süßen Worte zu vergeuden. Von der Liebe getrieben folgt er ihrer Spur mit beflügelten Schritten. Wie wenn ein Windhund auf offenem Feld einen Hasen sieht und nun der eine mit schnellen Läufen nach der Beute trachtet, der andere nach Rettung und jener – fast sieht es so aus, als hinge er schon an dem Hasen – hofft, ihn im nächsten Moment zu packen und schon mit der Schnauzenspitze die Läufe berührt, während dieser noch im Zweifel ist, ob er nicht vielleicht schon geschnappt sei und sich mit knapper Not noch vor dem Bissen retten und dem Maul entkommen kann, das ihn eben berührte. Genauso sind der Gott und das Mädchen: Jenen macht die Hoffnung, diese die Furcht schnell.

Apoll und Daphne (8)
Wie geht die Geschichte mit Apoll und Daphne aus? (49 lateinische Wörter)

- 540 *Qui tamen insequitur pennis adiutus Amoris
 octor est requiemque negat tergoque fugacis
 imminet et crinem sparsum cervicibus adflat.
 viribus absumptis expalluit illa citaeque
 victa labore fugae spectans Peneidas undas
 'fer, pater,' inquit 'opem! si flumina numen habetis
 qua nimium placui, mutando perde figuram!
 vix prece finita torpor gravis occupat artus,
 mollia cinguntur tenui praecordia libro,
 in frondem crines, in ramos brachia crescunt,
 pes modo tam velox pigris radicibus haeret,
 ora cacumen habet: remanet nitor unus in illa.*
- 550 - Hanc quoque Phoebus amat positaeque in stipite dextra
 sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus
 complexusque suis ramos ut membra lacertis
- Doch der Verfolger, dem Amor Schwung verleiht, ist schneller und gönnt
 ihr keine Rast. Die Fliehende spürt ihn schon unmittelbar im Rücken, und
 sein Hauch streift ihr Haar, das ihr in den Nacken fällt. Schließlich
 versagten ihr die Kräfte, sie erblaßte, von der Mühe der raschen Flucht
 erschöpft, und blickte zu den Wassern des Peneus. »Vater, komm mir zu
 Hilfe«, sprach sie, »sofern ihr Flüsse göttliche Macht besitzt!
 qua...placui ist Relativsatz und gehört HINTER den Hauptsatz
 perdere zerstören, vernichten
 figura Aussehen, Gestalt
 finire beenden
 torpor Erstarrung / artus, us (hier Akk.Pl.) Glieder, Gelenke
 ihre weiche Brust wird umgeben von feinem Bast
 ihre Haare wachsen sich zu Laub aus, die Arme zu Zweigen
- der eben noch so flinke Fuß haftet an zähen Wurzeln,
 ihr Gesicht hat der Wipfel verschlungen: Allein der Glanz bleibt ihr.
- Zu „Hanc“ denke dir sowohl „arbores“ als auch „Daphnem“.
 stipes, stipitis, m: Stamm
 trepidare zittern
 cortex, corticis Rinde
 pectus, -toris, n.: Brust, Herz
 und er umschlingt mit den Armen die Äste, als wären es Glieder,

- 555 *oscula dat ligno; refugit tamen oscula lignum.
 cui deus: "at, quoniam coniunx mea non potes esse,
 arbor eris certe", dixit, "mea!
 semper habebunt
 te coma, te citharae, te nostrae, laure, pharetrae;
 tu ducibus Latiis aderis, cum laeta Triumphum
 vox canet et visent longas Capitolia pompas;
 postibus Augustis eadem fidissima custos
 ante fores stabis medianque tuebere quercum,
 utque meum intonsis caput est inveniale capillis,
 tu quoque perpetuos semper gere frondis honores!
 finierat Paeon: factis modo laurea ramis
 admitt utque caput visa est agitasse cacumen.*
- osculum Kuss, Lippe
 lignum Holz
 re-fugere = fugere: zurückweichen vor, ausweichen (+ Akk.)
 quoniam da ja, weil
 Für „certe“ denke dir eine passende Übersetzung aus („sicher“ passt hier mE nicht)
 „Stets werden
 mein Haupthaar, mein Saitenspiel, mein Köcher dich tragen, Lorbeer!
 Du wirst den latinischen Feldherrn nahe sein, wenn frohe Stimmen das
 Triumphlied singen und das Capitol den langen Festzug sieht. Du wirst auch als
 treue Wächterin der Türpfosten am Hause des Augustus
 vor dem Eingang stehen und den Eichenkranz, der in der Mitte hängt, beschützen. Und wie
 mein Haupt im ungeschorenen Haarschmuck stets jugendlich ist, so trag auch du
 fortwährend als Ehrenschnuck dein Laub.“
 Paeon (= Apoll) war zu Ende; der Lorbeer nickte mit den neuentstandenen
 Ästen und schien den Wipfel wie ein Haupt zu bewegen.

Immer wieder Jupiter....!

Ov. Met. 1.568-674, 720-745 (Übs.: M.v. Albrecht, Metamorphosen. Stuttgart, Reclam 1994ff.) 85 lateinische Wörter

Ihr wisst aus anderen Geschichten, dass sich Göttervater Zeus/Jupiter immer wieder einmal in eine sterbliche Frau 'verliebt'. Sehr zum Ärger seiner Gattin (und Schwester!) Juno/Hera...

Diesmal begehrt Jupiter eine Frau namens Io.

Die Geschichte beginnt direkt im Anschluss an die Apoll-und-Daphne-Episode

Est nemus Haemoniae, praerupta quod undique claudit

In Haemonien liegt ein Hain, rings von bewaldeten Steilhängen

silva: vocant Tempe; per quae Peneos ab imo

umschlossen; er heißt **Tempe**. Durch dieses Tal wälzt der **Peneus**,

570 *effusus Pindo spumosis volvitur undis*

der tief im **Pindus** entspringt, seine schäumenden Wellen, und in

deiectaque gravi tenues agitantia fumos

wichtigem Absturz ballt er Wolken zusammen, von denen zarte

nubila conducit summisque adspergine silvis

Nebelschleier flattern; den Gischtläuft er auf die Wipfel des Waldes

impluit et sonitu plus quam vicina fatigat:

regnen, und sein Getöse ermüdet nicht nur die Nachbarschaft. Dies ist

haec domus, haec sedes, haec sunt penetralia magni

das Haus, dies der Wohnsitz, dies sind die Gemächer des großen

575 *amnis, in his residens facto de cautibus antro,*

Stromes (Peneus); [575] hier thronte er in einer Felsengrotte und sprach

undis iura dabat nymphisque colentibus undas..

Recht über Wellen und Nymphen, die sie bewohnten

conveniunt illic popularia flumina primum,

nescius nicht wissend, ob (+ Konj.) • **gratari** = gratulari • **consolari** (Englisch aussprechen!)

nescia, gratentur consolenturne parentem.

populifer Sperchios et inquietus Enipeus

Spercheus, von Pappeln umsäumt, der rastlose Enipeus, der altersgraue

580 *Apidanosque senex lenisque Amphrysos et Aeas,*

Apidanus, der sanfte Amphrysos und Aeas; bald kamen noch andere

moxque amnes alii, qui, qua tulit impetus illos,

Flüsse, die, vom Schwung fortgetragen, ihre Wogen, der Irrwege müde,

in mare deducunt fessas erroribus undas.

ins Meer münden lassen.

Inachus unus abest imoque reconditus antro

Nur Inachus fehlt. Tief unten in seiner Höhle versteckt, vermehrt er

fletibus auget aquas natamque miserrimus Io

sein Wasser durch Tränen und trauert - der Ärmste! - um **seine Tochter**

585 *luget ut amissam: nescit, vitane fruatur*

Io, als hätte er sie verloren. Er weiß nicht, ob sie noch am Leben ist oder

an sit apud manes; sed quam non invenit usquam,

schon unter den Toten weit; doch, da er sie nirgends findet, glaubt er,

esse putat nusquam atque animo peiora veretur.

sie sei nirgends, und befürchtet im Herzen das Schlimmste.

Viderat a patrio redeuntem Iuppiter illam

Iuppiter hatte sie vom väterlichen Strom heimkehren sehen und zu ihr

flumine et 'o virgo Iove digna tuoque beatum

gesagt: 'Mädchen, du bist Iuppers würdig, und doch wirst du **durch**

590 *nescio quem factura toro, pete' dixerat 'umbras*

dein Ehelager nur irgendeinen gewöhnlichen Sterblichen glücklich

aliorum nemorum' (et nemorum monstraverat umbras)

machen. Geh in den Schatten der tiefen Wälder', und er hatte auf die

'dum calet, et medio sol est altissimus orbe!

schattige Stelle hingewiesen, 'während es heiß ist und die Sonne in der

quodsi sola times latebras intrare ferarum,

Mitte ihrer Bahn am höchsten steht. Wenn du dich aber fürchtest, allein

deinen Fuß in die Schlupfwinkel der wilden Tiere zu setzen, so wisse:

- 595 *praeside tuta deo nemorum secreta subibis,
nec de plebe deo, sed qui caelestia magna
sceptra manu teneo, sed qui vaga fulmina mitto.
ne fuge me!" fugiebat enim. iam pascua Lerna
consitaque arboribus Lyrcea reliquerat arva,
cum deus inducta latas caligine terras*
600 *occuluit tenuitque fugam rapuitque pudorem.
Interea medios Iuno despexit in Argos
et noctis faciem nebulas fecisse volucres
sub nitido mirata die, non fluminis illas
esse, nec umentis sensit tellure remitti;*
605 *atque suus coniunx ubi sit circumspicit, ut quae
deprenti totiens iam nosset furta mariti.
quem postquam caelo non repperit, 'aut ego fallor
aut ego laedor': ait delapsaque ab aethere summo*
- Du wirst die Abgeschlossenheit des Waldes unter dem Schutze eines Gottes betreten, und zwar keines Plebejers unter den Göttern: Ich bin's, der das Himmelsszepter in der gewaltigen Hand hält, der die zuckenden Blitze schleudert. Fieh nicht vor mir!' Sie floh nämlich. Schon hatte sie die Gegend von Lerna und das mit Bäumen bepflanzte lyrceische Gefilde verlassen, als der Gott die Lande weit und breit in Nebel hüllte, [600] *die Fliehende aufhielt und ihr die Ehre raubte.* Unterdessen schaute **Iuno** mitten auf die Gebiete bei **Argos** hinab und wunderte sich, daß am helllichten Tage die flüchtigen Nebel den Eindruck erweckten, als wäre es Nacht, und bemerkte, daß sie weder vom Fluß kamen noch von der feuchten Erde aufstiegen. Dann schaut sie sich um, **wo ihr Mann wohl sei**; kannte sie doch die Schliche ihres Gemahls, den sie schon so oft ertappt hatte. Nachdem sie ihn im Himmel nicht gefunden hatte, sprach sie: 'Täuscht mich nicht alles, so werde ich hier getäuscht.' Sie ließ sich von der Höhe des Äthers

- herab, stellte sich auf den Erdboden und gebot den Nebeln zu weichen.
610 *coniugis adventum praesenserat inque nitentem
Inachidos vultus mutaverat ille iuvencam;
bos quoque formosa est. speciem Saturnia vaccae,
quamquam invita, probat nec non, et cuius et unde
quove sit armento, veri quasi nescia quaerit.*
615 *Iuppiter e terra genitam mentitur, ut auctor
desinat inquiri: petit hanc Saturnia munus.
quid faciat? crudele suos addicere amores,
non dare suspectum est: Pudor est, qui suadeat illinc,
hinc dissuadet Amor. victus Pudor esset Amore,
620 sed leve si munus sociae generisque torique
vacca negaretur, poterat non vacca videri!
Paelice donata non protinus exiit omnem
diva metum timuitque Iovem et fuit anxia furti,
donec Arestoridae servandam tradidit Argo*
- Iuppiter hatte das Kommen seiner Gattin vorausgeahnt und die **Inachustochter** in eine strahlend weiße **Kuh verwandelt.** Auch als Rind ist sie schön! Saturnia (= Iuno) lobt, obwohl es ihr schwerfällt, das Aussehen der Kuh und fragt, wem sie gehöre, wo sie herkomme und aus welcher Herde sie sei - als wüßte sie die Wahrheit nicht. Iuppiter lügt, sie sei aus der Erde entstanden, um die Fragen nach der Herkunft abzuschneiden. Da erbittet Saturnia die Kuh als Geschenk. Was tun? Grausam ist's, die Geliebte zu verschenken; sie nicht herzugeben ist verdächtig; zu dem einen rät die Scham, von dem ändern rät die Liebe ab. Über die Scham hätte die Liebe den Sieg davongetragen; aber würde der Schwester und Gattin ein so kleines Geschenk wie eine Kuh abgeschlagen, dann könnte es so aussehen, als wäre es keine Kuh. Nachdem sie die Nebenfrau zum Geschenk erhalten hatte, legte die Göttin dennoch nicht sofort alle Furcht ab; sie hatte Angst vor Iuppiter und argwöhnnte Untreue, bis sie **Io dem Argus**, dem Sohn Arestors, zur Bewachung übergab.

- 625 *centum luminibus cinctum caput Argus habebat*
inde suis vicibus capiebant bina quietem,
cetera servabant atque in statione manebant.
constiterat quocumque modo, spectabat ad Io,
ante oculos Io, quamvis aversus, habebat.
- 630 *luce sinit pasci; cum sol tellure sub alta est,*
claudit et indigno circumdat vincula collo.
frondibus arboreis et amara pascitur herba.
proque toro terrae non semper gramen habenti
incubat infelix limosaque flumina potat.
- 635 *illa etiam supplex Argo cum bracchia vellet*
tendere: non habuit, quae bracchia tenderet Argo,
conatoque queri mugitūs edidit ore
perimuitque sonos propriaque exterrita voce est.
venit et ad ripas, ubi ludere saepe solebat:
- 640 *Inachidas ripas, novaque ut conspexit in unda*
- Bewachung übergab. Am Haupt des Argus waren ringsum **hundert Augen**; je zwei davon ruhten sich abwechselnd aus, die übrigen wachten und blieben auf ihrem Posten. Wie er sich auch immer hinstellen mochte, er blickte auf Io. **Vor Augen hatte er Io**, auch wenn er sich abwandte. Bei Tageslicht läßt er sie weiden; ist die Sonne tief unter der Erde verschwunden, schließt er die Kuh ein und legt ihr eine Fessel um den Hals, der dies nicht verdient. Vom Laub der Bäume nährt sie sich und von bitteren Kräutern, und statt sich auf ein Polster zu legen, streckt sie sich auf dem Erdboden aus, der nicht einmal immer mit Gras bewachsen ist, die Unglückliche! Schlammiges Flußwasser trinkt sie.
- etiam ... cum** und als • **tendere** + *Dat.* (**Argo**) ausstrecken zu (in Richtung von) • **Das „bracchia“ muss man aus dem Relativsatz herausziehen und vor den Relativsatz stellen. Also: non habuit bracchia, quae... • conari** (*Deponens; auch das PPP wird also aktiv übersetzt*): versuchen • **queri** (*Dep.*) klagen, jammern • **mugitus**, us: das Brüllen von Kühen, 'Muh-Laute' • **e-dare**, (e-do, e-didi): *selbst erschließen • pertimere* + *Akk.*: Angst haben vor • **sonus** Ton, Klang • **proprius** eigen • **ex-ferrere** = *terrere* • **solere** gewöhnlich tun (*hier: ludere*), etwas zu tun (**ludere**) pflegen • **Inachidas** (*zu ripas*): 'des Inachus' (Fluss) • **nova** gehört zu **cornua** (Hörner) • **ut** sobald, als

- cornua, perimuit seque exsternata refugit.*
naides ignorant, ignorat et Inachus ipse,
quae sit; at illa patrem sequitur sequiturque sorores
et patitur tangi seque admirantibus offert.
- 645 *decerptas senior porreberat Inachus herbas:*
illa manūs lambit patriisque dat oscula palmis
nec retinet lacrimas et, si modo verba sequantur,
oret opem nomenque suum casūque loquatur;
littera pro verbis, quam pes in pulvere duxit,
corporis indicium mutati triste peregit.
- 650 *'me miserum!' exclamat pater Inachus inque gementis*
cornibus et nivea pendens cervice iuvencae
'me miserum!' ingemina; 'tunc es quaesita per omnes
nata mihi terras? tu non inventa reperta
luctus eras levior! retices nec mutua nostris
dicta refers, alto tantum suspiria ducis
pectore, quodque unum potes, ad mea verba remugis!

- perimuit ... refugit**: erschrickt sie und fürchtet sich entsetzt vor sich selber.
naides Najaden, Nymphen (ihre Schwestern) • **ignorare** nicht (er)kennen • **sequi** folgen
- und läßt sich von ihnen berühren und bietet sich ihren staunenden Blicken dar. [645] Der bejahrte Inachus hatte Kräuter gepflückt und ihr gereicht;
- lambere** lecken • **patrius** Adjektiv zu **pater** • **palma** Handfläche • **si modo** wenn nur • **sequi hier**: gehorchen (*also wenn die Worte ihrem Willen, sie auszusprechen, gehorchen würden*) • **orare opem** um Hilfe bitten (*der Konj. drückt hier aus, dass sie es gerne tun würde*) • **casus**, us: Unglück, Unglücksfall • **loqui** (*Dep.*): ausprechen, nennen, sagen
- Anstelle der Worte leisteten Buchstaben, die ihr Huf im Staube zog, [650] den traurigen Dienst, ihre Verwandlung anzuzeigen. »Weh mir«, ruft der Vater Inachus und umklammert Hörner und Hals der stöhnenden schneeweißen Kuh
- »Weh mir!« wiederholt er. »Bist du es, die Tochter, die ich in allen Ländern gesucht habe? Solang ich dich noch nicht entdeckt hatte, war die Trauer um dich erträglicher als jetzt, da du gefunden bist. Du schweigst und antwortest nicht auf unsere Worte; nur Seufzer läßt du aus tiefster Brust aufsteigen und tust das einzige, was du kannst: Du antwortest mir mit Muhen

at tibi ego ignarus thalamos taedasque parabam,
spesque fuit generi mihi prima, secunda nepotum.
de grege nunc tibi vir, nunc de grege natus habendus.
 660 *nec finire licet tantos mihi morte dolores;*
sed nocet esse deum, praeciusaque iamua leiti
aeternum nostros luctus extendit in aevum.'
talia maerenti stellatus submovet Argus
 665 *ereptamque patri diversa in pascua natam*
abstrahit. ipse procul montis sublime cacumen
occupat, unde sedens partes speculatur in omnes.
Nec superum rector mala tanta Phoronidos ultra
ferre potest natumque vocat, quem lucida partu
 670 *Pleias enixa est letoque det imperat Argum.*
parva mora est alas pedibus virgamque potenti
somniferam sumpsisse manu tegumenque capillis

Und ich bereitete nichts ahnend für dich ein Ehegemach und Hochzeitsfackeln vor
 und hoffte zuerst auf einen Schwiegersohn, dann auf Enkel. [660] Jetzt mußt du
 einen Gatten aus der Herde und einen Sohn aus der Herde haben! Und ich darf
 meinem grenzenlosen Schmerz nicht durch Selbstmord ein Ende setzen: Daß ich ein
 Gott bin, schadet mir jetzt, und weil mir das Tor des Todes verschlossen ist,
 verlängert sich meine Trauer in alle Ewigkeit.' Während er mit solchen Worten
 klagt, drängt ihn der vieläugige Argus hinweg, [665] entreißt dem Vater die Tochter
 und zerrt sie auf einen entfernten Weideplatz. Er selbst bezieht in der Ferne Stellung
 auf einem hohen Berggipfel; dort sitzt er und hält nach allen Richtungen Ausschau.
 Doch der Herrscher der Himmlichen kann die namenlosen Leiden der Io nicht
 länger mitansehen. Er ruft seinen Sohn, den die strahlende [670] Maja geboren hat,
 und befiehlt ihm, Argus zu töten. Es dauert nicht lange, und Merkur hat die
 Flügelsohlen angelegt, die einschläfernde Gerte in die zaubergewaltige Hand
 genommen und sich den Hut aufs Haar gesetzt;

haec ubi disposuit, patria Iove natus ab arce
desilit in terras; illic tegumenque removit
 675 *et posuit pennis, tantummodo virga retenta est:*
hac agit, ut pastor, per devia rura capellas
dum venit abductas, et structis cantat avenis.

(So sucht Merkur den Argus, trifft ihn, und schlägt ihm den Kopf ab.)

so ausgerüstet, springt Iupiters Sohn von der väterlichen Burg auf die Erde hinab.
 Dort nimmt er die Kopfbedeckung ab [675] und legt das Gefieder beiseite, nur die
 Gerte behält er. Mit ihr treibt er wie ein Hirte Ziegen, die er unterwegs
 aufgetrieben hat, quer durchs Gelände und bläst auf seiner selbstgebastelten
 Rohrflöte.

- 720 *Arge, iaces, quodque in tot lumina lumen habebas,
extinctum est, centumque oculos nox occupat una.
Excipit hos volucrisque suae Saturnia pennis
collocat et gemmis caudam stellantibus implet.
protinus exarsit nec tempora distulit irae
725 horriferamque oculis animoque obiecit Erinyn
paelicis Argolicae stimulosque in pectore caecos
condidit et profugam per totum exercuit orbem.
ultimus immenso restabas, Nile, labori;
quem simulac tetigit, positisque in margine ripae
730 procubuit genibus resupinoque ardua collo,
quos potuit solos, tollens ad sidera vultus
et gemitu et lacrimis et luctisono mugitu
cum Iove visa queri finemque orare malorum.
coniugis ille suae complexus colla lacertis*

Argus, da liegst du, und das Licht, das dir für so viele Augensterne ausreichte, ist erloschen, und über die hundert Augen kommt eine einzige Nacht. Saturnia nimmt die Augen, versetzt sie auf das Gefieder ihres Vogels und füllt den Pfauenschweif mit sternengleichen Juwelen.

Und sogleich entbrannte sie (Iuno) in Wut, verschob nicht die Stunde des Zornes, stellte der Nebenfrau aus Argolis (Io) die schauerliche Erinys (Furie, Rachegöttin) vor das geistige Auge, senkte einen verborgenen Stachel in ihre Brust und scheuchte die Flüchtige (Io) durch die ganze Welt. Nil, du solltest die letzte Station ihrer unermesslichen Leiden sein! Dort angelangt, kniete sie am Uferstrand nieder, [730] legte den Kopf in den Nacken und hob das Gesicht steil zu den Sternen empor - nur diese Gebärde blieb ihr —; so schien sie unter Seufzern, Tränen und trauervollem Muhen sich bei Iuppiter zu beklagen und ihn zu bitten, ihren Leiden ein Ende zu setzen. Schmeichelnd legt er (Iupiter) seiner Gemahlin (Iuno) die Arme um den Hals,

- 735 *finiat ut poenas tandem, rogat 'in' que futurum
pone metus' inquit: 'numquam tibi causa doloris
haec erit,' et Stygias iubet hoc audire paludes.
Ut lenita dea est, vultus capit illa priores
fitque, quod ante fuit: fugiunt e corpore saetae,
740 cornua decrescunt, fit luminis artior orbis,
contrahitur rictus, redeunt umerique manusque,
ungulaque in quinos dilapsa absumitur ungues:
de bove nil superest formae nisi candor in illa.
officioque pedum nympha contenta duorum
745 erigitur metuitque loqui, ne more iuvencae
mugiat, et timide verba intermissa retemptat.
Nunc dea linigera colitur celeberrima turba*

[735] bittet sie, den Qualen endlich Einhalt zu gebieten, und spricht: »In Zukunft sei unbesorgt; diese wird dir nie mehr Schmerz bereiten.« Und er ruft die Styx an, seinen Eid zu bezeugen.

Kaum ist die Göttin besänftigt, nimmt Io ihre frühere Gestalt an und wird, was sie vorher war: Am Leibe verschwinden die Borsten, [740] die Hörner schrumpfen, der Kreis des Auges wird enger, das Maul zieht sich zum Mund zusammen, Schultern und Hände kommen wieder, jeder Huf spaltet sich in fünf Nägel auf. Vom Rind ist nichts mehr übrig außer der weißen Schönheit; und die Nymphe, die sich jetzt damit begnügt, zwei Füße zu gebrauchen, [745] richtet sich auf, hat Angst zu sprechen, um nicht nach Art der Kühe zu muhen, und versucht nach der langen Unterbrechung nur schüchtern, Worte zu formen.

Jetzt wird sie umschwärmt von einer Schar in Leinengewändern und als Göttin verehrt.

**Schwalbe, Nachtigall und Wiedehopf – oder:
Was, wenn die Frauen sich wehren...? – Teil I**

Ov. Met. 6.422-530 (Übs.: M.v. Albrecht, Metamorphosen. Stuttgart, Reclam 1994ff.) 117 lateinische Wörter

Nach 'Apoll und Daphne' sowie 'Jupiter und Io' nun die Geschichte von Tereus, Prokne und Philomela. Tereus war ein König von Thrakien. Wichtige Hintergrundinformation: Thrakische Männer galten in der ganzen Antike als Barbaren, die ihre Libido kaum unter Kontrolle bekommen konnten.

... subvectaque ponto

barbara Mopsopios terrebant agmina muros.

Threicius Tereus haec auxiliariibus armis

425 *fuderat et clarum vincendo nomen habebat;*

quem sibi Pandion opibusque virisque potentem

et genus a magno ducentem forte Gradivo

conubio Procnes iunxit; non pronuba Iuno,

non Hymenaeus adest, non illi Gratia lecto:

430 **Eumenides** tenere faces de funere raptas,

Eumenides stravere torum, tectoque profanus

incubuit bubo thalamique in culmine sedit.

hac ave coniuncti Procne Tereusque, parentes

hac ave sunt facti; gratata est scilicet illis

Barbarenheere, die übers Meer gefahren waren,

schreckten die Mauern von Athen.

Der Thraker Tereus hatte Waffenhilfe geleistet und die Barbaren in die

Flucht geschlagen. [425] Durch seinen Sieg war sein Name in aller

Munde. Diesen Mann, der viele Reichtümer und Soldaten besaß und sein

tapferes Geschlecht auf den großen Gradivus zurückführte, verband sich

Pandion (König von Athen), indem er ihm seine Tochter Prokne zur

Frau gab.

Doch bei jenem Bund fehlt die Beschützerin der Ehe, **Iuno**, es fehlt der

Hochzeitgott **Hymenaeus**, es fehlen die **Grazien**.

[430] **Furien** hielten die Fackeln, die sie von einem Leichenbegängnis

geraubt hatten, **Furien** bereiteten das Bett;

das Haus bedrängte der unheilige Uhu, der auf dem First des

Ehegemachs hockte.

Unter diesem Vorzeichen wurden **Prokne und Tereus**

zusammengegeben, unter diesem Vorzeichen wurden sie **Eltern**.

435 *Thracia, disque ipsi grates egere; diemque,*

quaque data est claro Pandione nata tyranno

quaque erat ortus Itys, festum iussere vocari:

usque adeo latet utilitas. Iam tempora Titan

quinque per autumnos repetiti duxerat anni,

440 *cum blandita viro Procne 'si gratia' dixit*

'ulla mea est, vel me visendae mitte sorori,

vel soror huc veniat: redituram tempore parvo

promittes socero; magni mihi muneris instar

germanam vidisse dabis.' iubet ille carinas

445 *in freta deduci veloque et remige portus*

Cecropios intrat Piraeaque litora tangit.

ut primum soceri data copia, dextera dextrae

iungitur, et fausto committitur omine sermo.

coeperat, adventus causam, mandata referre

450 *coniugis et celeres missae spondere recursus:*

Glück wünschte ihnen freilich ganz [435] Thrakien, man dankte sogar den Göttern

und erklärte den Tag, an dem die Tochter des berühmten Pandion dem Tyrannen

vermählt wurde, und auch den Geburtstag des **Itys** zu Feiertagen — so wenig

wissen sie, was gut für sie ist!

Schon hatte der Sonnengott im Laufe der Jahre fünf Herbste durchschritten, als

Prokne schmeichelnd zu ihrem Manne sprach:

'Wenn ich dir etwas bedeute, so schicke mich zu meiner Schwester, damit sie mich

sehen kann, oder lass die Schwester hierher kommen! Du wirst deinem

Schwiegervater versprechen, dass sie nach kurzer Zeit zurückkehrt. Das

Wiedersehen mit der Schwester wird für mich ein großes Geschenk von dir sein.'

Er befiehlt, die Schiffe [445] ins Meer zu ziehen, fährt mit Segel und Ruder in den

kekropischen Hafen (Athen) ein und legt am Strand von Piräus an.

Sobald er bei seinem Schwiegervater vorsprechen darf, drückt eine Hand die andere,

und unter glücklichem Vorzeichen beginnt das Gespräch. Eben hatte er angefangen

zu berichten, was ihn herführte, [450] was seine Gattin ihm aufgetragen hatte, und

zu versprechen, falls er die Tochter mit ihm ziehen lasse, werde sie bald

zurückkehren —

ecce venit magno dives Philomela paratū,
 divitior formā: *quales audire solemus*
naidas et dryadas mediis incedere silvis,
si modo des illis cultus similesque paratus.

455 non secus exarsit conspecta virgine Tereus,
 quam si quis canis ignem supponat aristis
 aut frondem positasque cremet faenilibus herbas.
 digna quidem facies; sed et hunc innata libido
 exstimulat, prorumque genus regionibus illis

460 in Venerem est: flagrat vitio gentisque suoque.
impetus est illi comitum corrumpere curam
nutricisque fidem nec non ingentibus ipsam
sollicitare datis totumque inpendere regnum
aut rapere et saevo raptam defendere bello;

465 *et nihil est, quod non effreno captus amore*
ausit, nec capiunt inclusas pectora flammās.

dives (Komparativ: divitior): reich, prächtig
paratus, us: Schmuck, Kleidung wie man es erzählt von Najaden und Dryaden
 (verschiedene Arten von Nymphen), die mitten durch den Wald einherschreiten -
 vorausgesetzt, dass man sie ebenso herausputzt und entsprechend schmückt.

secus ... quam anders ... als • **exardere**, exarsi entbrennen, entflammt werden • **paratus**, us: Schmuck,
 Kleidung • **quis** = aliquis • **canus** weiß, grau • **arista** Ähre, Stroh • **supponere** (+ Dat.) legen unter,
 halten an • **frons**, frondis Laub • **ponere** (+ Dat.) legen auf • **cremare** - das geschieht in einem *Krema-*
torium • **faenilia**, faenilium, n. Heuboden • **herba** Gras • **in-natus**: ein-geboren → angeboren • **libido**:
 Gier, Trieb, Sexualtrieb • **exstimulare** antreiben, anstacheln • **pronus in** geneigt zu, gewogen, stüchtig
 nach • **genus** das Volk, die Leute • **regionibus illis** Abl. loci • **Venus**: *personifiziert*: Liebesgenuß, Sex
 • **flagrare** brennen, lodern (*Subjekt ist Tereus*)

Es treibt ihn, die sorgenden Begleiterinnen und die getreue Amme zu bestechen und
 das Mädchen selbst mit ungeheuren Geschenken zu versuchen, ja, sein ganzes
 Königreich daran zu geben oder sie zu rauben und die Geraubte in einem grausamen
 Krieg zu verteidigen.

Und es gibt nichts, was er nicht in seiner unbändigen Liebe wagen möchte, und seine
 Brust fasst nicht die Flammen, die sie einschließt.

iamque moras male fert cupidoque revertitur ore
ad mandata Procnes et agit sua vota sub illa.
facundum faciebat amor, quotiensque rogabat

470 *ulterius iusto, Procnen ita velle ferebat.*
addidit et lacrimas, tamquam mandasset et illas.
pro superi, quantum mortalia pectora caecae
noctis habent! ipso sceleris molimine Tereus
creditur esse pius laudemque a crimine sumit.

475 *quid, quod idem Philomela cupit, patriosque lacertis*
blanda tenens umeros, ut eat visura sororem,
perque suam contraque suam petit ipsa salutem.
spectat eam Tereus praecontractaque videndo
osculaque et collo circumdata bracchia cernens

480 *omnia pro stimulis facibusque ciboque furoris*
accipit, et quotiens amplectitur illa parentem,
esse parens vellet: neque enim minus inpius esset.

Schon erträgt er kaum mehr den Aufschub, kommt mit gierigen Lippen
 wieder auf Prokne Auftrag zu sprechen und betreibt unter ihrem Namen
 die Erfüllung seiner eigenen Wünsche. Redegewandt machte ihn die
 Liebe; und sooft er inständiger bat als billig, brachte er vor, Prokne
 selbst wolle es ja so.

Er fügte auch Tränen hinzu, als hätte sie ihm diese gleichfalls
 aufgetragen

Götter! Wieviel finstre Nacht wohnt in Menschenherzen! Gerade, weil
 er seinen Frevel ins Werk setzt, hält man Tereus für fromm und treu,
 und er erntet noch Lob für sein Verbrechen. [475]
 Ja, sogar Philomela begehrt dasselbe und hält die Schultern des Vaters
 schmeichelnd im Arm. Die Schwester besuchen zu dürfen, darum bittet
 sie - bei ihrem Glück - ach, zu ihrem Unglück!

Tereus schaut sie an und betastet sie schon mit den Blicken - und
 während er ihre küssenden Lippen und die Arme sieht, die den Hals des
 Vaters umschlingen, [480] fasst er alles als Anreiz, als Zündstoff, als
 Nahrung für seine rasende Leidenschaft auf - und sooft sie den Vater
 umarmt, wäre er gerne der Vater, denn selbst dann wäre er ebenso
 hemmungslos.

Durch die Bitten beider Töchter lässt sich der Vater erweichen; Philomela freut sich, dankt ihm und hält [485] - die Unselige! - das für einen Erfolg beider Schwestern, was in Wahrheit beiden zum Verhängnis wird.

Schon hatte der Sonnengott sein Tagewerk beinahe vollbracht, und seine Rosse stampften mit den Hufen die abschüssige Himmelsbahn hinab, da wird ein königlicher Festschmaus und Wein in goldenen Pokalen aufgetischt. Darauf überlässt man die matten Glieder dem sanften Schlummer. [490] Doch der odrysische (= thrakische) König, mag er sich auch zurückgezogen haben, verzehrt sich in Begierde nach ihr, ruft sich ihr Aussehen, ihre Bewegungen, ihre Hände ins Gedächtnis, stellt sich alles, was er noch nicht gesehen hat, so vor, wie er es sich wünscht, gibt selbst seiner leidenschaftlichen Glut Nahrung, und die Liebesqual vertreibt den Schlaf.

Schon war es Tag, da umfasst Pandion die Rechte des scheidenden Schwiegersohns, [495] befiehlt ihm die Begleiterin an, und Tränen stürzen ihm aus den Augen: 'Diese übergebe ich dir, lieber Schwiegersohn, da mich dein liebevolles Anliegen dazu zwang, sie beide es wollten und auch du es wolltest, Tereus.

*vincitur ambarum genitor prece: gaudet agitique
illa patri grates et successisse duabus
485 id putat infelix, quod erit lugubre duabus.*

*Iam labor exiguus Phoebo restabat, equique
pulsabant pedibus spatium declivis Olympi:
regales epulae mensis et Bacchus in auro
ponitur; hinc placido dant turgida corpora somno.*

*490 at rex Odrysius, quamvis secessit, in illa
aestuatur et repetens faciem motusque manusque
qualia vult fingit quae nondum vidit et ignes
ipse suos nutrit cura removovente soporem.*

*lux erat, et generi dextram complexus euntis
495 Pandion comitem lacrimis commendat obortis:
'hanc ego, care gener, quoniam pia causa coegit,
et voluere ambae (voluisti tu quoque, Tereu)*

Ich flehe dich kniefällig bei deiner Treue an, bei deinem Herzen, das mit mir verwandt ist, auch bei den Himmlischen bitte ich dich, sie mit väterlicher Liebe zu beschützen [500] und mir, dem besorgten Vater, als süßen Trost für mein Alter so bald wie möglich zurückzuschicken; jede Verzögerung wird mir lang erscheinen.

Und du, Philomela, kehre möglichst bald zu mir zurück - genug, dass deine Schwester in der Ferne weilt! -, wenn noch ein Funken Kindesliebe in dir ist! Solche Worte gab er seiner Tochter mit auf den Weg, zugleich küsste er sie, [505] und Tränen der Rührung fielen herab, während er zu ihr sprach. Zum Unterpfand des Treuwortes verlangte er von beiden die rechte Hand; er verband die Hände, die sie sich gegenseitig gaben. Dann bittet er sie, Tochter und Enkel in seinem Namen mit Worten, die sie sich gut merken sollten, zu grüßen. Das letzte Lebewohl brachte er, da Schluchzen ihm die Kehle zuschnürte, [510] kaum über die Lippen, und ihm bangte vor dem, was er im Geiste vorausahnte.

*do tibi perque fidem cognataque pectora supplex,
per superos oro, patrio ut tuearis amore
500 et mihi sollicitae lenimen dulce senectae
quam primum (omnis erit nobis mora longa) remittas;
tu quoque quam primum (satis est procul esse sororem),
si pietas ulla est, ad me, Philomela, redito!'*

*mandabat pariterque suae dabat oscula natae,
505 et lacrimae mites inter mandata cadebant;
utque fide pignus dextras utriusque poposcit
inter seque datas iunxit natamque nepotemque
absentes pro se memori rogat ore salutem;*

*supremumque vale pleno singultibus ore
510 vix dixit timuitque suae praesagia mentis*

ut semel sobald • **in-ponere** (+ Dat.) setzen in, bringen in • **pictus** bemalt / **carina** Schiff und Ruder das Meer herangeholt und das Land ferngerückt hatten, • **votum** Wunsch → *gute Übersetzung für den Pl. hier?* • **ferre** tragen → fahren • **exsultare** jubeln • **differre** aufschieben (zeitlich), abwarten • **nusquam**: *hier* = numquam • **lumen** = oculos • **de-torquere** abwenden • **aliter quam** anders als / **cum** wenn • **praedator** *Englisch aussprechen!* *Dazu gehört* • **ales** (*gefügelt*) und *als Apposition* **Iovis** • **obuncus** gekrümmt • **de-ponere** *selbst erschließen* • **nidus** Nest (*dazu gehört* in alto) • **lepos**, **leporis** Hase • **fuga** Flucht, Fluchtmöglichkeit • **praemium** *Belohnung* → *Pl.* = praeda • **raptor** Substantiv zu 'rapere'.

Schon ist die Reise vollendet. Schon waren sie aus den ermüdeten Schiffen an das heimische Gestade gestiegen, [520] als der **König** die **Tochter** Pandions in einen hohen Stall **zerrt**, verborgen in Wäldern. Dort **schließt** er sie **ein**. Sie ist **bleich**, **zittert**, **befürchtet** das Schlimmste und fragt schon unter **Tränen**, wo ihre Schwester sei. Er bekennt sein ruchloses Begehren, **bezwingt mit Gewalt** Philomela, die nur ein **Mädchen** und **allein** ist [525] und **immer wieder vergebens** nach dem **Vater**, **immer wieder** nach der Schwester **ruff**. Vor allem gilt ihr Rufen den großen Göttern.

Ut semel inposita est pictae Philomela carinae,
admotumque fretum remis tellusque repulsa est,
'vicimus!' exclamat, 'mecum mea vota feruntur!
exsultatque et vix animo sua gaudia differt
515 barbarus et nusquam lumen detorquet ab illa,
non aliter quam cum pedibus praedator obuncis
deposuit nido leporem Iovis ales in alto;
nulla fuga est capto, spectat sua praemia raptor.
Iamque iter effectum, iamque in sua litora fessis
520 *puppibus exierant, cum rex Pandione natam*
in stabula alta trahit, silvis obscura vetustis,
atque ibi pallentem trepidamque et cuncta timentem
et iam cum lacrimis, ubi sit germana, rogantem
includit fassusque nefas et virginem et unam
525 *vi superat frustra clamato saepe parente,*
saepe sorore sua, magnis super omnia divis.

tremere zittern / **pavere**: *anderes Wort für tremere* • **veltut** wie • **agna**: *Hatten wir in der Apoll-Daphne-Geschichte. Erinnerung dich oder schau dort nach.* • **saucius** = saevus • **canus**: *Hatten wir in dieser Geschichte eben oben.* • **excussa** (*Nom.Sg.f.*, *gehört zu agna*) sich herausgerissen habend aus (+Abl.: ore) • **lupus** Wolf • **videri** scheinen (*dazu muss man oft 'esse' ergänzen*) • **ut** wie • **columba**: *Hatten wir eben falls in der Apoll-Daphne-Geschichte.* • **madefactus** feucht, befeuchtet • **pluma** Feder, Gefieder • **horrere** (+ Abl.: sanguine) entsetzt sein wegen, entgeistert schauen auf • **adhuc** *gehört zu timet avidos unguis* • **avidus** gierig • **ungues** Krallen • **haerere** (fest)stecken, hängen

illa tremit velut agna pavens, quae saucia cani
ore excussa lupi nondum sibi tuta videtur,
utque columba suo madefactis sanguine plumis
530 horret adhuc avidosque timet, quibus haeserat, unguis.

Schwalbe, Nachtigall und Wiedehopf – oder: Was, wenn die Frauen sich wehren...? – Teil 2

Ov. Met. 6.524-674 (Übs.: M.v. Albrecht, Metamorphosen. Stuttgart, Reclam 1994ff.) 76 lateinische Wörter

(*includit*.) *fassusque nefas et virginem et unam*

525 *vi superat frustra clamato saepe parente,*

saepe sorore sua, magnis super omnia divis.

illa tremit velut agna pavens, quae saucia cani

ore excussa lupi nondum sibi tuta videtur,

utque columba suo madefactis sanguine plumis

530 *horret adhuc avidosque timet, quibus haeserat,*

ungues.

mox ubi mens rediit, passos laniata capillos,

lugenti similis caesis plangore lacertis

- *intendens palmas 'o diris barbatae factis*

Er bekennt sein ruchloses Begehren, **bezwingt mit Gewalt** Philomela, die nur ein Mädchen und allein ist [525] und immer wieder vergebens nach dem Vater, immer wieder nach der Schwester ruff. Vor allem gilt ihr Rufen den großen Göttern.

Sie zittert wie ein ängstliches Lamm, das, verwundet dem Maul des grauen Wolfes entrissen, sich immer noch nicht in Sicherheit glaubt, und wie eine Taube, deren Flaumfedern von ihrem eigenen Blute benetzt sind, [530] immer noch schaudert und sich vor den gierigen Krallen fürchtet, die sie festgehalten hatten. Als sie dann wieder zur Besinnung gekommen war, raufte sie ihr offenes Haar wie eine Trauernde, schlug sich klagend die Arme wund, streckte die Hände aus und sprach:
“O Barbar, Übeltäter,

“O Barbar, Übeltäter,

535 *o crudelis' ait, 'nec te mandata parentis*

cum lacrimis movere piis nec cura sororis

nec mea virginitas nec coniugalia iura?

omnia turbasti; paelix ego facta sororis,

tu geminus coniunx; non haec mihi debita poena!

quin animam hanc, ne quod facinus tibi, perfide, restet,

540 *eripis? atque utinam fecisses ante nefandos*

concupitus: vacuas habuissem criminis umbras.

si tamen haec superi cernunt, si numina divum

sunt aliquid, si non perierunt omnia mecum,

quandocumque mihi poenas dabis! ipsa pudore

545 *proiecto tua facta loquar: si copia detur,*

in populos veniam; si silvis clausa tenebor,

implebo silvas et conscia saxa movebo;

audiet haec aether et si deus ullus in illo est!

Grausamer! Weder hat dich rühren können, was mein Vater [535] dir unter

liebevollen Tränen auftrag, noch die Rücksicht auf meine Schwester, **noch meine Jungfräulichkeit**, noch das Gesetz der Ehe.

Alles hast du verwirrt! **Ich bin die Nebenbuhlerin meiner Schwester geworden** und du ein doppelter Ehemann. Solche Strafe habe ich nicht verdient.

Warum entreißt du mir nicht dieses Leben, Wortbrüchiger - um keine Untat ungetan zu lassen? [540] Und hättest du es doch vor dem frevlerischen Beilager getan! Dann wäre mein Schatten frei von Schuld gewesen. Wenn aber die Himmlischen dies sehen, wenn die Götter noch irgendeine Macht haben und wenn nicht alles mit mir zugrunde gegangen ist, irgendwann wirst du mir das büßen! Ich selbst will die Scham ablegen [545] und deine Taten verkünden. Bekomme ich Gelegenheit, werde ich vors Volk treten; bleibe ich aber in den Wäldern eingesperrt, so werde ich die Wälder mit meiner Klage erfüllen und die Felsen rühren, die unsere Mitwisser sind. Dies wird der Himmel hören und Gott, wenn es dort einen Gott gibt.”

Solche Worte erregen die Wut des wilden Tyrannen und [550] — nicht geringer als diese — seine Furcht; beides stachelt ihn auf; so zieht er aus der Scheide das Schwert, mit dem er umgürtet ist, schleppt sie an den Haaren fort, verdreht ihr die Arme hinter dem Rücken und zwingt sie in Fesseln. Schon bot Philomela ihm die Kehle dar - sie hatte beim Anblick des Schwertes bereits gehofft, er werde sie töten -, [555] er aber packte mit einer Zange ihre Zunge, die sich sträubte, immerfort den Namen des Vaters rief und darum rang zu sprechen, und schnitt sie mit dem wilden Stahl ab: Der Rest der Zungenwurzel zuckt noch, die Zunge liegt am Boden, und zitternd murmelt sie etwas in die blutgeschwärzte Erde. Und wie der Schwanz einer verstümmelten Eidechse zu springen pflegt, [560] bäumt sie sich auf und sucht sterbend die Füße ihrer Herrin.

Auch nach dieser Freveltat — kaum wage ich es zu glauben — soll er in seiner Grierden verstümmelten Leib noch oft missbraucht haben.

*Talibus ira feri postquam commota tyranni
550 nec minor hac metus est, causa stimulatus utraque,
quo fuit accinctus, vagina liberat ense
arreatamque coma fixis post terga lacertis
vincula pati cogit; iugulum Philomela parabat
spemque suae mortis viso conceperat ense:
555 ille indignantem et nomen patris usque vocantem
luctantemque loqui comprehensam forcipe linguam
abstulit ense fero. radix micat ultima linguae,
ipsa iacet terraeque tremens innumurat atrae,
utque salire solet mutilatae cauda colubrae,
560 palpat et moriens dominae vestigia quaerit.
hoc quoque post facinus (vix ausim credere) fertur
saepe sua lacerum repetisse libidine corpus.*

Nach solchen Untaten vermag er noch, zu Prokne zurückzukehren, die, sobald sie den Gatten erblickt, nach der Schwester fragt; [565] er aber seufzt heuchlerisch und erzählt eine Lügengeschichte von ihrer Bestattung. Tränen unterstrichen die Glaubwürdigkeit. Prokne reißt sich das glänzende Gewand mit dem breiten Goldstreifen von den Schultern, legt schwarze Kleider an, errichtet ein leeres Grabmal, bringt dem Totengeist, der keiner ist, Sühnopfer dar [570] und trauert um das Los der Schwester, um die sie **anders** hätte trauern müssen.

Ein Jahr war vergangen, und der Sonnengott hatte zwölf Tierkreiszeichen durchlaufen. Was soll Philomela tun? Wächter schneiden ihr die Flucht ab; die Mauer des Stalles ist starr, aus festem Stein errichtet. Ihrem stummen Mund fehlt die Zunge, um die Tat anzuzeigen. Doch einfallsreich ist der Schmerz, [575] und Not macht erfinderisch.

Listig befestigte sie an einem barbarischem Webstuhl Kettfäden und wob zwischen das weiße Garn **purpurne Schriftzeichen** ein,

*Sustinet ad Procnen post talia facta reverti;
coniuge quae viso germanam quaerit, at ille
565 dat gemitus fictos commentaque funera narrat,
et lacrimae fecere fidem. velamina Procne
deripit ex umeris auro fulgentia lato
induiturque atras vestes et inane sepulcrum
constituit falsisque piacula manibus infert
570 et luget **non sic** lugendae fata sororis.
Signa deus bis sex acto lustraverat anno;
quid faciat Philomela? fugam custodia claudit,
structa rigent solido stabulorum moenia saxo,
os mutum facti caret indice. grande doloris
575 ingenium est, miserisque venit sollertia rebus:
stamina barbarica suspendit callida tela
purpureasque notas filis intexuit albis,*

die den Frevel anzeigten. Das fertige Werk übergab sie einer Magd; sie bittet sie durch Gebärden, es der Herrin zu bringen. [580] Auf ihre Bitte hin brachte es jene zu Prokne, ohne zu wissen, was sie ihr damit übergab.

580 *pertulit ad Procnen nec scit, quid tradat in illis.*

evolvit vestes saevi matrona tyranni

germanaeque suae fatum miserabile legit

et (mirum potuisse) silet: dolor ora repressit,

verbaque quaerenti satis indignanitia linguae

585 *defuerunt, nec flere vacat, sed fasque nefasque*

confusura ruit poenaeque in imagine tota est.

Tempus erat, quo sacra solent trieterica Bacchi

Sithoniae celebrare nurus: (nox conscia sacris,

nocte sonat Rhodope tinnitibus aeris acuti)

590 *nocte sua est egressa domo regina deique*

ritibus instruitur furialiaque accipit arma;

̄vite caput tegitur, lateri cervina sinistro

vellera dependent, umero levis incubat hasta.

concita per silvas turba comitante suarum

Die Gemahlin des grausamen Tyrannen rollte das Gewebe auf, las dann die traurige Geschichte ihres eigenen Unglücks, und — ein Wunder, dass sie es über sich brachte! — sie schweigt; der Schmerz hat ihr den Mund verschlossen, die Zunge für die Empörung nicht die passenden Worte gefunden. Zum Weinen fehlt die Zeit; Prokne stürzt los, um Recht und Unrecht zu vermengen, und lebt ganz in dem Gedanken an Rache.

Es war die Zeit, zu der die thrakischen Frauen das alle drei Jahre stattfindende heilige Fest des Bacchus zu feiern pflegen. Die Nacht ist die Mitwiserin der Mysterien. Bei Nacht hallt das dortige Gebirge vom Dröhnen der helltönenden Erzbecken wider. [590] Bei Nacht hat die Königin ihren Palast verlassen; sie lässt sich in die Riten des Gottes einweihen und empfängt die Utensilien der dionysischen Ekstase:

Weinlaub bedeckt ihr Haupt, zur Linken hängt ihr ein Hirschfell herab, auf der Schulter ruht eine leichte Lanze.

Rasend eilt sie durch die Wälder, vom Schwarm ihrer Gefährtinnen begleitet, zum Wahnsinn treibt, gibt sie vor, es sei Bacchus. Endlich ist sie an dem entlegenen Stall angelangt. Sie heult auf, ruft 'Euhoe!' (*Jubelruf für Bacchus*), bricht das Tor auf, raubt ihre Schwester, legt der Geraubten die Tracht der Bacchantinnen an, versteckt ihr Gesicht hinter Efeublättern, [600] schleppt die wie vom Donner Gerührte mit sich fort und führt sie in ihren Palast.

Kaum hatte Philomela realisiert, dass sie das gottlose Haus betreten hatte, schauderte die Unglückliche und erbleichte über das ganze Gesicht. An passender Stelle nimmt ihr Prokne die Zeichen der Weihen ab, enthüllt das von Scham erfüllte Antlitz ihrer unglücklichen Schwester [605] und will sie umarmen. Doch jene wagt nicht, ihr in die Augen zu sehen, hält sie sich doch für die Nebenbuhlerin der Schwester.

Während sie mit gesenktem Haupte die Götter dafür als Zeugen anrufen wollte, dass jene Schmach ihr mit Gewalt angetan worden war, ersetzte ihr die Hand die Stimme. Wutentbrannt kann Prokne ihren Zorn nicht mehr für sich behalten, und sie tadelt die Tränen der Schwester.

595 *terribilis Procne furiisque agitata doloris,*

Bacche, tuas simulat: venit ad stabula avia tandem

exululataque euhoeque sonat portasque refringit

germanamque rapit raptaeque insignia Bacchi

induit et vultus hederarum frondibus abdit

600 *attonitamque trahens intra sua moenia ducit.*

Ut sensit tetigisse domum Philomela nefandam,

horruit infelix totoque expalluit ore;

nacta locum Procne sacrorum pignora demit

oraque develat miserae pudibunda sororis

605 *amplexumque petit; sed non attollere contra*

sustinet haec oculos paelex sibi visa sororis.

deiectoque in humum vultu iurare volenti

testarique deos, per vim sibi dedecus illud

inlatum, pro voce manus fuit. ardet et iram

610 *non capit ipsa suam Procne fletumque sororis*

corripens: 'non est lacrimis hoc', inquit, 'agendum, sed ferro, sed si quid habes, quod vincere ferrum possit. in omne nefas ego me, germana, paravi: aut ego, cum facibus regalia tecta cremabo, artificem mediis inmittam Terea flammis, aut linguam atque oculos et, quae tibi membra pudorem abstulerunt, ferro rapiam, aut per vulnera mille sontem animam expellam! *magnum quodcumque paravi*; quid sit, adhuc dubito.' – Peragit dum talia Procne, ad matrem veniebat Itys; quid possit, ab illo admonita est oculisque tuens inmitibus 'a! quam es similis patri!' dixit; nec plura locuta *triste parat facinus tacitaque exaestuât ira. ut tamen accessit natus matrique salutem attulit et parvis adduxit colla lacertis*

hoc das hier, die Angelegenheit hier • **ferrum** kennst du als chemisches Element 'Fe' oder wenn du etwas weißt, was noch stärker ist als Eisen • **nefas** Frevel, Schandtat • **germana** Schwester • **paravi (in)** ich habe mich vorbereitet (für) → ich bin bereit (zu) • **cum hier**: indem • **fax**, facis: Fackel • **regalis** Adjektiv zu 'rex' • **cremare** - das passiert in einem Krematorium • **artifex hier**: Schuft • **Terea** ist Akk. • **in-mitttere** kennst du dir erschließen • **Das membra (Körperteile)** musst du aus dem Relativsatz herausziehen und vor das Komma stellen. • **au-ferre**, abs-tuli: wegnehmen, rauben • **sons (Gen: sontis)**: schuldig • **ex-pellere** kennst du dir erschließen • **magnum quodcumque paravi**: ich bin bereits zu etwas Großem, Furchtbarem • **dubitare hier** = nescire • **peragere** reden • **talia** <verba> • **quid** <facinus (Tat)> **possit (Subjekt: sie, Procne)** <facere> • **admonere**, admonitum: ermahnen, inspizieren, auf eine Idee bringen • **tueri (Deponens)** anschauen • **inmitis** hart • **quam (zu similis)**: wie

Sie verliert keine Worte mehr, rüstet sich zu einer traurigen Tat, und in verschwiegener Wut wallt ihr das Herz. Freilich, als der Sohn vor ihr stand, die Mutter begrüßt, [625] ihren Hals mit den kleinen Ärmchen an sich

mixtaque blanditiis puerilibus oscula iurxit, mota quidem est genetrix, infractaque constitit ira invitique oculi lacrimis maduere coactis; sed simul ex nimia mentem pietate labare
630 *sensit, ab hoc iterum est ad vultus versa sororis inque vicem spectans ambos 'cur admoveat' inquit 'alter blanditiis, rapta silet altera lingua? quam vocat hic matrem, cur non vocat illa sororem? cui sis nupta, vide, Pandione nata, marito!*
635 *degeneras! scelus est pietas in coniuge Tereo. nec mora, traxit Ilyn, veluti Gangetica cervae lactentem fetum per silvas tigris opacas, utque domus altae partem tenere remotam, tendentemque manus et iam sua fata videntem*
640 *et 'mater! mater!' clamantem et colla petentem*

gezogen und ihr unter kindlichen Koseworten Küsse gegeben hatte, wurde die Mutter gerührt. Ihr Zorn war gebrochen und kam zum Stillstand, und wider Willen wurden ihr die Augen von hervorquellenden Tränen feucht. Doch sobald sie bemerkte, dass allzu große Mutterliebe sie in ihrem Entschluss wankend machte, [630] wandte sie sich von dem Knaben wieder dem Gesicht der Schwester zu, blickte beide abwechselnd an und sprach: 'Warum kann der eine Schmeichelworte sprechen, die andere aber schweigt und hat keine Zunge mehr? Er ruft mich "Mutter"; warum ruft sie mich nicht "Schwester"?'

Halte dir vor Augen, Tochter Pandions, mit was für einem Manne du verheiratet bist! [635] Du wirst schwach! Rücksicht auf einen Gatten wie Tereus ist ein Verbrechen.' Unverzüglich zerrte sie Itys mit sich fort, wie eine Tigerin vom Ganges das saugende Kalb der Hirschkuh durch finstere Wälder schleppt. Kaum ist ein entfernter Winkel des hohen Palastes erreicht, da – während der Knabe noch die Arme ausstreckt, schon erkennt, was über ihn verhängt ist, [640] 'Mutter, Mutter!' ruft und sich ihr an den Hals wirft —

*ense ferit Procne, lateri qua pectus adhaeret,
nec vultum veritit. satis illi ad fata vel unum
vulnus erat: iugulum ferro Philomela resolvit,
vivaque adhuc animaeque aliquid retinentia membra
645 dilaniant. pars inde cavis exsultat aenis,
pars veribus stridunt; manant penetratia tabo.
His adhibet coniunx ignarum Terea mensis
et patrii moris sacrum mentita, quod uni
fas sit adire viro, comites famulosque removit.
650 ipse sedens solio Tereus sublimis avito
vescitur inque suam sua viscera congerit alvum,
tantaque nox animi est, 'Ityn huc accersite!' dixit.
dissimulare nequit crudelia gaudia Procne
iamque suae cupiens existere nuntia cladis*

stößt Procne ihm das Schwert zwischen Brust und Seite, ohne den Blick abzuwenden. Schon diese eine Wunde hätte genügt, um ihn zu töten. Doch Philomela schnitt ihm mit dem Eisen die Kehle durch; die noch lebenden Glieder, in denen ein Rest der Seele zurückgeblieben ist, [645] zerfleischen sie. Bald brodeln ein Teil davon in bauchigen Kesseln, einen anderen Teil braten sie am Spieß; die Hallen schwimmen im Blut.

Zu solchen Tafelfreunden ruft die Gattin den ahnungslosen Tereus, gibt vor, sie vollziehe ein Opfer nach der Sitte ihres Landes, zu dem nur ihr Gemahl Zutritt habe, und entfernt so das Gefolge und die Diener. [650] Tereus selbst sitzt hoch auf dem Thron seiner Ahnen, er isst und begräbt sein eigen Fleisch und Blut in seinem Leibe. Und so tief ist sein Verstand umnachtet, dass er spricht: 'Ruft Itys hierher!' Da kann Procne ihre grausame Freude nicht länger verhehlen. Schon begehrt sie zur Botin ihres eigenen Unglücks zu werden und spricht:

*655 'intus habes, quem poscis' ait: circumspicit ille
atque, ubi sit, quaerit; quaerenti iterumque vocanti,
sicut erat sparsis furioli caede capillis,
prosiluit Ityosque caput Philomela cruentum
misit in ora patris nec tempore maluit ullo
660 posse loqui et meritis testari gaudia dictis.
Thracius ingenti mensas clamore repellit
vipereasque ciet Stygia de valle sorores
et modo, si posset, reserato pectore diras
egerere inde dapes semesaque viscera gestit,
665 flet modo seque vocat bustum miserabile nati,
nunc sequitur nudo genitas Pandione ferro.
corpora Cecropidum pennis pendere putares:
pendebant pennis.*

[655] 'Drimnen bei dir ist der, nach dem du verlangst.' Er sieht sich um und fragt, wo der Knabe sei. Während er noch fragte und immer wieder rief, sprang Philomela hervor – ihr Haar war noch vom rasenden Morden mit Blut besprengt – und warf das blutige Haupt des Itys dem Vater ins Gesicht. Nie hatte sie sich sehnlicher gewünscht, [660] sprechen zu können und ihre Freude in Worte zu fassen, wie er sie verdiente.

Der Thraker brüllt auf wie ein Stier, stößt Tisch und Speisen von sich und beschwört die schlangenhaarigen Schwestern aus dem stygischen Tal. Bald lechzt er danach – o wenn er es doch könnte! –, sich die Brust zu öffnen und die grässliche Speise, das darin versenkte Fleisch, herauszuholen, [665] bald weint er und nennt sich das bejammernswerte Grab seines Sohnes. Jetzt aber verfolgt er Pandions Töchter mit gezücktem Schwert. Man hätte meinen können, die zwei Frauen schwebten auf Flügeln – und in der Tat schwebten sie auf Flügeln.

Eine von ihnen fliegt in den Wald, die andere schlüpft unter ein Dach. Von ihrer Brust sind immer noch nicht die Spuren des Mordes [670] verschwunden: Der Flaum ist blutrot gezeichnet. Er aber, von Trauer und Rachedurst beflügelt, verwandelt sich in einen Vogel: Auf dem Scheitel trägt er einen Kamm, und wie eine lange Schwertspitze ragt der Schnabel übermäßig weit vor; Wiedehopf heißt der Vogel, und sein Gesicht scheint 'bewaffnet' zu sein

.....*quarum petit altera silvas,*
altera tecta subit, neque adhuc de pectore caedis
 670 *excessere notae, signataque sanguine pluma est.*
ille dolore suo poenaeque cupidine velox
vertitur in volucrem, cui stant in vertice cristae.
prominet immodicum pro longa cuspidi rostrum;
nomen epops volucris, facies armata videtur.

Demokratie und ihre Gefährdungen

Ein hochinteressantes Erasmusplusprojekt

Martina Adami

Vorüberlegungen

Schulen mit altsprachlichem (klassischem) Zweig oder zur Gänze altsprachliche (klassische) Gymnasien haben es nicht immer ganz leicht, Schüler für diese Ausbildungsrichtung zu gewinnen oder deren Motivation bis zur Abschlussprüfung zu erhalten. Dies liegt vor allem an dem Vorurteil, alte Sprachen trügen nichts mehr bei zu einem erfolgreichen Meistern allgemeiner und v. a. beruflicher Anforderungen in der globalen Welt des 21. Jahrhunderts. Ihre Kenntnis bedeute also „totes“ Wissen, das Jugendlichen von heute keinen Nutzen mehr bringe. Immer wieder wird aber auch spürbar, dass Jugendliche sich ganz besonders für die kulturkundlichen Inhalte des altsprachlichen Unterrichts interessieren, wenn man ihnen nicht nur die überzeitliche Bedeutung der Inhalte nahezubringen versucht, sondern diese in Verbindung mit ihrer konkreten Lebenswelt bringen kann. Gerade Jugendliche in ihrer entwicklungspsychologischen Situation sehen sich oft zu wenig angesprochen und wünschen sich auch andere Formen der Auseinandersetzung mit der Kultur und den aktuellen Fragen Europas und den alten Sprachen. Das Profil des Klassischen Gymnasiums braucht also weitere Innovation und Adaption an die Gesellschaft von heute neben der Rückbesinnung auf die gemeinsamen Wurzeln Europas und die eigene Identitätsfindung.

Das Thema „Demokratie und ihre Gefährdungen“ erschien uns diesbezüglich ganz besonders interessant, weil die historischen Wurzeln dafür in der Antike zu finden sind, das Sujet gleichzeitig aber auch zentrale Fragen für die heutige Zeit und in der heutigen Zeit bereithält.

Das haben wir uns vorgenommen

Im Einzelnen haben wir folgende Ziele verfolgt:

- a) Erweiterung der fachlichen Kompetenzen in den beteiligten Fächern Deutsch, moderne Fremdsprachen, Latein, Altgriechisch, Geschichte, Philosophie, Politische Bildung (bzw. Sozialkunde), Recht und Wirtschaft
- b) Auseinandersetzung mit einem in der Geschichte wie in der Gegenwart hochaktuellen Thema. Die Jugendlichen gewinnen und erweitern ihr Wissen und damit die Grundlage zur Diskussionsfähigkeit im persönlichen wie im gesellschaftlichen Rahmen; die Kernthemen im Detail:
 - Formen der demokratischen Beteiligung damals und heute

- Gefährdung der Demokratie von unten - Populismus, Demagogie, Emotionalität der Massen
- Gefährdung der Demokratie von oben - demokratischer Mantel vs Einfluss starker Männer
- Kritik an der Demokratie durch Platon, Aristoteles etc. und heute in der Politischen Theorie von links und von rechts und in den Ebenen des Populismus und der Vulgärideologien
- Demokratie unter den kleinräumigen attischen Verhältnissen und in den Weiterungen der digitalen Welt
- Verhältnis von politischer und ökonomischer Macht damals und heute und ihr Einfluss auf demokratische Strukturen
- Demokratie und ihre (Anti)Symbole (Denkmalkultur damals und heute)
- c) Erweiterung der sozialen Kompetenzen und der Selbstkompetenz durch die uns eminent wichtig erscheinende gemeinsame europäische Arbeit: Überprüfung und Diskussion unterschiedlicher Haltungen und unterschiedlicher Entscheidungen in den einzelnen europäischen Staaten - auch in Auseinandersetzung mit "antiken" Überlegungen. Im Einzelnen:
 - gemeinsames Lernen und Lernen der Lehrkräfte und Schüler voneinander - durch aktive tatsächliche und virtuelle Zusammenarbeit
 - Möglichkeit des themenbezogenen Austausches im Rahmen der weiteren Umgebung der Schulen über Zusammenarbeit mit Journalisten vor Ort und übergreifend, Publikation auf der Homepage www.klassischegymnasien.eu
 - Zusammenarbeit mit externen Partnern vor Ort
- d) Erweiterung der methodischen Kompetenzen. Im Einzelnen:
 - Lehren und Lernen auch im Klassischen Gymnasium innovativer zu gestalten (= Entwicklung neuer Materialien zur Auseinandersetzung mit einem hochaktuellen Thema)
 - Zusammenarbeit mit bestimmten Berufsbereichen: guter Einblick in Arbeitswelten für Schülerinnen; gegenseitige Befruchtung von Schule und Berufswelt

Das Projekt wurde teils während des Klassenunterrichts, teils außerhalb des Unterrichts als Wahlunterricht entwickelt. Konkret waren Museumspädagogen, Theaterpädagogen, Politologen, Fotografen und Journalisten mit einbezogen.

Wir wollten die oben genannten Ziele folgendermaßen verwirklichen:

- durch internationale Verflechtung,
- durch das Erproben innovativer Lern- und Arbeitsmethoden für die Klassischen Gymnasien/Gymnasien mit altsprachlichem Zweig,
- durch Zusammenarbeit mit internationalen Partnern an außerschulischen Lernorten, die daneben auch Einblick in verschiedene berufliche und gesellschaftspolitische Sparten eröffnen (Geschichte, Politik, Kunst, Philosophie, Journalismus, Fotografie),
- insgesamt also durch eine an die heutige Zeit angepasste Reflexion des Umgangs mit kulturell-politischen Traditionen und Gedanken, die in letzter Zeit trotz vieler

Initiativen unter Jugendlichen doch eher an Attraktivität verloren haben. Wissens- und Kompetenzvermehrung sollen dabei selbstverständlich sein.

Folgende Ergebnisse erwarteten wir uns:

- Fächerübergreifende³³ Entwicklung von Arbeitsmaterialien zum Thema "Demokratie und ihre Gefährdungen - damals und heute"
- Produktion einer Theateraufführung zum o. g. Thema (Austausch und gemeinsames Theaterspiel aller Beteiligten, Öffnung der Schule auch für Interessenten von außen)
- Entwicklung von Ausstellung(en) zum o. g. Thema (Dokumentation der Beschäftigung mit dem Thema, Aufarbeitung durch SchülerInnen und beteiligte Lehrpersonen, adressatengerechte Präsentation für ein breiteres Publikum)
- Dokumentation und Auseinandersetzung auf der Homepage www.klassischegymnasien.eu (Bild- und Textmaterial, das zum einen den Projektweg dokumentiert, aber auch zentrale Untersuchungsergebnisse Lehrpersonen sowie einer breiteren interessierten Öffentlichkeit weiterleitet)
- Diskussionen mit Politologen und Journalisten, persönliche Reflexion der Beteiligten (Diskussion, schriftliche Nachbereitung, Materialerstellung).

Die geplanten Materialsammlungen zum Thema „Demokratie und ihre Gefährdungen damals und heute“, aufgeteilt auf „antike Texte“ und „Bilder in der Demokratie“ (München und Bozen) garantierten die detaillierte Aufarbeitung der Themenaspekte, die jeweils schwerpunktmäßig bei den einzelnen Treffen vertieft werden sollten. Die beteiligten SchülerInnen waren durch die Vorbereitung der Treffen, die Workshops bei den Treffen und die Nachbereitung (Materialsammlungen und Homepage) angehalten, verschiedenste Fertigkeiten und Kompetenzen zu erwerben bzw. auszubauen. Insbesondere die Auseinandersetzung mit dem europäischen Erbe in Griechenland, die Frage, wie eine Stadt (Bozen z. B.) mit dem eigenen Erbe umgeht und es für die breitere Öffentlichkeit von heute aufbereitet sowie die Auseinandersetzung mit antiken Texten (unter unterschiedlichen Aspekten: München, Bozen, Amsterdam) lud die beteiligten SchülerInnen ein, über vielfältige thematische Aspekte nachzudenken, sie zu vertiefen und auch zu vernetzen. Das gemeinsam gespielte Theaterstück am Ende aktivierte ganz bewusst am Schluss soziale Kompetenzen und sollte das Gemeinsame dieses Projekts noch einmal ganz bewusst machen. Durch diese gemeinsamen Aktivitäten sollte die Attraktivität des Klassischen Gymnasiums, welches eine

³³ Gerade diese fächerübergreifende Arbeit machte das Projekt so spannend. Wir tendieren in der Schule oft zu sehr dazu, nur das eigene Fach und die gerade aktuellen curricularen Teilbedürfnisse zu sehen – ohne den Schülern zwischendurch die Sicht auf das zu ermöglichen, was die Beschäftigung gerade mit Latein und Griechisch so spannend macht: das Glück, über den Tellerrand hinausschauen zu können, kombinieren zu können, sich Themen aus verschiedenen Blickwinkeln nähern zu können und sie gerade dadurch in ihrer Gesamtheit und Tiefe auszuloten. Aber auch vielfältige Anregungen für Schüler*innen gehören dazu, Themen unterschiedlich anzugehen, sie selbst weiterzudenken und die Puzzleteile zu einer umfassenderen Fragestellung für sich selbst weiterzuentwickeln.

zentrale Ressource auch für die Gesellschaft von heute darstellt, gesteigert werden. Das „Klassische“ Gymnasium versucht durch neue Wege wichtige Ausbildungsgrundlagen zu erhalten sowie Arbeitsergebnisse auch Interessenten von außen zukommen zu lassen (über die geplante Homepage bzw. geplante Ausstellungen an einzelnen Partnerstandorten).

Das Verständnis von Demokratie, von gelungenem gesellschaftlichem Zusammenleben, aber auch die Gefährdung dieser Güter von verschiedenen Seiten stellt eines der großen aktuellen Probleme in Europa und der Welt dar. In unterschiedlichem Ausmaß wird vieles in einzelnen Mitgliedsländern der Europäischen Union zunehmend angezweifelt. Dabei ist die Demokratie - entwickelt im antiken Griechenland - eine der tragenden Säulen Europas. Auch die Schüler werden sich - als die Erwachsenen von morgen - früher oder später mit der Frage nach angemessenen und praktikablen Formen ihrer politischen Partizipation auseinandersetzen müssen und Möglichkeiten finden wollen sich selbst einzubringen. Daher ist es von großer Wichtigkeit, bereits an den Schulen das Bewusstsein der Lehrpersonen und Jugendlichen für diese Verpflichtung zu wecken und in der vertieften Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Demokratie, des Zusammenlebens, aber auch der Gefährdung von Partizipation Möglichkeiten des Engagements anzudenken. Unser Projekt sollte über die fächerübergreifende Auseinandersetzung mit Demokratie- sowie anderen Staatsvorstellungen in der Antike, im 16. Jahrhundert und heute, mit Formen der demokratischen Beteiligung, mit Machtverhältnissen und Demokratiegefährdungen Jugendliche für die Beschäftigung mit den Grundlagen der europäischen Gesellschaft sensibilisieren. Die gemeinsame europäische Arbeit schien uns hier eminent wichtig zu sein, um unterschiedliche Haltungen und Entscheidungen in den einzelnen europäischen Staaten genauer kennen zu lernen, gemeinsam zu diskutieren und zu einem reflektierteren eigenen Standpunkt zu finden. In der Auseinandersetzung mit antiken Denkmodellen und Formen demokratischer Beteiligung, aber auch kritischen Stimmen erkannten die Projektteilnehmer*innen, inwieweit die europäischen Staaten bei der Entwicklung eigener demokratischer Formen bereits auf ein langes Erbe zurückgreifen konnten und können.

Dazu kam die Auseinandersetzung mit diesem Erbe - in Form von Symbolen und Antisymbolen - auch in rezeptionsästhetischer Hinsicht. Mit Hilfe ihrer Lehrer und der Einbeziehung externer Partner setzten sich die beteiligten Schüler/innen nicht nur gedanklich, sondern auch kreativ mit dem Thema auseinander (Fotoarbeiten, Theaterstück, Ausstellung), wofür sie auch das Know-how der Partnerschulen und deren Kontakte nutzten. Die Lehrpersonen und die Jugendlichen machten ihre Arbeitsaktivitäten über eine gemeinsame Homepage (www.klassischegymnasien.eu) allen Interessierten zugänglich und entwickelten Materialien, die auch in breiterem Rahmen einsetzbar sind.

Die Erasmusplusprojekte erweisen sich gerade dadurch auch immer wieder als ungeheuer spannend, weil die einzelnen Partner durchaus mit unterschiedlichen Vorstellungen von Themen und Arbeitsmethoden sowie Erwartungshaltungen an das Ganze herangehen und gerade diese verschiedenen Zugänge zu weiteren Ideen anregen.

Außerdem nutzte meine Schule zum Beispiel die zweijährige Beschäftigung mit dem Projekt, um mit einzelnen Klassen an den FU-Tagen am Thema weiterzuarbeiten und v. a., auch die Auseinandersetzung mit inhaltsrelevanten griechischen und lateinischen Texten nicht nur mit

einzelnen Schülern zu suchen, die direkt am Projekt teilnahmen, sondern im Unterricht selbst zu erweitern.

Treffen Nr. 1: Das Start-Meeting in München

Die Überzeugung, dass die Demokratie diejenige Organisationsform des Staates ist, die dem Menschen am angemessensten ist und am besten seine Freiheit und Sicherheit schützen und bewahren kann, gehörte bis vor kurzem zum Common Sense des Großteils der Bürger Europas.

Das ist noch immer so. Doch ist im letzten Jahrzehnt die Zahl der Bürger, die mit der Demokratie unzufrieden sind und in mehr oder weniger autoritären Formen staatlicher Herrschaft die bessere Alternative sehen, in einer Reihe von Staaten stark gestiegen. Diese Bürger geben bei den demokratischen (!) Wahlen Parteien ihre Stimme, die offen oder verdeckt die Demokratie verachten und die, einmal an die Regierung gelangt, damit beginnen, die jeweilige demokratische Ordnung ihres Landes zu demontieren. Das ist das „Paradoxon der Demokratie“: Die Demokratie kann sich selbst auf demokratischem Wege schwächen und abschaffen.

Das Erasmusplusprojekt „Demokratie und ihre Gefährdungen“ setzte sich in den Schuljahren 2018/19 und 2019/20 mit dieser Problematik auseinander.

Sechs Gymnasien aus fünf europäischen Staaten hatten sich zu diesem Projekt zusammengefunden: das Barlaeus Gymnasium aus Amsterdam, das Gymnasium „Walther von der Vogelweide“ aus Bozen, das Bundesgymnasium Rein bei Graz, das Proto Gymnasio aus Heraklion, das Wittelsbacher Gymnasium aus München und das Defero Peiramatiko Gymnasio aus Thessaloniki. Diese Zusammenarbeit bot die Möglichkeit, sich mit der Thematik im europäischen Rahmen zu beschäftigen.



München: Textarbeit – Fotos: M. Adami

Das Start-Meeting fand vom 16. – 21.11.2018 am Wittelsbacher Gymnasium in München statt. Der Freitag diente der Anreise und einem ersten Kennenlernen beim Abendessen. Am Samstag ging es dann nach der Begrüßung durch den Direktor des Wittelsbacher Gymnasiums

und der Vorstellung der einzelnen Schulen gleich mit der Projektarbeit los: Rund 60 Schüler und Lehrer aus den sechs europäischen Städten beschäftigten sich an diesem und den folgenden Tagen in einzelnen Arbeitsgruppen mit Texten der Antike zum Projekt-Thema. Gelesen, übersetzt und diskutiert wurden v. a. Ausschnitte aus dem „Logos Epitaphios“ des griechischen Historikers Thukydides (Leichenrede des Perikles auf die Gefallenen im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges, mündend in einen Lobpreis der griechischen „polis“), aus Livius' „Ab urbe condita“ (zum Sturz des tyrannischen letzten Königs in Rom und der schrittweisen Gewinnung von Rechten des Volkes), der Caesarvita und der Augustusvita Suetons (zur Krise und zum Untergang der römischen Republik). Die Gäste, die (noch) keinen Lateinunterricht besuchen, befassten sich besonders mit der Selbstinszenierung des Princeps Augustus und seiner Herrschaft in der bildenden Kunst. Für die älteren Schüler*innen wurde ein Workshop zu Thomas Morus' „Utopia“ (und einem Vergleich mit Ciceros Definition des besten Staatsmodells) angeboten.

Neben dem Kernbereich der Textarbeit gab es bei diesem Start-Meeting noch eine Reihe anderer Aktivitäten: Das Barlaeus Gymnasium stellte sein Perikles-Projekt vor und es wurden im Hinblick auf das Treffen in Amsterdam Vorarbeiten für die Inszenierung des Dramas „Hiketides / Die Schutzflehenden“ von Euripides begonnen. Die nicht deutschen Gäste wurden in Stadtführungen, darunter zum Thema „Nationalsozialismus“, mit Vergangenheit und Gegenwart der Stadt München vertraut gemacht. Eine spezielle Führung zum Thema „Demokratie in der Antike“ fand im „Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke“ statt. Präsentiert wurde sie von Frau Dr. Brigitte Wormer, der stellvertretenden Leiterin des MPZ (Museumspädagogisches Zentrum), das das Wittelsbacher Gymnasium und seine Projekte in den Alten Sprachen immer sehr förderlich unterstützt. Und es wurde ein Fotoworkshop zum Projektthema unter Leitung des am Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke tätigen Fotografen Roy Hessing durchgeführt, der das Projekt und vor allem die Entwicklung einer Ausstellung kontinuierlich weiter begleiten wird. Die täglichen gemeinsamen Mittag- und Abendessen dienten dem weiteren Kennenlernen und regen Gedankenaustausch, wobei kreative Kommunikation etwaige Sprachbarrieren überwinden ließ.

Am Mittwoch, dem 21.11., dem letzten Tag des Treffens, stellten die einzelnen Gruppen im Plenum die Ergebnisse ihrer Arbeit in Powerpoint-Präsentationen und szenischen Darbietungen vor.

Nach einem letzten Mittagessen trennten sich dann die Wege der Schüler und Lehrer der einzelnen Schulen. An die Ergebnisse der Projektarbeit sollte bei den fünf weiteren Treffen angeknüpft werden.

Arbeitsmaterialien zum Thema (in Auswahl): Der ideale Staat Thomas Morus, Utopia – Einführung

Thomas Morus' Werk „Utopia“ ist 1516 erschienen.

Als Ausgangspunkt nimmt Morus die Erfahrungen einer englischen Gesandtschaft in den Niederlanden. Morus war selbst Teil dieser Delegation, die einen Handelsvertrag (v.a. Wolle betreffend) aushandeln sollte. Die Verhandlungen verliefen sehr zäh, T. Morus nutzte die Zeit, einen großen niederländischen Humanisten, Peter Gilles (Peter Aegidius), zu besuchen. Bei ihm will er Raphael Hythlodäus, einen angeblichen Reisegefährten von Amerigo Vespucci, kennengelernt haben, der über eine geheimnisvolle Insel „Utopia“ berichtete.



Thomas Morus als Lordkanzler
(Hans Holbein der Jüngere, 1527)
Foto: Wikimedia

In zwei Büchern stellt Morus die Insel dar, wobei er zunächst einmal von einer Diskussion ausgeht, von der Raphael Hythlodäus nach seinem Bericht über ferne Länder erzählt, die mit Bekannten über die aktuellen politischen und ökonomischen Verhältnisse im damaligen England geführt wurde. Morus wendet sich v.a. über den Diskussionsteilnehmer Hythlodäus ganz stark gegen das feudalistische System im damaligen England, er deckt auf, dass das System ganz roh gegen Diebe vorgehe, obwohl eigentlich die Reichen als die eigentlichen Diebe an der Gesellschaft angesehen werden müssten. Allmählich verlagert sich die Diskussion auf die Schilderung einer geheimnisvollen Insel, die v. a. im zweiten Buch anhand verschiedener Schwerpunkte (Städte, Obrigkeiten, Handwerker, Handel, Lebensweise, Reisen, Sklaven, Kriegswesen, religiöse Anschauungen) sehr genau beschrieben wird.

„Utopia“ ist ein Buch, in dem Morus mit dem Christentum seiner Zeit, v.a. mit kirchlichen Würdenträgern abrechnet, es ist ein Buch, in dem er sich als Mitglied der aufstrebenden Bürgerschaft auszeichnet, gegen das alte feudale System, und es ist ein Buch, in dem auch die Faszination der Entdeckung neuer Welten nach 1492 immer wieder durchklingt.

Thomas Morus entwirft eine Staatsvision, die sicherlich vor dem Hintergrund seiner Zeit interpretiert werden muss, die auch heute noch einige interessante Ansätze einer Gesellschaft birgt, in der sich jeder wohlfühlen sollte, die aber auch – gerade für junge Leser und Leserinnen unserer Zeit – sehr viele Kritikpunkte bietet.

Als Folie für ein Gespräch über den idealen Staat ist „Utopia“ auch heute noch gut lesbar, weil der Text sehr viel Widerspruch herausfordert, auch sehr viel Diskussionspotential enthält. Im Folgenden sind Textstellen aus „Utopia“ unter drei Gesichtspunkten zusammengestellt worden:

- mit Zusatzmaterialien zum Thema „Bedingungsloses Grundeigentum“ (hier nicht abgedruckt)
- mit Zusatzmaterialien aus Cicero „De re publica“: Was ist die beste Staatsform?
- zur Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen: In welcher Gesellschaft möchte ich leben? Wie soll sie konkret aussehen?



Titelseite einer Ausgabe von Morus' Utopia
aus dem Jahr 1518 – Foto: Alamo Colleges/Wikimedia

Problem 1: Die Frage nach der Notwendigkeit gemeinsamen Eigentums

Erklärung: Einzelne Ausschnitte aus Thomas Morus wurden zusätzlich mit deutscher Übersetzung wiedergegeben, aus zwei Gründen: a) damit das Übersetzen einzelner Abschnitte für Schüler*innen durch eine bessere Kontexteinbindung leichter und einsichtiger ist; b) damit der Text nicht nur auf wenige Einzelstellen reduziert wird, sondern eine intensivere Beschäftigung mit einem Großteil des Werkes möglich wird. Es wurde bewusst eine etwas ältere Übersetzung gewählt, um die SchülerInnen zu einer stärkeren Reflexion (auch im Deutschen) anzuregen und sie zwischendurch auch einen Blick auf das lateinische Original (im Vergleich) werfen zu lassen (Die Übersetzung wurde von mir an manchen Stellen etwas geglättet).

Übersetzung aus:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Morus,+Thomas/Utopia>³⁴

Vorgehen gegen Diebe oder: Wer sind die eigentlichen Diebe? Die Situation im eigenen Land

„Tantus est ergo nobilium numerus, qui non ipsi modo degant otiosi tamquam fuci laboribus aliorum, quos puta suorum praediorum colonos augendis reditibus ad vivum usque radunt. Nam eam solam frugalitatem novere (= noverunt), homines alioquin ad mendicitatem usque prodigi; verum immensam quoque otiosorum stipatorum turbam circumferunt, qui nullam umquam quaerendi victus artem didicere (= didicerunt). Hi simulatque herus obierit aut ipsi aegrotaverint, eiciuntur ilico. Nam et otiosos libentius quam aegrotos alunt, et saepe morientis heres non protinus alendae sufficit paternae familiae. Interim illi esuriunt strenue, nisi strenue latrocinentur. Nam quid faciant! Siquidem ubi errando paululum vestes ac valetudinem attrivere (= attriverunt), morbo iam squalidos atque obsitos pannis, neque generosi dignantur accipere neque audent rustici, non ignari eum, qui molliter educatus in otio ac deliciis, solitus sit accinctus acinace ac cetra, totam viciniam vultu nebulonico despicere et contemnere omnes prae se, haudquaquam idoneum fore, qui cum ligone ac marra, maligna mercede ac victu parco fideliter inserviat pauperi.“

Ad haec ille: „Atqui nobis“, inquit, „hoc hominum genus in primis fovendum est. In his enim, utpote hominibus animi magis excelsi ac generosioris quam sunt opifices aut agricolae, consistunt vires ac robur exercitus, si quando sit confligendum bello.“

»Die Zahl der Adligen ist gar groß, die nicht nur selbst im Müßiggange von der Arbeit Anderer wie Drohnen leben, sondern die Landbebauer ihrer Güter der zu erhöhenden Renten wegen bis auf's Blut schinden. Dies ist die einzige Art von Sparsamkeit, die sie kennen, diese Menschen, die in anderer Hinsicht verschwenderisch bis zum Bettelstabe sind; auch umgeben sie sich mit einem ungeheuren Schwarm müßiger Gefolgschaft, die keine nützliche Kunst, das Leben zu fristen, erlernt hat. Diese Leute werden, wenn ihr Herr stirbt oder sie selbst erkranken, von Haus und Hof getrieben, denn lieber will man Müßiggänger ernähren, als Kranke, und oft ist der Erbe des Sterbenden auch nicht im Stande, den väterlichen Haushalt auf gleichem Fuße fortzuführen. Inzwischen hungern sich diese Leute ab, wenn sie nicht das Herz haben zu stehlen. Denn was sollen sie thun? Wenn sie nämlich durch Umherirren nach einiger Zeit Kleider und Gesundheit vernutzt haben, verschmähen es die Adligen, die durch Krankheit Verunreinigten in fadenscheinigen Gewändern aufzunehmen, und die Bauern wagen es nicht, ihnen Arbeit zu geben, da sie recht gut wissen, daß ein reichlich in Muße und im Genusse Aufgewachsener, der nur gewohnt ist, mit Schwert und Schild trotzigen Blickes einherzuschreiten und rings um sich Alle zu verachten, nicht geeignet ist, mit Spaten und Haue um elenden Lohn und dürftige Beköstigung einem Armen treu zu dienen«.

»Gerade diesen Menschenschlag,« versetzte Jener, »müssen wir vor allem pflegen. Denn in ihnen, denen höherer Geistesschwung und mehr Kühnheit eignet, als den Handwerkern und Ackerbauern, besteht die Kraft des Heeres, wenn es gilt, sich im Kriege zu schlagen.«

³⁴ Vokabelangaben sind jeweils unter den lateinischen Textpassagen

„Profecto“, inquam ego, „eadem opera dicas licet, belli gratia fovendos esse fures, quibus haud dubie numquam carebitis, dum habebitis hos. Quin neque latrones sunt instrenui milites, neque milites ignavissimi latronum, adeo inter has artes belle convenit. (...)

Neque haec tamen sola est furandi necessitas. Est alia magis, quantum credo, peculiaris vobis.“

„Quaenam est ea!“ inquit Cardinalis. „Oves“, inquam, „vestrae, quae tam mites esse, tamque exiguo solent ali, nunc – uti fertur – tam edaces atque indomitae esse coeperunt, ut homines devorent ipsos, agros, domos, oppida vastent ac depopulentur. Nempe quibuscumque regni partibus nascitur lana tenuior atque ideo pretiosior, ibi nobiles et generosi atque adeo Abbates aliquot sancti viri, non his contenti redditibus, fructibusque annuis, qui maioribus suis solebant ex praediis crescere, nec habentes satis, quod otiose ac laute viventes nihil in publicum prosint, nisi etiam obsint, arvo nihil relinquunt, omnia claudunt pascuis, demoliuntur domos, diruunt oppida, templo dumtaxat stabulandis ovibus relicto, et tamquam parum soli perderent apud vos ferarum saltus ac vivaria, illi boni viri habitationes omnes, et quicquid usquam est culti, vertunt in solitudinem.

Ergo ut unus helluo, inexplebilis ac dira pestis patriae, continuatis agris aliquot milia iugerum uno circumdet septo, eiciuntur coloni. Quidam suis etiam aut circumscripti fraude, aut vi oppressi exuuntur, aut fatigati iniuriis, adiguntur ad venditionem. (...) atque hac ratione fit, ut multis in locis

»Fürwahr«, erwiderte ich, »gerade so gut kannst du sagen, die Diebe seien zu hegen, deren ihr zweifellos nie ermangeln werdet, so lange ihr Diese habt. Denn die Diebe sind keine schlaffen Soldaten und die Soldaten des Stehlens nicht eben unkundig. Die beiden Gewerbe stimmen gut zusammen.

Aber das ist keineswegs die einzige Ursache der Diebstähle; es gibt vielmehr nach meiner Meinung noch eine, die euch eigenthümlich ist«.

»Und diese ist?« fragte der Kardinal.

»Eure Schafe«, sagte ich, »die so sanft zu sein und so wenig zu fressen pflegten, haben angefangen so gefräßig und zügellos zu werden, daß sie die Menschen selbst auffressen und die Aecker, Häuser, Familienheime verwüsten und entvölkern. Denn in jenen Gegenden des Königreichs, wo feinere, daher theurere Wolle gezüchtet wird, sitzen die Adeligen und Prälaten, jedenfalls sehr fromme Männer, die sich mit den jährlichen Einkommen und Vortheilen nicht begnügen, die ihnen von ihren Voreltern aus den Landgütern zugefallen sind, nicht zufrieden, in freier Muße und im Vergnügen leben zu können, ohne dem Gemeinwohl zu nützen, dem sie sogar schaden; sie lassen dem Ackerbau keinen Boden übrig, legen überall Weideplätze an, reißen die Häuser nieder, zerstören die Städte und lassen nur die Kirchen stehen, um die Schafe darin einzustallen, und als ob euch die Wildgehege und Parke nicht schon genug Grund und Boden wegnähmen, verwandeln jene braven Männer alle Wohnungen und alles Angebaute in Einöden.

So umgibt ein einziger unersättlicher Prasser, ein scheußlicher Fluch für sein Vaterland, einige tausend zusammenhängende Aecker mit einem einzigen Zaun, die Bodenbebauer werden hinausgeworfen, entweder gewaltsam unterdrückt oder mit List umgarnt, oder, durch allerlei Unbilden abgehetzt, zum Verkauf getrieben. (...)

annona multo sit carior. Quin lanarum quoque adeo increvit pretium, ut a tenuioribus, qui pannos inde solent apud vos conficere, prorsus emi non possint, atque ea ratione plures ab opere ablegantur in otium. Nam post aucta pascua infinitam ovium vim absumpsit tabes, velut eorum cupiditatem ulciscente deo immissa in oves lue, quam in ipsorum capita contortam esse fuerat iustius. Quod si maxime increscat ovium numerus, pretio nihil decrescit tamen. Quod earum, si monopolium appellari non potest, quod non unus vendit, certe oligopolium est. Reciderunt enim fere in manus paucorum, eorundemque divitum, quos nulla necessitas urget ante vendendi quam libet, nec ante libet quam liceat quanti libet. (...)

Certe nisi his malis medemini, frustra iactetis exercitam in vindicanda furta iustitiam, nempe speciosam magis, quam aut iustam aut utilem. Siquidem cum pessime sinitis educari et mores paulatim ab teneris annis corrumpi, puniendos videlicet tum demum, cum ea flagitia viri designent, quorum spem de se perpetuam a pueritia usquam praebuerant, quid aliud quaeso quam facitis fures et iidem plectitis!“

degere 3: sein Leben verbringen - **fucus**, -i: Drohne - **puta** („nimm an“): nämlich - **colonus**, -i: Bauer, Pächter - **reditus**, -us: Einkommen, Einkünfte, Ertrag - **radere** 3: kratzen, schaben > ad vivum usque radere = jmd. bis auf die Knochen ausbeuten, bis aufs Blut peinigen - **frugalitas**, -atis: Wirtschaftlichkeit, Ordnungssinn - **alioquin**: sonst, im Übrigen - **mendicitas**, -atis: Bettelarmut - **prodigus** 3: verschwenderisch - **stipator**, -oris: Begleiter; pl. Gefolge - **herus**, -i: Herr - **obire**, eo, ii, itum: sterben - **aegrotare** 1: krank sein - **ilico**:

Aus diesem Grunde sind auch die Lebensmittel an vielen Orten bedeutend theurer. Ueberdies ist der Preis der Wolle so gestiegen, daß die ärmeren Tuchmacher sie nicht mehr kaufen können und aus diesem Grunde großentheils zum Müßiggang verurtheilt werden.

Nach dieser Vermehrung der Weiden raffte eine Seuche zahllose Schafe dahin, als ob Gott für die Habgier der Herren ein Strafgericht über sie habe verhängen wollen und ein großes Sterben über ihre Schafherden gesendet habe, das er gerechter über ihre eigenen Häupter hätte ergehen lassen.

Wie sehr auch die Zahl der Schafe zunimmt, die Preise gehen doch nicht herunter, weil, wenn man auch nicht von einem Monopol reden kann, der Handel (mit Wolle) doch nur in den Händen weniger Reichen concentrirt ist, die keine Nothwendigkeit früher zu verkaufen zwingt, als es ihnen beliebt, und es beliebt ihnen nicht, bevor sie nicht nach Belieben verkaufen können. (...)

Wofern ihr nicht diesen Uebeln steuert, rühmt ihr vergeblich eure zur Sühne des Diebstahls gehandhabte Rechtspflege, die mehr scheinprächtiger als gerecht und heilsam ist. Wenn ihr eine schlechte Erziehung geben und die Sitten von den zartesten Jahren an allmählich verderben lasset, dann, wenn sie endlich Männer geworden sind, jene Verbrechen bestraft, die zu begeben sie von Kindheit auf in Aussicht gestellt haben – was thut ihr da anders, frage ich, als Diebe heranbilden und sie dann mit der Schärfe des Gesetzes treffen?«

auf der Stelle - **sufficere** 3M: gewachsen sein
 - **esurire** 4: hungern - **strenuus** 3: schnell -
latrocinari 1: Soldat sein, Räuberei betreiben
 - **atterere** 3, attrivi, attritus: abreiben,
 abnutzen schwächen - **squalidus** 3:
 schmutzig, unsauber, wüst - **obsitus** 3:
 bedeckt, voll - **pannus**, -i: Lappen, ärmliches
 Kleid - **dignari** 1: würdigen, für würdig
 halten - **acinaces**, -acis: dolchartiges Schwert
 (der Perser) - **cetra**, -ae: leichter,
 lederbezogener, hölzerner Schild -
nebulonicus 3: aufgeblasen, überheblich -
ligo, -onis: Erdhacke - **marra**, -ae: Hacke -
merces, -edis: Lohn, Sold, Preis - **fovere** 2:
 hegen, pflegen, fördern - **confligere** 3:
 zusammenstoßen, in Kampf geraten - **fur**, -
 is: Dieb - **instrenuus** 3: untätig - **ignavus** 3:
 untätig, träge, faul, untüchtig - **peculiaris**, -
 e: eigentümlich, eigen - **edax**, -acis: gefräßig
 - **indomitus** 3: ungezähmt, wild, unbändig -
devorare 1: verschlingen, zugrunde richten -
depopulari 1: plündern, verwüsten - **abbas**,
 -atis: Abt, Kloostervorsteher - **lautus** 3:
 anständig, vornehm, ansehnlich - **arvum**, -i:
 Acker, Flur - **dumtaxat**: höchstens, bloß -
stabulari 1: im Stall stehen, einpferchen -
saltus, -us: Wald, Viehweide - **vivarium**, -i:
 Gehege - **helluo**, -onis: Schlemmer, Prasser -
inexplebilis, -e: unersättlich - **dirus** 3:
 unheilvoll, verderblich, schrecklich -
continuare 1: anschließen, zusammenfügen
 - **septum**, -i: Umzäunung, Zaun - **fraus**, -dis:
 Betrug, Täuschung - **exuere** 3: berauben,
 ausziehen, entblößen - **fatigare** 1: müde
 machen, ermüden, quälen - **adigere** 3:
 hineintreiben, drängen, zwingen - **annona**, -
 ae: Jahrespreis, Getreidepreis - **conficere** 3:
 zusammentragen, sammeln, beschaffen -
ablegare 1: wegsenden, entlassen - **tabes**, -is:
 Seuche, Krankheit - **lues**, -is: Seuche,
 Verderben - **contorquere** 2, -torsi, -tortus:
 herumdrehen, umlenken - **monopolium**, -i:
 Monopol - **oligopolium**, i: Oligopol,
 Konzentration des wirtschaftlichen Erwerbs
 auf wenige Reiche - **recidere** 3, -cidi, -
 casurus: zurückfallen, sich konzentrieren -
mederi 2: heilen, abhelfen - **vindicare** 1:

strafen, ahnden - **nempe**: allerdings, freilich
 - **speciosus** 3: ansehnlich, prächtig, auf
 äußeren Schein gerichtet - **videlicet**:
 offenbar - **designare** 1: einrichten, anordnen
 - **plecto** 3: schlagen, bestrafen

Mögliche Maßnahmen

Adeo mihi certe persuadeo, res aequabili ac
 iusta aliqua ratione distribui aut feliciter agi
 cum rebus mortalium, nisi sublata prorsus
 proprietate, non posse. Sed manente illa
 mansuram semper apud multo maximam
 multoque optimam hominum partem
 egestatis et aerumnarum anxiam atque
 inevitabilem sarcinam. Quam, ut fateor,
 levare aliquantulum posse, sic tolli plane
 contendo non posse.

Nempe si statuatur, ne quis supra certum
 agri modum possideat et uti (= ut) sit
 legitimus cuique census pecuniae, si fuerit
 legibus quibusdam cautum, ut neque sit
 princeps nimium potens neque populus
 nimis insolens, tum magistratus ne
ambiantur neu (= neve) dentur venum aut
 sumptus in illis fieri sit necesse, alioquin et
 occasio datur per fraudem ac rapinas
sarciendae pecuniae, et fit necessitas eis
 muneribus praeficiendi divites, quae potius
 fuerant administranda prudentibus.

Talibus inquam legibus, quemadmodum
 aegra assiduis solent fomentis fulciri corpora
deploratae valetudinis, ita haec quoque mala
 leniri queant ac mitigari. Ut sanentur vero
 atque in bonum redeant habitum, nulla
 omnino spes est, dum sua cuique sunt
 propria. Quin dum unius partis curae
 studes, aliarum vulnus exasperaveris, ita
 mutuo nascitur ex alterius medela alterius

morbus, quando nihil sic adici cuiquam potest, ut non idem adimatur alii.

aerumna, -ae: Mühsal, Kummer, Leid - **anxius** 3: ängstlich, besorgt, ängstigend - **sarcina**, -ae: Last, Bürde - **census**, -us: Vermögensangabe, Steuerliste - **insolens**, ntis: übermütig, dreist, unverschämt - **ambire**: mit Bitten angehen - **venum dare**: zum Verkauf ausstellen - **sarcire** 4: ausbessern, ersetzen - **fomentum**, i: wärmende Hülle, Umschlag, Verband - **fulcire** 4: stützen, unterstützen - **deplorare** 1: klagen, jammern, als verloren beweinen - **quire**, queo: können - **mitigare** 1: besänftigen, mildern, lindern - **exasperare** 1: aufwühlen, verschlimmern - **medela**, -ae: Heilung, Heilmittel - **adimere** 3: wegnehmen

Wertediskussion am Beispiel Utopia

“His rebus uti (= ut) occurrant, excogitavere (= excogitaverunt) quandam rationem, ut reliquis ipsorum institutis consentaneam, ita ab nostris—apud quos aurum tanti fit, ac tam diligenter conditur — longissime abhorrentem, eoque nisi peritis non credibilem, nam cum in ficilibus e terra vitroque elegantissimis quidem illis, sed vilibus tamen edant bibantque. Ex auro atque argento non in communibus aulis modo, sed in privatis etiam domibus matellas passim ac sordidissima quaeque vasa conficiunt. Ad haec catenas et crassas compedes, quibus coercent servos, iisdem ex metallis operantur.

Postremo quoscumque aliquod crimen infames facit, ab horum auribus anuli dependent aurei, digitos aurum cingit, aurea torquis ambit collum et caput denique auro vincitur. Ita omnibus curant modis, uti (= ut) apud se aurum argentumque in ignominia

»Um allen Diesem zu begegnen, haben sie ein Mittel erdacht, das zwar mit ihren übrigen Einrichtungen sehr wohl übereinstimmt, aber mit den unsrigen ganz und gar unvereinbar wäre, da bei uns das Gold so hoch gehalten und so sorgsam bewahrt wird, eine Maßregel, die daher nur Jenen glaublich erscheint, die sich aus der Erfahrung von ihrem wirklichen Bestehen überzeugt haben. Denn da sie aus zwar sehr zierlichen, aber billigen thönernen und irdenen Gefäßen essen und trinken, so verfertigen sie aus Gold und Silber Nachtgeschirre und andere zu niedrigstem Gebrauche bestimmte Gefäße für die gemeinschaftlichen Hallen sowohl als für Privathäuser. Ueberdies werden Ketten und dicke Fesseln für die Sklaven aus diesen Metallen gefertigt.

Endlich werden allen Denen, die durch ein Verbrechen ehrlos geworden sind, goldene Ringe in die Ohren gehenkt, goldene Fingerringe angesteckt, eine goldene Kette um den Hals gethan und um den Kopf wird ihnen eine goldene Schnur gebunden.

So sorgen sie auf alle Weise dafür, daß Gold und Silber bei ihnen eine schimpfliche Rolle spielen.

sint, atque hoc pacto fit, ut haec metalla, quae ceterae gentes non minus fere dolenter ac viscera sua distrahi patiuntur, apud Utopienses, si semel omnia res postularet efferri, nemo sibi iacturam unius fecisse assis videretur.

Margaritas praeterea legunt in litoribus, (...). his ornant infantulos, qui, ut primis pueritiae annis, talibus ornamentis gloriantur ac superbiunt; sic ubi plusculum accrevit aetatis, cum animadvertunt eiusmodi nugis non nisi pueros uti, nullo parentum monitu, sed suomet ipsorum pudore deponunt. Non aliter ac nostri pueri, cum grandescunt, nuces, bullas et pupas abiciunt.

Itaque haec tam diversa ab reliquis gentibus instituta, quam diversas itidem animorum affectiones pariant, numquam aeque mihi atque in Anemoliorum legatis inclaruit. Venerunt hi Amaurotum—dum ego aderam—et quoniam magnis de rebus tractatum veniebant, adventum eorum terni illi cives ex qualibet urbe praevenerant, sed omnes finitimarum gentium legati, qui eo ante appulerant, quibus Utopiensium perspecti mores erant, apud quos sumptuoso vestitui nihil honoris haberi intelligebant, sericum contemptui esse, aurum etiam infame sciebant, cultu quam poterant modestissimo venire consueverant. At Anemolii, quod longius aberant ac minus cum illis commercii habuerant, cum accepissent eodem omnes eoque rudi corporis cultu esse, persuasi non habere eos, quo non utebantur, ipsi etiam superbi magis quam sapientes decreverunt apparatus elegantia deos quosdam repraesentare et miserorum oculos Utopiensium ornatus sui splendore praestringere. Itaque ingressi sunt

und so kommt es, daß diese Metalle, die sich andere Völker nur unter Schmerzen, als ob es ihre eigenen Eingeweide wären, entreissen lassen, für nichts geachtet werden und, wenn die Utopier einmal alles Gold und Silber, das im Lande ist, hergeben müßten, kein Einziger erachten würde, er habe deswegen auch nur ein As verloren.

Ueberdies sammeln sie Perlen am Meeresufer (...). Damit schmücken sie ihre kleinen Kinder, die zwar in den ersten Jahren der Kindheit sich damit brüsten und sehr stolz darauf sind, im etwas vorgerückteren Alter jedoch sie freiwillig, ohne daß es einer Mahnung seitens der Eltern bedürfte, ablegen, so bald sie sehen, daß derlei Kindertand eben nur die Knaben benutzen, dessen sie sich alsbald von selbst schämen. Gerade so werfen unsere Knaben, sobald sie heranwachsen, ihre Nüsse, Knöpfe und Puppen von sich. «

legati tres, cum comitibus centum, omnes vestitu versicolori, plerique serico, legati ipsi - nam domi nobiles erant - amictu aureo, magnis torquibus, et inauribus aureis, ad haec anulis aureis in manibus, monilibus insuper appensis in pileo, quae margaritis ac gemmis affulgebant, omnibus postremo rebus ornati, quae apud Utopienses aut servorum supplicia aut infamium dedecora aut puerorum nugamenta fuere (= fuerunt). Itaque operae pretium erat videre, quo pacto cristas erexerint, ubi suum ornatum cum Utopiensium vestitu - nam in plateis sese (= se) populus effuderat - contulere (contulerunt). Contraque non minus erat voluptatis considerare quam longe sua eos spes expectatioque fefellerat, quamquam longe ab ea existimatione aberant, quam se consecuturos putaverant. Nempe Utopiensium oculis omnium, exceptis perquam paucis, qui alias gentes aliqua idonea de causa inviserant, totus ille splendor apparatus pudendus videbatur, et infimum quemque pro dominis reverenter salutantes, legatos ipsos ex aurearum usu catenarum pro servis habitos sine ullo prorsus honore praetermiserunt."

consentaneus 3: entsprechend, vereinbar - **condere** 3: verwahren, bewahren - **abhorrere** 2: widersprechen, nicht übereinstimmen - **ficile**: Tongefäß - **vitrum**, -i: Glas - **matella**, -ae: Nachttopf - **passim**: überall, ohne Unterschied - **sordidus** 3: schmutzig, armselig - **crassus** 3: dick, grob - **compes**, -pedis: Fußfessel - **operor** 1: arbeiten, bearbeiten - **infamis**, -e: verrufen, berüchtigt - **anulus**, i: Ring, Reifen - **torquis**, -is: Halskette - **ignominia**, -ae: Schande, Ehrverlust - **dolens**, -ntis: schmerzlich, mit Trauer - **iactura**, -ae: Einbuße, Verlust - **margarita**, -ae: -Perle - **infantulus**, -i: Baby, kleines Kind - **gloriari** 1: sich rühmen,

prahlen - **superbire** 4: stolz sein, sich brüsten mit - **nugae**, -arum: Possen, Dummheiten, Kleinigkeiten - **bullae**, -ae: Knopf - **pupa**, -ae: Puppe - **itidem**: ebenso, auf dieselbe Weise - **parere** 3M: hervorbringen - **aeque...atque**: so...wie - **inclarescere** 3, **inclarui**: berühmt, bekannt werden - **Amaurotum**, -i: Hauptstadt der Insel Utopia - **terni**: je drei, drei zusammen - **sumptuosus** 3: teuer, kostspielig - **sericus** 3: aus Seide, sericum, -i: Seide(ntuch) - **praestringere** 3: blenden - **versicolor**, -oris: schillernd, bunt - **amictus**, -us: Überwurf, Mantel - **inaures**, -ium (pl.): Ohrgehänge - **monile**, -is: Halsband, Halskette, Kette - **pileus**, -i: Kappe, Mütze, Hut - **supplicium**, -i: Strafe, Qual, Pein, Buße - **dedecus**, -oris: Schande, Schmach - **nugamentum**, -i = nugae - **crista**, -ae: Kamm, Helmbusch - **platea**, -ae: Straße, Gasse, Platz - **effundere** 3, -fudi, -fusus: ausströmen, verbreiten - **conferre**, -tuli, -latus: vergleichen - **perquam**: überaus, sehr - **reverens**, -ntis: ehrerbietig, achtungsvoll - **prorsus**: geradewegs, völlig

Arbeitsaufgaben:

Vergleiche diese Vorstellungen mit aktuellen Überlegungen zum bedingungslosen Grundeinkommen: Was meinst du? Kann man sich eine Welt ohne Reichtum vorstellen? Sollen alle das Recht haben, ohne Existenzangst leben zu dürfen? Welche Konsequenzen müsste man befürchten? Was ist deine Meinung dazu?

Problem 2: Die Verwaltung von Utopia oder: Was ist die Beste aller Verfassungen?

Die Aufgaben von Regierenden

„Hic si ego rursus adsurgens contendam haec consilia omnia regi et inhonesta esse et perniciosa, cuius non honor modo, sed securitas quoque in populi magis opibus sita sit quam suis. Quos si ostendam regem sibi deligere sua causa, non regis, videlicet uti (= ut) eius labore ac studio ipsi commode vivant tutique ab iniuriis. Eoque magis ad principem eam pertinere curam, ut populo bene sit suo, quam ut sibi, non aliter ac pastoris officium est oves potius quam semet (= se) pascere, quatenus opilio est.

Nam quod populi egestatem censeant pacis praesidium esse, longissime aberrare eos ipsa res docet. Nempe ubi plus rixarum comperias quam inter mendicos, quis intentius mutationi rerum studet, quam cui minime placet praesens vitae status aut cui denique audacior impetus ad conturbanda omnia spe alicunde lucrandi, quam cui iam nihil est, quod possit perdere. Quod si rex aliquis adeo aut contemptus esset aut invisus suis, ut aliter eos continere in officio non possit, nisi contumeliis, compilatione et sectione grassetur eosque redigat ad mendicitatem, praestiterit illi profecto regno abdicare, quam his retinere artibus, quibus, quamquam imperii nomen retineat, certe amittit maiestatem. Neque enim regiae dignitatis est, imperium in mendicos

Übersetzung aus:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Morus,+Thomas/Utopia>³⁵

» Wenn ich mich nun da wieder erheben und behaupten wollte, alle diese Rathschläge seien für den König wenig ehrbar, ja verderblich, dessen Ehre, aber auch dessen Sicherheit mehr in den Mitteln und Reichthümern des Volkes bestehe, als in seinen eigenen, wenn ich bewiese, das Volk wähle sich einen König in seinem eigenen Interesse und nicht um des Königs willen, damit sie Alle nämlich durch dieses einen Mannes Bemühung und Obsorge ein behagliches, vor Unbilden geschütztes Leben führen, und daß es daher mehr Sache des Fürsten sei, für das Wohl seines Volkes zu sorgen, als für sein eigenes, gerade so wie es Pflicht des Hirten sei, seine Schafe gut zu nähren und nicht sich selbst, wofern er ein braver Hirt ist!

Denn daß diejenigen ganz auf dem Holzwege sind, die da meinen, die Armuth des Volkes sei die beste Schutzwehr des Friedens und der Ruhe, liegt auf der Hand. Wo gibt es mehr Gezänk und Gebalge als unter den Bettlern? Wer sinnt eifriger auf eine Umwälzung der Verhältnisse, als derjenige, dem sein gegenwärtiges Leben nicht im mindesten gefällt? Wer geht tollkühner daran, einen Zustand herbeizuführen, wo Alles drunter und drüber geht, indem er dabei im Trüben zu fischen hofft, als derjenige, der nichts mehr zu verlieren hat?

Wenn ein König in solcher Verachtung stände, oder seinen Unterthanen so verhaßt wäre, daß er sich nur durch Mißhandlungen, Beraubungen und Confiscationen in Amt und Würde erhalten kann, und dadurch, daß er die Leute an den Bettelstab bringt, so sollte er wahrlich lieber abdanken, als sein Reich mit solchen Künsten behaupten, da er dadurch vielleicht eine Scheinherrschaft führt, aber der wahren Majestät verlustig geht. Denn es ist unter der königlichen Würde, über Bettler zu

³⁵ Vokabelangaben sind jeweils unter den lateinischen Textpassagen

exercere, sed in opulentos potius atque felices.

Quod ipsum sensit certe vir erecti ac sublimis animi Fabricius, cum responderet malle se imperare divitibus quam divitem esse. Et profecto unum aliquem voluptate ac deliciis fluere, gementibus undique ac lamentantibus aliis, hoc non est regni, sed carceris esse custodem. Denique ut imperitissimus medicus est, qui morbum nescit nisi morbo curare, ita qui vitam civium non novit alia via corrigere, quam ademptis vitae commodis, is se nescire fateatur imperare liberis. (...) Vivat innocuus de suo, sumptus ad reditus accommodet, refrenet maleficia et recta institutione suorum praeveniat potius, quam sinat increscere, quae deinde puniat, leges abrogatas consuetudine haud temere revocet, praesertim quae diu desitae numquam desideratae sunt. Neque umquam commissi nomine eiusmodi quicquam capiat, quale privatum quempiam iudex velut iniquum ac vafrum non pateretur accipere.

Hic si proponerem illis Macarensium legem, qui et ipsi non longe admodum absunt ab Utopia, quorum rex, quo primum die auspicatur imperium, magnis adhibitis sacrificiis iureiurando astringitur numquam se uno tempore supra mille auri pondo in thesauris habiturum, aut argenti, quantum eius auri pretium aequet. Hanc legem ferunt ab optimo quodam rege institutam, cui maiori curae fuit patriae commodum, quam divitiae suae, velut obicem acervandae pecuniae tantae, quanta faceret inopiam eius in populo. Nempe eum thesaurum videbat suffecturum, sive regi adversus rebelles, sive regno adversus hostium incursiones esset

herrschen, sie soll sich vielmehr über Wohlhabende und Glückliche erstrecken.«

confligendum. Ceterum minorem esse quam ut animos faciat invadendi aliena."

(...) „Hoc est“, inquit ille, „quod dicebam non esse apud principes locum philosophiae“.

„Immo“, inquam, „est verum, non huic scholasticae, quae quidvis putet ubivis convenire, sed est alia philosophia civilior, quae suam novit scenam, eique sese accommodans, in ea fabula, quae in manibus est, suas partes concinne et cum decoro tutatur. Hac utendum est tibi. Alioquin dum agitur quaepiam Plauti comoedia, nugantibus inter se vernulis, si tu in proscenium prodeas habitu philosophico et recenseas ex Octavia locum, in quo Seneca disputat cum Nerone, nonne praestiterit egisse mutam personam, quam aliena recitando talem fecisse tragicomoediam! Corrueris enim perverterisque praesentem fabulam, dum diversa permisceas, etiam si ea, quae tu affers, meliora fuerint. Quaecumque fabula in manu est, eam age quam potes optime. Neque ideo totam perturbes, quod tibi in mentem venit alterius, quae sit lepidior.

Sic est in re publica sic in consultationibus principum. Si radicitus evelli non possint opiniones pravae, nec receptis usu vitiis mederi queas ex animi tui sententia, non ideo tamen deserenda res publica est, et in tempestate navis destituenda est, quoniam ventos inhibere non possis. At neque insuetus et insolens sermo inculcandus, quem scias apud diversa persuasos pondus non habiturum, sed obliquo ductu conandum est, atque adnitendum tibi, uti (= ut) pro tua virili omnia tractes commode. Et quod in bonum nequis vertere, efficias

»Das ist also das, was ich gesagt habe«, versetzte Raphael, »daß die Philosophie bei den Fürsten keine Stätte hat.«

»Die Schulphilosophie allerdings nicht«, gab ich zur Antwort, »die allerorten und allezeit wohlangebracht zu sein glaubt; aber es gibt eine mehr verfeinerte Philosophie, die die örtlichen Verhältnisse, unter denen sie auftritt, wohl kennt, sich ihnen anbequemt und ihre Rolle in dem Stücke, das gerade gespielt wird, bündig und wohlständig durchführt. Deren mußt Du dich bedienen. Oder wenn irgend eine Komödie des Plautus gespielt wird, wo die Hausklaven unter sich Possen treiben, und du würdest im philosophischen Gewande die Bühne betreten und eine Stelle aus der Octavia recitiren, wo Seneca mit Nero disputirt – wäre es da nicht besser gewesen, du hättest einen stummen Zuschauer abgegeben, als durch die Recitation von Dingen, die auf die Situation keinen Bezug haben, eine Tragikomödie aufzuführen? Du würdest nämlich den Stoff, um den es sich handelt, gänzlich verfälschen und verderben, wenn du Fremdartiges hineinmischest, wenn auch deine Beiträge besser sind als die ursprüngliche Hauptsache. In jedem Theaterstücke spiele nach deiner Rolle aufs bestmögliche und störe nicht das Ganze, weil dir etwas Anderes in den Sinn kommt, was hübscher lautet.

So verhält es sich im Staate, so im Rathe der Fürsten. Wenn Du schlechte Gesinnungen und durch die Praxis erworbene Laster auch nicht mit der Wurzel ausrotten kannst, so darf man deswegen das Gemeinwohl doch nicht im Stiche lassen, so wenig man das Schiff verlassen darf, weil man den widrigen Winden nicht Einhalt thun kann. Ungewohnte Meinungen sind den Menschen nicht einzupropfen, solche haben bei vom Gegentheil Ueberzeugten keinerlei Gewicht; du mußt es auf einem Umwege versuchen und, so viel an dir liegt, in der Sache gemach verfahren, auch, was man nicht zum Guten wenden kann, wenigstens so anfassen, daß es so wenig schlecht als möglich bleibe. Denn daß alle Verhältnisse

saltem, ut sit quam minime malum. Nam ut omnia bene sint, fieri non potest, nisi omnes boni sint, quod ad aliquot abhinc annos adhuc non expecto."

perniciosus 3: verderblich, schädlich - **opes**, -um (pl.): Vermögen, Reichtum - **quatenus**: insoweit - **opilio**, -onis: Schafhirt - **nempe**: freilich, offenbar - **rixa**, -ae: Hader, Zank, Streit - **comperire** 4: erfahren, in Erfahrung bringen - **mendicus** 3: bettelnd - **alicunde**: irgendwoher - **lucrari** 1: einen Gewinn erzielen - **contumelia**, -ae: Misshandlung, Beleidigung - **compilatio**, -onis: Plünderung - **sectio**, -onis: Güterverkauf, Konfiszierung - **grassari** 1: vorgehen, verfahren, losgehen - **mendicitas**, -atis: Bettelarmut - **opulentus** 3: reich, wohlhabend - **Fabricius**, -i: C. Fabricius Luscinus, Feldherr gegen Pyrrhus und Exempel großer Rechtschaffenheit - **gemere** 3: seufzen, stöhnen, ächzen - **lamentari** 1: wehklagen, bejammern - **adimere** 3, -emi, -emptus: wegnehmen - **innocuus** 3: unschädlich, unschuldig, rechtschaffen - **reditus**, -us: Einkommen, Einkünfte - **accomodare** 1: anpassen - **refrenare** 1: zügeln, hemmen, aufhalten - **abrogare** 1: abschaffen, aufheben - **temere**: blindlings, unüberlegt - **desinere** 3, -sivi, -situs: aufgeben, aufhören - **commissum**, -i: Buße, Vergehen, Geheimnis - **iniquus** 3: ungünstig, ungerecht - **vafer** 3: schlau, pfiffig, verschmitzt - **auspicari** 1: (gut) beginnen, anfangen - **astringere** 3: fesseln, verpflichten - **pondo**: an Gewicht - **obex**, -icis: Riegel, Barrikade - **acervare** 1: aufhäufen - **sufficere** 3M, -feci, -fectus: ausreichen, genügen - **rebellis**, -e: aufständisch, subst. Empörer, Rebell - **incursio**, -onis: Einfall, Streifzug - **confligere** 3: zusammenstoßen, kämpfen - **ubivis**: an jedem beliebigen Ort, überall - **scena**, -ae: Bühne, Schauplatz, Publikum - **concinus** 3: ebenmäßig, gefällig - **tutari** 1: schützen, sichern, behaupten - **alioquin**: sonst, andernfalls - **quaepiam** = quaevis,

sich gut gestalten, ist nicht möglich, wenn nicht die Menschen alle gut sind. Und das, meine ich, wird noch eine gar hübsche Weile auf sich warten lassen.«

quaelibet - **nugari** 1: Unsinn treiben, schwatzen - **vernula**, -ae: Haussklave - **corrumpere** 3, -rupi, -ruptus: verderben, verunstalten - **lepidus** 3: nett, witzig, geistreich - **consultatio**, -onis: Beratung - **radicitus**: von Grund aus, ganz und gar - **evellere** 3: ausreißen, tilgen - **quire**, queo: können - **inhibere** 2: einhalten - **insolens**, -ntis: ungewohnt, dreist, unverschämt - **inculcare** 1: einflechten, einprägen - **obliquus** 3: schräg, schief, verborgen - **ductus**, -us: Führung, Leitung - **adniti** 3: sich anstemmen, sich anstrengen - **virilis**, -e: männlich > pro tua virili (parte) = nach Maßgabe der Kräfte, soviel einer zu leisten imstande ist - **nequire**: vgl. quire - **saltem**: wenigstens, mindestens - **abhinc**: von da an

Zusammenhänge von guter Verwaltung und Wertedenken

„Mea vero oratio - nisi quod ad eos, qui statuissent secum ruere diversa via praecipites, iucundus esse non potest, qui revocet ac praemonstret pericula - alioquin quid habuit, quod non ubivis dici vel conveniat vel oporteat! Equidem si omittenda sunt omnia tamquam insolentia atque absurda, quaecumque perversi mores hominum fecerunt, ut videri possint aliena, dissimulemus oportet apud Christianos, pleraque omnia, quae Christus docuit ac dissimulari usqueadeo vetuit, ut ea quoque, quae ipse in aures insusurrasset suis, palam in tectis iusserit praedicari. Quorum maxima pars ab istis moribus longe est alienior, quam mea fuit oratio. Nisi quod concionatores, homines callidi, tuum illud consilium secuti puto, quando mores suos homines ad Christi normam gravatim paterentur aptari, doctrinam eius velut regulam plumbeam accommodaverunt ad mores, ut aliquo saltem pacto

»Mit Ausnahme Derer, denen meine Rede nicht angenehm sein kann, weil sie bei sich beschlossen haben, auf dem entgegengesetzten Wege drauf loszustürmen, und jene ihnen die Gefahr, die sie dabei laufen, ins Gedächtniß ruft und vorhält, – was gäbe es sonst darin, das überall zu sagen nicht erlaubt wäre, oder noth thäte?

Wenn wir Alles als unverschämt oder absurd übergehen müßten, was die verkehrten Sitten der Menschen als ungehörig erscheinen lassen könnten, so müßten wir bei den Christen das Meiste geheim halten, was Christus gelehrt hat, was er doch zu verheimlichen so entschieden verboten hat, daß er umgekehrt sogar] befohlen hat, das, was er (gleichsam) nur in die Ohren seiner Jünger flüsterte, laut von den Dächern zu verkünden. Der größte Theil dessen aber weicht von den herrschenden Gebräuchen, Sitten und Anschauungen mehr ab, als jene meine Rede. Die Prediger, schlaue Menschen, haben, meine ich, jenen deinen Rath befolgt, als sie sahen, daß die Menschen nur widerwillig ihre Sitten der Richtschnur Christi anpaßten, und bogen seine Lehre und schmiegten sie den Sitten der Menschen an, damit wenigstens eine gewisse

coniungerentur scilicet. Qua re nihil video, quid profecerint, nisi ut securius liceat esse malos atque ipse profecto tantumdem proficiam in consiliis principum.

Nam aut diversa sentiam, quod perinde fuerit ac si nihil sentiam, aut eadem, et ipsorum adiutor sim, ut inquit Micio Terentianus, insaniae. Nam obliquus ille ductus tuus non video, quid sibi velit, quo censes adnitendum, si non possint omnia reddi bona, tamen ut tractentur commode, fiantque, quoad licet, quam minime mala, quippe non est ibi dissimulandi locus nec licet connivere. Approbanda sunt aperte pessima consilia et decretis pestilentissimis subscribendum est. Speculatoris vice fuerit ac pene proditoris, etiam qui improbe consulta maligne laudaverit. Porro nihil occurrit, in quo prodesse quicquam possis, in eos delatus collegas, qui vel optimum virum facilius corruerint, quam ipsi corrigantur, quorum perversa consuetudine vel depravaberis, vel ipse integer atque innocens alienae malitiae stultitiaeque praetexeris, tantum abest, ut aliquid possit in melius obliquo illo ductu convertere.

Quam ob rem pulcherrima similitudine declarat Plato, cur merito sapientes abstineant a capessenda quippe re publica. Cum populum videant in plateas effusum assiduis imbribus perfundi, nec persuadere queant illis, ut se subducant pluviae, tectaque subeant. Gnari nihil profuturos sese, si exeant, quam ut una compluantur, semet (= se) intra tecta continent habentes

Uebereinstimmung zwischen beiden hergestellt werde, woraus ich aber keinen andern Vortheil für sie entspringen sehe, als daß sie um so sicherer böse sein können; und so würde ich im Rathe der Fürsten wohl ebensowenig erreichen.

Denn entweder, ich muß von der bisherigen Meinung Abweichendes vorbringen, und da wäre es eben so gut nichts zu sagen, oder ich muß dasselbe wie sie sagen, und so der Unterstützer, wie Micio bei Terenz sagt, ihrer Thorheit sein. Denn ich weiß nicht, wozu dein indirektes Verfahren führen soll, wonach du meinst, man müsse, wenn man nicht alle Verhältnisse gut gestalten könne, sie so leidlich einzurichten bestrebt sein, daß sie möglichst wenig schlecht seien. Denn hier ist nicht der Ort zur Verstellung oder zum Augenzudrücken: die schlechtesten Rathschläge müssen offen und unverhohlen gebilligt und Beschlüssen, so verderblich wie die Pest, muß unweigerlich beigetreten werden. Einem Spion, ja fast einem Verräther gleich zu achten ist, wer unehrlich gegebene Rathschläge heimtückischer Weise lobt.

Ferner ist dir keine Gelegenheit gegeben, dich nützlich zu erweisen, wenn du unter solche Kollegen versetzt wirst, die eher den besten Mann korrumpiren, als daß sie selbst gebessert werden; oder, wenn du selbst gut und unverdorben bleibst, wirst du fremder Bosheit und Dummheit zum Deckmantel dienen – weit gefehlt also, daß du mit deiner indirekten Weise etwas zum Bessern wandeln kannst!

Ebendarum erklärt Plato in einem wunderschönen Gleichnis, warum die Weisen sich mit vollem Rechte der Befassung mit dem Staate enthalten sollen. Denn wenn sie das Volk bei endlosen Regengüssen sich in Schaaren auf der Straße herumtreiben und bis auf die Haut durchnäßt werden sehen, und es doch nicht dazu bringen können, aus dem Regen zu gehen und sich nach Hause zu begeben, so bleiben sie selbst wohlweislich in ihren eigenen Häusern, da sie

satis, quando alienae stultitiae non possunt mederi, si ipsi saltem sint in tuto.

Quamquam profecto, mi More – ut ea vere dicam, quae meus animus fert – mihi videtur, ubicumque privatae sunt possessiones, ubi omnes omnia pecuniis metiuntur, ibi vix umquam posse fieri, ut cum res publica aut iuste agatur, aut prosperare, nisi vel ibi sentias agi iuste, ubi optima quaeque perveniunt ad pessimos, vel ibi feliciter, ubi omnia dividuntur in paucissimos, nec illos habitos undecumque commode, ceteris vero plane miseris.

Quam ob rem cum apud animum meum reputo prudentissima atque sanctissima instituta Utopiensium, apud quos tam paucis legibus, tam commode res administrantur, ut et virtuti pretium sit et tamen aequatis rebus omnia abundent omnibus, tum ubi his eorum moribus ex adverso comparo, tot nationes alias, semper ordinantes, nec ullam satis ordinatam umquam, earum omnium, in quibus quod quisque nactus fuerit, suum vocat privatum, quorum tam multae in dies conditae leges non sufficiunt, vel ut consequatur quisquam, vel ut tueatur, vel ut satis internoscat ab alieno, illud, quod suum invicem quisque privatum nominat, id, quod facile indicant infinita illa tam assidue nascentia, quam numquam finienda litigia.

Haec inquam, dum apud me considero, aequior Platoni fio, minusque demiror, dedignatum illis leges ferre ulla, qui recusabant eas, quibus ex aequo omnes omnia partirentur commoda. Siquidem facile praevidit homo prudentissimus unam atque unicam illam esse viam ad salutem publicam, si rerum indicatur aequalitas,

wissen, es würde ihnen doch nichts nützen, wenn sie auch hinausgingen und selber mit angeregt würden, indem sie froh sind, wenn sie schon der fremden Thorheit nicht steuern können, doch wenigstens selbst trocken zu bleiben.

Ueberhaupt, mein lieber Morus, – um dir ganz unumwunden meine wahre Gesinnung zu enthüllen – dünkt mich, daß, wo aller Besitz Privatbesitz ist, wo Alles am Maßstabe des Geldes gemessen wird, da kann es wohl kaum je geschehen, daß der Staat gerecht und gedeihlich verwaltet wird, wofern du nicht meinst, *das* sei die gerechte Verwaltung, daß das Kostbarste in die Hände der Schlechtesten kommt, oder unter glücklicher Regierung befinde man sich dort, wo alle Habe unter einige Wenige vertheilt wird, die auch nicht einmal besonders behaglich leben, während alle Uebrigen ganz unleugbar elend daran sind.«

quae nescio an umquam possit observari, ubi sua sunt singulorum propria. Nam cum certis titulis, quisque, quantum potest, ad se convertit, quantacumque fuerit rerum copia, eam omnem pauci inter se partiti, reliquis relinquunt inopiam, fereque accidit, ut alteri sint alterorum sorte dignissimi, cum illi sint rapaces, improbi atque inutiles, contra hi modesti viri ac simplices, et cotidiana industria, in publicum quam in semet (= se) benigniores. “

revocare 1: zurückrufen, zurückbringen - **praemonstrare** 1: vorher anzeigen, voraussagen - **alioquin**: sonst, andernfalls - **ubivis**: an jedem beliebigen Ort, überall - **insolens, -ntis**: ungewohnt, unmäßig, dreist - **usqueadeo**: so lange, so sehr - **insussurare** 1: ein-, zuflüstern - **concionator, -is**: Aufwiegler, Prediger - **callidus** 3: erfahren, schlau - **norma, -ae**: Richtschnur, Regel - **gravatim**: ungern - **apto** 1: anpassen - **plumbeus** 3: bleiern - **saltem**: wenigstens, mindestens - **scilicet**: offenbar, freilich - **tandumdem**: ebensoviel, ebensoweit - **perinde ac si**: so als ob, gerade wie wenn - **Micio Terentianus**: Micio des Terenz, eine Figur aus einer Komödie des römischen Schriftstellers Terenz - **insania, -ae**: Wahnsinn, Tollheit - **tractare** 1: behandeln - **quoad**: soweit - **quippe**: freilich, allerdings - **connivere** 2: die Augen schließen, ein Auge zudrücken, Nachsicht üben - **approbare** 1: billigen, zustimmen - **pestilens, -ntis**: verderblich - **speculator, -oris**: Kundschafter, Aufseher - **porro**: weiter - **depravare** 1: verunstalten, verderben, verführen - **praetegere** 3, -texi, -tectus: vorn bedecken - **capessere** 3: ergreifen, übernehmen - **quippe**: freilich, allerdings - **platea, -ae**: Straße, Gasse, Platz - **effundere** 3, effudi, effusus: ausströmen, verbreiten - **assiduus** 3: unablässig, ununterbrochen - **imber, -i**: Regenguss - **quire, queo**: können - **gnarus** 3: kundig - **mederi** 2: helfen, heilen,

abhelfen - **metiri** 4: messen, zuteilen - **prosper** 3: günstig, glücklich - **undecumque**: in jeder Beziehung, in allen Bereichen - **abundare** 1: Überfluss haben - **ordinare** 1: regeln - **nancisci** 3, nactus sum: zufällig bekommen, erreichen - **condere** 3, -didi, -ditus: schaffen, abfassen - **litigium**, -i: Streit, Streitigkeit - **demirari** 1: sich sehr wundern - **dedignari** 1: unwürdig finden, verschmähen, zurückweisen - **titulus**, -i: Titel, Ehre - **rapax**, -acis: gierig, räuberisch

Verwaltung von Stadt und Land

„Habent ruri per omnes agros commode dispositas domos, rusticis instrumentis instructas. Hae habitantur civibus per vices eo commigrantibus. Nulla familia rustica in viris mulieribusque pauciores habet, quam quadraginta praeter duos ascriptitios servos, quibus pater materque familias graves ac maturi praeficiuntur, et singulis tricenis familiis phylarchus unus. E quaque familia viginti quotannis in urbem remigrant, hi, qui biennium ruri complevere (= compleverunt). In horum locum totidem recentes ex urbe subrogantur, ut ab his, qui annum ibi fuere (= fuerunt). Atque ideo rusticarum peritiores rerum instituantur, alios anno sequente docturi, ne, si pariter omnes ibi novi agricolationisque rudes essent, aliquid in annona per imperitiam peccaretur. Is innovandorum agricolarum mos, et si solemnis sit, ne quisquam invitus asperiores vitam cogatur continuare diutius, multi tamen, quos rusticae rei studium natura delectat, plures sibi annos impetrant.

Agricolae terram colunt, nutriunt animalia, ligna comparant atque in urbem, qua commodum est, terra marive convehunt.

»Sie haben auf dem Lande auf allen Feldern bequem gelegene Häuser, die mit landwirtschaftlichen Geräthen wohl versehen sind. Diese werden von den Bürgern, die sich abwechselnd hinausbegeben, bewohnt. Keine ländliche Familie hat an Männern und Frauen weniger als vierzig Köpfe, außerdem zwei auf der Scholle haftende Knechte, denen allen der Hausvater und die Hausmutter vorstehen, gesetzte und gereifte Personen; je dreißig einzelnen Familien ist ein Phylarch vorgesetzt. Aus jeder Familie kehren jährlich zwanzig Personen in die Stadt zurück, nachdem sie zwei Jahre auf dem Lande zugebracht haben. An deren Stelle rücken ebenso viele aus der Stadt nach, die von denen im Landbau unterrichtet werden, die ein Jahr auf dem Lande gewesen sind und daher in der Landwirtschaft schon ziemlich Kenntnisse erworben haben. Im nächsten Jahre müssen diese neuen Ankömmlinge wieder Andern Unterricht geben, damit nicht Alle zugleich Neulinge und unerfahren im Ackerbauwesen sind und so aus sachlicher Unkunde in der Lebensmittelversorgung Mißgriffe vorkommen. Diese Sitte, die Landbebauer fortwährend wechseln zu lassen, besteht deswegen, damit nicht Jemand wider Willen längere Zeit in einer harten Beschäftigung auszuharren gezwungen werde; aber so Manche, denen die Erlernung des Ackerbaues der Sache selbst wegen gefällt, erwirken für sich, daß sie mehrere Jahre dabei bleiben können.

Pullorum infinitam educant multitudinem, mirabili artificio. Neque enim incubant ova gallinae, sed magnum eorum numerum calore quodam aequabili foventes animant, educantque, hi simulatque e testa prodire (= prodierunt), homines vice matrum comitantur et agnoscunt. Equos alunt perquam paucos, nec nisi ferocientes, neque alium in usum quam exercendae rebus equestribus iuventuti. Nam omnem, seu colendi, seu vehendi laborem, boves obeunt, quos - ut fatentur - equis impetu cedere, sic patientia vincere nec tot obnoxios morbis putant, ad haec minore impendio et operae et sumptus ali ac denique laboribus emeritos in cibum tandem usui esse.

Semente in solum panem utuntur. Nam aut uvarum vinum bibunt, aut pomorum, pirorumve, aut denique aquam nonnumquam meram, saepe etiam, qua mel aut glycyrizam incoxerint, cuius haud exiguam habent copiam.

Cum exploratum habeant - habent enim certissimum -, quantum annonae consumat urbs et circumiectus urbi conventus, tamen multo amplius et sementis faciunt et pecudum educant, quam quod in suos usus sufficiat, reliquum impartituri finitimis. Quibuscumque rebus opus est, quae res ruri non habentur, eam suppellectilem omnem ab urbe petunt, et sine ulla rerum commutatione a magistratibus urbanis nullo negotio consequuntur. Nam illo singulo quoque mense plerique ad festum diem conveniunt.

Cum frumentandi dies instat, magistratibus urbanis agricolarum phylarchi denuntiant, quantum civium numerum ad se mitti conveniat, quae multitudo frumentatorum,

Die Ackerbauern bestellen den Grund und Boden, züchten das Vieh, machen Holz und fahren es in die Stadt, zu Wasser oder zu Lande, wo sich die beste Gelegenheit bietet. Hühner ziehen sie in großer Menge auf und zwar auf sehr sinnreiche Weise. Dann die Hennen brüten ihre Eier nicht selbst aus, sondern man bringt diese dadurch zum Leben, daß eine große Menge derselben einer gewissen gleichmäßigen Wärme ausgesetzt werden; sobald nun die Küchlein aus der Schale schlüpfen, laufen sie den Menschen wie ihren Müttern nach, die sie dafür halten. Pferde ziehen sie sehr wenig auf, und das nur wilde, und zwar bloß zu dem Zwecke, um ihre Jugend in den Reitkünsten zu üben. Denn alle Arbeit des Pflügens und Fahrens verrichten die Ochsen, die, wie sie zugeben, weniger feurigen Ungestüm haben, aber an Ausdauer den Pferden überlegen, nach ihrer Meinung nicht so vielen Krankheiten unterworfen, und mit weniger Unkosten und Mühe zu unterhalten sind, und endlich, nachdem sie ausgedient haben, noch als Nahrung sich verwenden lassen.

Saatgetreide verwenden sie nur zum Brodbacken. Denn entweder trinken sie Traubenwein, oder Apfel- und Birnmost, oder zu Zeiten auch nur lauterer Wasser, manchmal auch ein mit Honig und Süßholz, das in großer Menge dort vorkommt, gebrautes Getränk.

Obwohl sie genau ermittelt haben, wie viel Korn die Stadt und die dazu gehörige Umgebung zum Lebensunterhalt bedarf, und sie wissen es in der That ganz genau, so säen sie doch bei weitem mehr, ziehen auch mehr Vieh auf, als zu ihrem Bedarfe erforderlich ist, indem sie den Ueberschuß an ihre Grenznachbarn ablassen.

Was sie an Sachen brauchen, die auf dem Lande nicht zu haben sind, das lassen sie sich aus der Stadt geben, aus der sie es ohne allen Entgelt von der Obrigkeit geliefert erhalten. In jedem Monat gibt es einen Feiertag, an dem die Meisten von ihnen in der Stadt zusammenkommen.

Sobald die Erntezeit herannaht, zeigen die Phylarchen der Ackerbauer der städtischen

cum ad ipsum diem opportune adsit, uno prope sereno die tota frumentatione defunguntur. (...)

Nulla domus est, quae non ut hostium in plateam, ita posticum in hortum habeat. Quin bifores quoque facili tractu manus apertiles, ac dein sua sponte coeuntes, quemvis intromittunt, ita nihil usquam privati est. Nam domos ipsas uno quoque decennio sorte commutant."

commigrare 1: übersiedeln, wandern - **ascripticius** 3: zugeteilt, (in Listen) eingetragen - **triceni** 3: je dreißig - **remigrare** 1: zurückkehren - **recens**, -ntis: frisch, neu - **subrogare** 1: nachwählen - **annona**, -ae: Getreidepreis, Getreideversorgung - **imperitia**, -ae: Unerfahrenheit, Unkenntnis - **peccare** 1: Fehler machen, sich irren - **innovare** 1: erneuern - **solemnis**, -e: alljährlich wiederkehrend, üblich - **impetrare** 1: durchsetzen, erreichen, erlangen - **pullus**, -i: Küken, junges Huhn - **incubare** 1: hüten, brüten - **fovere** 2: wärmen, hegen - **animare** 1: beleben, zum Leben bringen - **testa**, -ae: Schale - **agnoscere** 3: erkennen, gelten lassen - **perquam**: überaus, sehr - **ferocire** 4: wild sein, wüten - **obire**, **obeo**: übernehmen - **obnoxius** 3: ausgesetzt, gefährdet - **impendium**, -i: Aufwand - **sumptus**, -us: Kosten - **emeritus** 3: ausgedient - **sementis**, -is: Aussaat, Getreide - **pirum**, -i: Birne - **merus** 3: ungemischt, rein - **glycyrriza**, -ae: Süßholz - **incoquere** 3, -coxi, -coctus: etwas Kochendem, einer Speise zufügen - **conventus**, -us: Zusammenkunft, Umgebung - **sufficere** 3M: ausreichen, genügen - **impartiri** 4: zuteilen - **suppelex**, -ectilis: Hausrat, Ausstattung - **frumentari** 1: Getreide holen, herbeischaffen - **denuntiare** 1: ankündigen, kundtun - **serenus** 3: heiter, hell - **frumentatio**, -onis: Getreideholen - **defungi** 3 (m. Abl.) : zu Ende bringen, erledigen - **hostium**, -i: Tür, Eingang -

Obrigkeit an, wie viel Bürger ihnen als benötigt zugeschickt werden sollen; diese Anzahl Schnitter und Erntemacher trifft am bestimmten Tage pünktlich ein und so wird bei schönem Wetter so ziemlich an einem einzigen Tage die gesamte Ernte eingeheimst.«

posticum, -i: Hintertür - **biforis**, -e: zweiflügelig - **apertilis**, e: leicht zu öffnen - **coire**, -eo: sich schließen - **decennium**, -i: Zeitraum von zehn Jahren - **commutare** 1: verändern, wechseln, tauschen

Noch einmal Verwaltung von Utopia

"Triginta quaeque familiae magistratum sibi quotannis eligunt, quem sua prisca lingua Syphograntum vocant, recentiore phylarchum, Syphograntis decem cum suis familiis Traniborus olim, nunc protophylarchus dictus praeficitur.

Demum Syphogranti omnes, qui sunt ducenti, iurati lecturos sese, quem maxime censent utilem, suffragiis occultis renuntiant principem unum videlicet ex his quattuor, quos eis populus nominavit. Nam a quaque urbis quarta parte selectus unus commendatur senatui.

Principis magistratus perpetuus est in omnem illius vitam, nisi tyrannidis affectatae suspicio impediat. Traniboros quotannis eligunt. Ceterum haud temere commutant. Reliqui magistratus omnes annui.

Tranibori tertio quoque die, interdum si res postulat saepius, in consilium cum principe veniunt. De re publica consultant. Controversias privatorum - si quae sunt - quae perquam paucae sunt, mature dirimunt.

Syphograntos semper in senatum duos adsciscunt, atque omni die diversos. Cautumque, ut ne quid ratum sit, quod ad rem publicam pertineat, de quo non tribus in senatu diebus ante agitatum, quam decretum sit. Extra senatum aut comitia publica de rebus communibus inire consilia capitale habetur. Haec eo ferunt instituta, ne proclive esset, coniuratione principis ac Tranibororum oppresso per tyrannidem populo statum rei publicae mutare. Atque

ideo quicquid magni momenti iudicatur, ad Syphograntorum comitia defertur, qui cum suis familiis communicata re, post inter se consultant, ac suum consilium renuntiant senatui. Interdum ad totius insulae consilium res defertur.

Quin id quoque moris habet senatus, ut nihil, quo die primum proponitur, eodem disputetur. Sed in sequentem senatum differatur, ne quis, ubi quod in buccam primum venerit, temere effutierit, ea potius excogitet postea, quibus decreta tueatur sua, quam quae ex rei publicae usu sint. Malitque salutis publicae, quam opinionis de se iacturam facere, perverso quodam ac praepostero pudore, ne initio parum prospexisse videatur. Cui prospiciendum initio fuit, ut consulto potius quam cito loqueretur."

recens, -ntis: frisch, jüngst - **suffragium**, -i: Abstimmung - **commendare** 1: anvertrauen, empfehlen - **affectare** 1: trachten, streben - **impedire** 4: aufhalten, hemmen, hindern - **temere**: blindlings, zufällig - **perquam**: sehr, überaus - **dirimere** 3: auseinanderbringen, schlichten - **adsciscere** 3: beiziehen, aufnehmen - **cavere** 2, cavi, cautum: schauen, sicherstellen - **capitale**, -is: verderblich, großes Verbrechen - **proclivis**, -e: geneigt, abschüssig, leicht - **renuntiare** 1: berichten, melden, verkündigen - **bucca**, -ae: Backe, Mundwerk - **effutire** 4: herausschwätzen, ausplaudern - **iactura**, -ae: Einbuße, Verlust - **praeposterus** 3: verkehrt, unrichtig - **consulto**: mit Absicht, kundig, erfahren

Arbeitsaufgaben (im Vergleich mit Cicero, De re publica):

Welche staatspolitischen Vorstellungen entwickeln jeweils Cicero (die entsprechenden Texte sind weiter hinten abgedruckt) und Thomas Morus? Wie beurteilst du diese Vorstellungen?

Problem 3: Tagesabläufe – wie die Bewohner von Utopia leben

Übersetzung aus:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Morus,+Thomas/Utopia>³⁶

„Sed iam, quo pacto sese (= se) mutuo cives utantur, quae populi inter se commercium quaeque sit distribuendarum rerum forma, videtur explicandum.

Cum igitur ex familiis constet civitas, familias ut plurimum cognationes efficient, nam feminae - ubi maturuerint - collocatae maritis; in ipsorum domicilia concedunt. At masculi filii ac deinceps nepotes in familia permanent et parentum antiquissimo parent, nisi prae senecta mente parum valuerit. Tunc enim aetate proximus ei sufficitur.

Verum ne civitas aut fieri infrequentior aut ultra modum possit increscere, cavetur, ne ulla familia, quarum milia sex quaeque civitas, excepto conventu, complectitur, pauciores quam decem pluresve quam sedecim puberes habeat. Impuberum enim nullus praefiniri numerus potest. Hic modus facile servatur, transcriptis iis in rariores familias, qui in plenioribus excrescunt. At si quando in totum plus iusto abundaverit, aliarum urbium suarum infrequentiam sarciunt. Quod si forte per totam insulam plus aequo moles intumuerit, tum ex qualibet urbe descriptis civibus in continente proximo, ubicumque indigenis agri multum superest et cultu vacat, coloniam suis ipsorum legibus propagant, ascitis una terrae indigenis, si convivere secum velint. Cum volentibus coniuncti in idem vitae institutum eosdemque mores facile coalescunt, idque utriusque populi bono. Efficiunt enim suis institutis, ut ea terra utrisque abunda sit, quae alteris ante parca ac maligna videbatur. Renuentes ipsorum legibus vivere propellunt his finibus, quos

»Jetzt wäre darzulegen, wie sich die Bürger gegenseitig unter einander verhalten, welcher Art sie Verkehr mit einander haben, und in welcher Weise die Vertheilung der produzierten Sachen erfolgt.

Die Stadt besteht aus Familien, die Familien werden größtentheils durch Verwandtschaft gebildet. Die mannbaren Weiber werden verheiratet und beziehen mit ihren Ehemännern ihre eigenen Wohnungen. Aber die männlichen Söhne und die Enkel bleiben in der Familie und gehorchen dem ältesten Ascendenten, so lange dessen geistige Fähigkeiten nicht altersschwach geworden sind, in welchem Falle der nächstälteste an seine Stelle tritt.

Damit aber die Bevölkerung weder abnehme, noch eine Uebervölkerung eintrete, ist vorgesehen, daß jede Familie, deren jede Stadt sechstausend, die Landgegenden des Weichbildes ausgenommen, enthält, nicht weniger als zehn und nicht mehr als sechzehn Erwachsene zähle. Die Zahl der unmündigen Kinder läßt sich nicht vorschreiben.

Dieser Modus ist leicht innezuhalten, indem diejenigen in weniger vollzählige Familien eingethan werden, die einer an Köpfen überreichen Familie entstammen.

Wenn eine Stadt im Ganzen überhaupt zu viele Einwohner hat, so wird der Mangel anderer Städte dadurch ergänzt. Wenn aber vielleicht die ganze Insel über das rechte Maß hinaus bevölkert wäre, so werden aus jeder Stadt eine bestimmte Anzahl ausgewählt und auf dem nächstgelegenen Festlande, wo die Eingeborenen viel überschüssiges unbebautes Land haben, wird eine Kolonie angelegt, indem sie sich mit den Eingeborenen vereinigen, wenn diese in Gemeinschaft mit ihnen leben wollen. Die sich mit ihnen zur selben Lebensweise mit denselben Sitten und Gebräuchen vereinigen wollen, verschmelzen leicht mit ihnen, zu beider

³⁶ Vokabelangaben sind jeweils unter den lateinischen Textpassagen

sibi ipsi describunt. Adversus repugnantes bello confligunt. Nam eam iustissimam belli causam ducunt, cum populus quispiam eius soli, quo ipse non utitur, sed velut inane ac vacuum possidet, aliis tamen, qui ex naturae praescripto inde nutriri debeant, usum ac possessionem interdicat. Si quando ullas ex suis urbibus aliquis casus eousque imminuerit, ut ex aliis insulae partibus servato suo cuiusque urbis modo resarciri non possint - quod bis dumtaxat ab omni aevo pestis grassante saevitia fertur contigisse - remigrantibus e colonia civibus replentur. Perire enim colonias potius patiuntur, quam ullam ex insularis urbibus imminui.

Sed ad convictum civium revertor. Antiquissimus - ut dixi - praeest familiae. Ministri sunt uxores maritis, et liberi parentibus, atque in summa minores natu maioribus. Civitas omnis in quattuor aequales partes dividitur. In medio cuiusque partis forum est omnium rerum. Eo in certas domos opera cuiusque familiae convehuntur atque in horrea singulae seorsum species distributae sunt. Ab iis quilibet paterfamilias, quibus ipse suique opus habent, petit, ac sine pecunia, sine omni prorsus hostimento, quicquid petierit, aufert. Quare enim negetur quicquam, cum et omnium rerum abunde satis sit nec timor ullus subsit, ne quisquam, plusquam sit opus, flagitare celi. Nam cur supervacua petiturus putetur is, qui certum habeat nihil sibi umquam defuturum. Nempe acidum ac rapacem aut timor carenti facit, in omni animantum genere, aut in homine sola reddit superbia, quae gloriae sibi ducit, superflua rerum ostentatione ceteros antecellere, quod vitii genus in Utopiensium institutis nullum omnino locum habet.

Adiuncta sunt foris - quae commemoravi - fora cibaria, in quae non olera modo arborumque fructus et panes comportantur, sed pisces praeterea quadrupedumque et

Völker Bestem. Denn so wird bewirkt, daß dasselbe Land für beide Ueberfluß bietet, das vorher für ein Volk allein dürftig und unergiebig schien. Solche, die sich weigern, nach ihren (der Utopier) Gesetzen zu leben, drängen sie soweit zurück, als sie selbst das Land zu besetzen sich vorgenommen haben. Widerstrebende werden mit Krieg überzogen. Denn für den gerechtesten Grund zum Kriege halten sie es, wenn ein Volk von dem Lande, das es besitzt, keinen Gebrauch macht, sondern es nur als todten Besitz innehat, Andern aber gleichwohl diesen Besitz und dessen Nutznießung, worauf diese, nach dem Gebote der Natur, zu ihrer Ernährung angewiesen wären, vorenthält.

Wenn eine der Städte eine solche Kalamität betroffen hat, daß ihre Bevölkerung aus den übrigen Städten, ohne daß die Einwohnerschaft einer derselben unter das vorgeschriebene Maß vermindert würde, nicht ergänzt werden kann (was bisher bloß zweimal seit Anbeginn der Landesgeschichte der Insel in Folge einer gräulich wüthenden Pest sich zugetragen haben soll), so wandern die Bürger aus der Kolonie ins Mutterland zurück und füllen die Lücken aus. Denn eher lassen sie die Kolonie eingehen, als einer der Inselstädte Gefahr der Entvölkerung drohen.

Den erwähnten Märkten schließen sich Lebensmittelmärkte an, nach denen nicht nur Gemüse, Baumfrüchte und Brod, sondern auch Fische und alles Eßbare von Säugethieren und

avium, quicquid esculentum est, extra urbem locis appositis, ubi fluente tabum ac sordes eluantur. Hinc deportant pecudes occisas depuratasque manibus famulorum - nam neque suos cives patiuntur assuescere laniatu animalium, cuius usu clementiam, humanissimum naturae nostrae affectum, paulatim deperire putant, neque sordidum quicquam atque immundum, cuius putredine corruptus aer morbum posset invehere, perferri in urbem sinunt.

Habet praeterea quilibet vicus aulas quasdam capaces, aequali ab sese (= se) invicem intervallo distantes, nomine quamque suo cognitae. Has colunt Syphogranti, quarum unicuique triginta familiae videlicet ab utroque latere quindecim sunt adscriptae, cibum ibi sumpturae. Obsonatores cuiusque aulae certa hora conveniunt in forum ac relato suorum numero cibum petunt.

Sed prima ratio aegrotorum habetur, qui in publicis hospitiis curantur. Nam quattuor habent in ambitu civitatis hospitia, paulo extra muros tam capacia, ut totidem oppidulis aequari possint, tum ut neque aegrotorum numerus quamlibet magnus anguste collocaretur et per hoc incommode, tum quo ii, qui tali morbo tenerentur, cuius contagio solet ab alio ad alium serpere, longius ab aliorum coetu semoveri possint. Haec hospitia ita sunt instructa atque omnibus rebus, quae ad salutem conferant, referta, tum tam tenera ac sedula cura adhibetur, tam assidua medicorum peritissimorum praesentia, ut cum illuc nemo mittatur invitus, nemo tamen fere in tota urbe sit, qui adversa valetudine laborans

Geflügel geschafft wird, die an passenden Orten errichtet sind, wo durch Flußwasser aller Schmutz und Unrath weggespült wird. Dorthin werden die von den Knechten geschlachteten und gereinigten Thiere gebracht (denn ihre Bürger sollen sich nicht an das Schlächterhandwerk gewöhnen, wodurch, wie sie der Ansicht sind, das Mitleid, das menschlichste der Gefühle unserer Natur, allmählich abgestumpft werde und schwinde), auch lassen sie nichts Schmutziges und Unreines in die Stadt bringen, weil die durch die Fäulniß verdorbene Luft Krankheiten einschleppen könnte.

Außerdem gibt es in jeder Straße einige geräumige Hallenbauten, in gewissen Abständen von einander, die alle unter ihrem Namen bekannt sind. Darin wohnen die Syphogranten und die dreißig Familien eines jeden sind dorthin zugetheilt, wo von aus jeder Seite fünfzehn wohnen, die dort speisen. Die Küchenmeister dieser Hallen kommen zu einer gewissen Stunde auf den Markt, wo sie Eßwaaren nach der Kopffzahl der sie angehenden Familien einholen.

Die oberste Rücksicht wird auf die Kranken genommen, die in Spitälern gepflegt werden. Im Umkreise der Stadt gibt es, etwas außerhalb der Stadtmauern, vier so geräumige Spitälern, daß man sie für ganze Städtchen halten könnte, theils, damit eine beliebig große Anzahl Kranker nicht zu eng bei einander und daher unbequem logirt werden müssen, theils, damit Solche mit ansteckenden Krankheiten von Abtheilungen anderer Krankheiten genügend weit abgebetet werden können. Diese Spitälern sind so gut eingerichtet, und mit Allem, was der Gesundheit zuträglich ist, ausgestattet, es herrscht darin so zarte und gewissenhafte Pflege, die erfahrensten Aerzte sind so fleißig anwesend, daß, wenn auch Niemand wider seinen Willen hineingethan wird, es andererseits wohl keine Person in der ganzen Stadt gibt, die, wenn sie leidender Gesundheit ist, nicht lieber dort als zu Hause sich auf's Krankenlager legen wollte.

non ibi decumbere quam domi suae praeferat.

Cum aegrotorum obsonator cibos ex medicorum praescripto receperit, deinceps optima quaeque inter aulas aequaliter pro suo cuiusque numero distribuuntur, nisi quod principis, pontificis et Traniborum respectus habetur ac legatorum etiam et exterorum omnium—si qui sunt, qui pauci ac raro sunt—sed iis quoque, cum adsunt, domicilia certa atque instructa parantur.

Ad has aulas prandii cenaeque statis horis tota syphograntia convenit, aeneae tubae clangore commonefacta (= communefacta), nisi qui aut in hospitibus aut domi decumbunt. Quamquam nemo prohibetur, postquam aulis est satis factum, e foro domum cibum petere, sciunt enim neminem id temere facere, nam et si domi prandere nulli vetitum sit, nemo tamen hoc libenter facit, cum neque honestum habeatur et stultum sit deterioris parandi prandii sumere laborem, cum lautum atque opiparum praesto apud aulam tam propinquam sit.

In hac aula ministeria omnia, in quibus paulo plus sordis aut laboris est, obeunt servi. Ceterum coquendi parandique cibi officium et totius denique instruendi convivii solae mulieres exercent, cuiusque videlicet familiae per vices.

Tribus pluribusve mensis pro numero convivarum discumbitur. Viri ad parietem, feminae exterius collocantur, ut si quid his subiti oboriatur mali, quod uterum gerentibus interdum solet accidere, imperturbatis ordinibus exsurgant atque inde ad nutrices abeant. Sedent illae quidem seorsum cum lactentibus in cenaculo quodam ad id destinato, numquam sine foco atque aqua munda, nec absque cunis interim,

Wenn der Küchenmeister für die Kranken die von den Aerzten verordneten Eßwaaren erhalten hat, wird das Beste gleichmäßig an die Hallen nach ihrem Stärkeverhältniß von Speisegästen vertheilt, nur daß besondere Aufmerksamkeit dem Fürsten, dem obersten Priester und den Traniboren erwiesen wird, wie auch den Gesandten und allen Ausländern (deren immer nur wenige anwesend sind, was aber auch nur selten der Fall ist), für die gewisse Gebäude eigens hergerichtet werden.

In diesen Hallen für Mittagmahl und Abendessen kommt zu bestimmten Stunden, durch den Schall eherner Posaunen zusammengerufen, die gesammte Syphograntie zusammen, außer Jenen, die in Spitälern und zu Hause krank darniederliegen. Gleichwohl wird Niemand gelindert, nachdem die Hallen versehen sind, sich Eßwaaren nach Hause geben zu lassen, denn man weiß, daß das Niemand aus Muthwillen thut. Denn, wenn es auch Keinem verboten ist, zu Hause zu speisen, so thut es doch Niemand gern, da es nicht gerade für besonders ehrbar gilt; auch gilt es für thöricht, sich die Mühe mit der Bereitung eines mittelmäßigen Mahles zu machen, da man es herrlich und trefflich zubereitet ganz in der Nähe in der Halle haben kann.

In dieser Halle werden alle schmutzigeren oder mühsameren Dienstleistungen von Knechten verrichtet. Das Kochen und die ganze Herrichtung der Speisetische besorgen die Frauen allein und zwar von allen Familien abwechselungsweise.

ut et reclinare liceat infantulos, et ad ignem cum velint exemptos fasciis libertate ac ludo reficere. Suae quaeque soboli nutrix est, nisi aut mors aut morbus impediatur. Id cum accidit, uxores Syphograntorum propere nutricem quaerunt, nec id difficile est. Nam quae id praestare possunt, nulli officio sese (= se) offerunt libentius, quoniam et omnes eam misericordiam laude prosequuntur, et qui educatur, nutricem parentis agnoscit loco.

In antro nutricum considunt pueri omnes, qui primum lustrum non explevere (= expleverunt). Ceteri impuberes, quo in numero ducunt quicumque sexus alterius utrius intra nubiles annos sunt, aut ministrant discumbentibus, aut qui per aetatem nondum valent, adstant tamen, atque id summo cum silentio. Utrique quod a sedentibus porrigitur, eo vescuntur nec aliud discretum prandendi tempus habent.

In medio primae mensae, qui summus locus est, et cui - nam ea mensa suprema in parte cenaculi transversa est - totus conventus conspicitur, Syphograntus cum uxore considet. His adiunguntur duo ex natu maximis. Sedent enim per omnes mensas quaterni. At si templum in ea Syphograntia situm est, sacerdos eiusque uxor ita cum Syphograntis sedent, ut praesideant. Ab utraque parte collocantur iuniores, post senes rursus, atque hoc pacto per totam domum, et aequales inter se iunguntur, et dissimilibus tamen immiscentur, quod ideo ferunt institutum, ut senum gravitas ac reverentia - cum nihil ita in mensa fieri dicere potest, ut eos ab omni parte vicinos effugiat - iuniores ab improba verborum gestuumque licentia cohibeat.

Ciborum fercula non a primo loco deinceps apponuntur, sed senioribus primum

In der Mitte des ersten Tisches (dieses ist der oberste Platz) sitzt der Syphogrant mit seiner Gattin. Von dieser Stelle aus übersieht man die ganze Tischgesellschaft, weil dieser Tisch im obersten Theile des Speisesaales quer steht. Neben ihnen sitzen zwei der Aeltesten. Denn an allen Tischen sitzt man zu viert. Wenn aber ein Tempel in der Syphograntie gelegen ist, so sitzen der Priester und seine Frau beim Syphogranten und führen den Vorsitz. Zu beiden Seiten von ihnen sitzen jüngere Leute, dann wieder Greise, und so sind im ganzen Hause sowohl Altersgenossen zusammengebracht, als auch andere Altersstufen daruntergemischt, eine Einrichtung, die deswegen getroffen worden, damit der gesetzte Ernst der Greise und die Ehrfurcht vor ihnen die jüngeren Leute von zügellosem Gebahren in Wort und Gebärde zurückhalte (da nichts am Tische gesprochen oder gethan werden kann, was der Aufmerksamkeit der ringsum Sitzenden entginge).

Die einzelnen Gänge der Speisen werden nicht in der Reihenfolge vom Ersten aufgetragen, sondern zu erst das Beste von jedem Gericht den Aeltesten vorgesetzt (deren Plätze

omnibus - quorum insignes loci sunt - optimus quisque cibus infertur. Deinde reliquis aequaliter ministratur. At senes lautitias suas - quarum non tanta erat copia, ut posset totam per domum affatim distribui - pro suo arbitrato circumsedentibus impartiuntur. Sic et maioribus natu suos servatur honos, et commodi tantumdem tamen ad omnes pervenit.

Omne prandium cenamque ab aliqua lectione auspicantur, quae ad mores faciat, sed brevi tamen, ne fastidio sit. Ab hac seniores honestos sermones, sed neque tristes nec infacetos ingerunt. At nec longis logis totum occupant prandium, quin audiunt libenter iuvenes quoque atque adeo de industria provocant, quo (= ut eo) et indolis cuiusque et ingenii per convivii libertatem prodentis sese (= se) capiant experimentum.

Prandia breviuscula sunt, cenae largiores, quod labor illa, has somnus et nocturna quies excipit, quam illi ad salubrem concoctionem magis efficacem putant. Nulla cena sine musica transigitur. Nec ullis caret secunda mensa bellariis. Odores incendunt et unguenta spargunt. Nihilque non faciunt, quod exhilarare convivas possit. Sunt enim hanc in partem aliquanto procliviores, ut nullum voluptatis genus - ex quo nihil sequatur incommodi - censeant interdictum.

Hoc pacto igitur in urbe convivunt, at ruri, qui longius ab sese (= se) dissiti sunt, omnes domi quisque suae comedunt. Nulli enim familiae quicquam ad victum deest, quippe a quibus id totum venit, quo vescantur urbici.

ausgezeichnet sind), dann werden alle Uebrigen gleichmäßig bedient. Aber die Greise theilen von ihren Leckerbissen (die nicht in so großer Menge vorhanden sind, daß sie in der ganzen Halle freigebig vertheilt werden können) nach Gutdünken den Umsitzenden mit. So wird den Alten die ihnen gebührende Ehrung erzeugt, und in Einem kommt diese auch allen Andern zu gute.

Jede Mittags-, ebenso wie die Abendmahlzeit wird mit einer moralischen Vorlesung eingeleitet, die aber kurz ist, damit sie nicht Ueberdruß erweckt. Hierauf ergreifen die Greise die Gelegenheit zu ehrbaren Reden, doch nicht düsterer, sondern heiterer Art. Aber sie führen nicht während des ganzen Mittagessens allein in langen Tiraden das Wort: sie hören auch gern die Jungen und fordern sie absichtlich zum Reden auf, um sich mittels der beim Mahle herrschenden Ungezwungenheit von den Charakteranlagen und geistigen Fähigkeiten derselben zu überzeugen.

Die Mittagsmahlzeiten sind recht kurz, die Abendmahle dauern länger, weil auf jene wieder Arbeitszeit, auf diese Schlaf und nächtliche Ruhe folgt, die man für eine gesunde Verdauung für viel zuträglicher hält.

Keine Abendmahlzeit verläuft ohne Musik. Auch entbehrt der Nach Tisch nicht allerlei Leckereien; sie zünden wohlriechende Substanzen an, sprengen mit duftenden Essenzen und unterlassen nichts, was die Tischgäste zu erheitern geeignet ist. Denn sie neigen in dieser Beziehung sehr gerne zum Vergnügen, so daß sie keinerlei Lustbarkeit, aus der nichts Uebles zu erfolgen im Stande ist, für untersagt halten.

So ist das gesellige Zusammenleben in den Städten beschaffen; die am Lande entlegen voneinander Wohnenden essen jeder für sich allein zu Hause; es fehlt keiner Familie etwas an ihrem Lebensunterhalt, denn von ihnen kommt ja erst Alles, wovon die Bürger in den Städten sich ernähren.«

mutuus 3: wechselseitig, gegenseitig - **commercium**, -i: Handel, Verkehr, Umgang, Gemeinschaft - **cognatio**, -onis: (Bluts)verwandtschaft - **collocare** 1: unterbringen, verheiraten (von Frauen) - **domicilium**, -i: Wohnsitz, Wohnung - **masculus** 3: männlich - **sufficere** 3M: an die Stelle setzen - **infrequens**, -ntis: nicht zahlreich, schwach besetzt - **conventus**, -us: Zusammenkommen, Landgemeinde - **impubes**, eris: unreif, nicht erwachsen, pl. Kind - **transcribere** 3, -scripsi, -scriptus: umschreiben, übertragen - **infrequentia**, -ae: geringe Zahl - **sarcire** 4: wiedergutmachen, ersetzen, ausgleichen - **moles**, -is: Masse - **intumescere** 3, -tumui: anschwellen - **propagare** 1: erweitern, ausdehnen - **asciscere** 3, -scivi, -scitus: aufnehmen, übernehmen - **coalescere** 3: zusammenwachsen, sich verbinden - **abundus** 3: mehr als genug, überaus fruchtbar - **parcus** 3: karg, kärglich - **renuere** 3: ablehnen, verweigern - **eo-usque**: so sehr, so weit - **resarcire** 4: ausbessern, ersetzen - **grassari** 1: herumtreiben, wüten - **convictus**, -us: Zusammenleben, Tischgesellschaft - **minister**, -i: Diener(in), Gehilfe/Gehilfin - **horreum**, -i: Scheune, Speicher - **seorsum**: abgesondert, abseits von - **prorsus**: völlig, ganz und gar - **hostimentum**, -i: Vergeltung, Gegengabe - **flagitare** 1: leidenschaftlich fordern, verlangen - **celum**, -i: Himmel - **supervacuum** 3: überflüssig, unnütz, unnötig - **nempe**: denn doch, allerdings, freilich - **ostentatio**, -onis: Zeigen, Offenbaren, Prunken - **omnino**: insgesamt, völlig, ganz und gar - **olus**, -eris: Grünzeug, Gemüse - **esulentus** 3: essbar - **fluentum**, -i: Strömung, Flut - **tabum**, -i: Eiter, Jauche, Unrat - **sordes**, -is: -Schmutz - **eluere** 3: auswaschen, reinigen - **depurare** 1: reinigen - **laniatus**; -us: Zerfleischtwerden - **affectus**, -us: Gefühl - **immundus** 3: unrein, unsauber,

schmutzig - **putredo**, -inis: Fäulnis - **obsonator**, -oris: Einkäufer für die Küche - **ratio**, -onis: Denken, Rücksicht - **aegrotus**, -i: Kranker - **hospitium**, -i: Herberge, Quartier, Spital - **ambitus**, -us: Umfang - **totidem**: ebenso viele - **contagio**, -ionis: Ansteckung - **serpere** 3: sich verbreiten - **coetus**, -us: Zusammentreffen, Zusammenkunft - **semoveo** 2: entfernen, ausschließen - **refertus** 3: vollgestopft - **sedulus** 3: eifrig, beflissen - **decumbere** 3: krank da liegen - **aequabilis**, -e: gleich, unparteiisch - **respectus**, -us: Rücksicht, besondere Aufmerksamkeit - **statis horis**: zu festgesetzten Stunden - **syphograntia**, -ae: Gemeinschaft der Syphogranten - **clangor**, -oris: Klang, lautes Getöse - **prandere** 2: frühstücken, essen - **deterior**, -is: weniger gut, geringer, schlechter - **lautus** 3: anständig, ansehnlich - **opiparus** 3: reichlich, herrlich - **praesto**: zugegen, bei der Hand - **videlicet**: offenbar, nämlich, natürlich - **per vices**: im Wechsel - **discumbere** 3: sich zu Tisch legen - **oboriri** 4: entstehen, hervorbrechen - **uterus**, -i: Unterleib, Schoß > *uterum gerere* = schwanger sein - **nutrix**, -icis: Ernährerin, Amme - **seorsum**: abgesondert, abseits von - **lactere** 2: Milch geben, stillen - **cenaculum**, -i: Speisezimmer, Kammer - **mundus** 3: klar, rein - **cunae**, -arum: Wiege - **fascia**, -ae: Binde, Windel - **soboles**, -is: Nachkommenschaft, Nachwuchs - **properus** 3: eilig, schnell - **agnoscere** 3: erkennen, anerkennen - **antrum**, -i: Höhle, Kammer - **lustrum**, -i: Zeitraum von fünf Jahren - **impubes**, -eris: noch nicht erwachsen, unmündig, pl. Kinder - **in numero ducere**: dazu zählen - **nubilis**, -e: heiratsfähig - **porrigere**: ausstrecken, darreichen, geben - **discerno** 3, -crevi, -cretus: absondern, unterscheiden - **transvertere** 3, -verti, -versus: drehen, wenden - **quaterni** 3: je vier - **gravitas**, -atis: Bedeutung, Ernst, Würde - **reverentia**, -ae: Ehrfurcht, Scham, Scheu - **licentia**, -ae: Ungebundenheit, Freiheit, Ausgelassenheit, Zügellosigkeit - **cohibere** 2:

zurückhalten, abhalten - **ferculum**, -i: Tablett, Traggestell - **insignis**, -e: hervorstechend, auffallend - **lautitia**, -ae: Luxus, Pracht - **affatim**: zur Genüge, reichlich - **impartiri** 4: verteilen, zuteilen - **tantusdem** 3: ebensoviel - **prandium**, -i: Frühstück, Zwischenmahlzeit (mittags) - **auspicari** 1: (gut) beginnen, anfangen - **fastidium**, -i: Überdruß, Abneigung - **infacetus** 3: unfein, witzlos - **ingerere** 3: erwähnen, anführen - **logus**, -i: Wort - **indoles**, -is: Wesen, Begabung, Naturanlage - **breviusculus** 3: Verkleinerungsform zu „brevis“ - **excipere** 3: auffangen, folgen - **concoctio**, -onis: Verdauung - **bellaria**, -orum: Dessert, Nachtisch - **exhilarare** 1: aufheitern - **proclivis**, e: geneigt, bereitwillig - **interdicere** 3, -dixi, -dictus: untersagen, verbieten - **dissitus** 3: getrennt, entfernt, abgelegen - **comedere** 3: verzehren, essen - **urbicus** 3: städtisch > subst. *urbicus* = Stadtbewohner

Arbeitsfragen:

Morus' Idealstaat: Möchtest du dort leben? Warum? Warum nicht?

Welche Wünsche hast du, was gesellschaftliches Zusammenleben betrifft?

Cicero, De re publica

Ciceros großes Werk über den Staat und die beste aller Verfassungen wurde in den Jahren 54 – 51 v. Chr., geschrieben, zu einer Zeit, als Cicero nach seiner Rückkehr aus dem Exil zu politischem Rückzug gezwungen war.

Es handelt sich um ein staatsphilosophisches Werk, um einen Dialog zwischen verschiedenen Gesprächspartnern, Quintus Aelius Tubero, einem Neffen Scipios, Scipio selbst, dem bedeutenden Staatsmann und Juristen Q. Mucius Scaevola, dem Offizier, Staatsmann und Redner C. Laelius Sapiens u. a., während der *Feriae Latinae* an insgesamt 3 Tagen des Jahres 129 v. Chr. – kurz vor dem Tod des jüngeren Scipio Africanus, des Hauptredners in diesem Dialog.

Die insgesamt 6 Bücher nehmen in Paaren die Gespräche an jeweils einem Tag auf. Buch 1, aus dem die folgenden Textstellen stammen, erklärt die theoretischen Grundlagen der Staatsverfassungen, in Buch 2 wird über konkrete Beispiele aus der römischen Geschichte dem

Gedanken nachgegangen, der römische Staat zeige mit seiner Mischverfassung die beste aller Verfassungsmöglichkeiten.

Buch 3 – 5 sind sehr schlecht erhalten („De re publica“ wurde übrigens erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wiederentdeckt) und beschäftigen sich (soweit wir die Textausschnitte kennen) mit der Theorie der Gerechtigkeit, der Grundlage eines jeden sozialen Gefüges, und der Gesetzgebung, in der die Gerechtigkeit ihre konkrete Umsetzung erfahren sollte.

Buch 5 und 6 sind dem „besten“ Staatsmann gewidmet und enden mit dem berühmten „somnia Scipionis“, in dem Scipio Africanus in einer ganz besonderen Vision vom Lohn für den auf das Gemeingut achtenden Staatsmann im Jenseits träumt.

Bereits Platon hat sich in einem berühmten Werk mit dem Staat und den verschiedenen Verfassungen auseinandergesetzt. Der wichtigste Unterschied zwischen Platon und Cicero ist der, dass die Dialogpartner bei Platon von einem rein ideellen Staat sprechen, während Cicero seine Überlegungen jeweils an ganz konkreten Beispielen aus der römischen Geschichte festmacht.

Diskussionsbeginn: Der Auftrag an Scipio

Tum Mucius: “Quid esse igitur censes, Laeli, discendum nobis, ut istud efficere possimus ipsum, quod postulas?”

Laelius: “Eas artis (= artes), quae efficiant, ut usui civitati simus; id enim esse praeclarissimum sapientiae munus maximumque virtutis vel documentum vel officium puto. Quam ob rem ut hae feriae nobis ad utilissimos rei publicae sermones potissimum **conferantur**, Scipionem rogemus, ut explicet, quem existimet esse optimum statum civitatis; deinde alia quaeremus. Quibus cognitis spero nos ad haec ipsa via perventuros, earumque rerum rationem, quae nunc **instant**, explicaturos.” (1,33)

Tum ille (Scipio): “Non possum equidem dicere me ulla in cogitatione acrius aut diligentius solere versari, quam in ista ipsa, quae mihi, Laeli, a te proponitur. Etenim cum in suo quemque opere artificem, qui quidem excellat, nihil aliud cogitare, **meditari**, curare videam, nisi quo sit in illo genere melior, ego cum mihi sit unum opus hoc a parentibus maioribusque meis relictum, **procuratio** atque administratio rei publicae, non me **inertio** esse **confitear** quam opificem quemquam, si minus in maxima arte quam illi in minimis operae consumpserim? Sed neque iis contentus sum, quae de ista **consultatione** scripta nobis summi ex Graecia sapientissimique homines reliquerunt, neque ea, quae mihi videntur, anteferre illis audeo. Quam ob rem peto a vobis, ut me sic audiatis: neque ut **omnino expertem** Graecarum rerum, neque ut eas nostris in hoc praesertim genere antepontem, sed ut unum e togatis patris diligentia non **inliberaliter** institutum, studioque discendi a pueritia incensum, usu tamen et domesticis praeceptis multo magis eruditum quam litteris.” (1, 35 – 36)

conferre: zusammenbringen - **instare** 1: eindringen, bedrängen, nahe bevorstehen - **meditari** 1: nachsinnen, überdenken - **procuratio**, -onis: Verwaltung - **iners**, -ertis: ungeschickt - **confiteri** 2: gestehen, zugestehen - **consultatio**, -onis: Beratung, Frage, Thema - **omnino**: insgesamt, ganz und gar - **expers**, -tis (mit Gen.): unbeteiligt, ohne Anteil - **inliberalis**, -e: unedel, gemein, ungebührlich

Der Staat als “res populi”

“Est igitur”, inquit Africanus, “res publica res populi, populus autem non omnis hominum **coetus** quoquo modo **congregatus**, sed coetus multitudinis iuris consensu et utilitatis communione **sociatus**. Eius autem prima causa coeundi est non tam **inbecillitas** quam naturalis quaedam hominum quasi congregatio; non est enim singulare nec **solivagum** genus hoc, sed ita generatum, ut ne in omnium quidem rerum affluen<tia> (****) idque ipsa natura non invitaret solum, sed etiam cogeret.

***<Quae>dam quasi semina neque reliquarum virtutum nec ipsius rei publicae **reperiatur** ulla institutio. Hi coetus igitur hac, de qua exposui causa, instituti sedem primum certo loco domiciliorum causa constituerunt; quam cum **locis** manuque saepsissent, eius modi coniunctionem tectorum oppidum vel urbem appellaverunt, **delubris distinctam** spatiisque communibus. Omnis ergo populus, qui est talis coetus multitudinis, qualem exposui, omnis civitas, quae est constitutio populi, omnis res publica, quae, ut dixi, populi res est, consilio quodam regenda est, ut **diuturna** sit. Id autem consilium primum semper ad eam causam referendum est, quae causa genuit civitatem. Deinde aut uni tribuendum est aut delectis quibusdam aut suscipiendum est multitudini atque omnibus. Quare cum **penes** unum est omnium summa rerum, regem illum unum vocamus, et regnum eius rei publicae statum. Cum autem est penes delectos, tum illa civitas optimatum **arbitrio** regi dicitur. Illa autem est civitas popularis - sic enim appellant -, in qua in populo sunt omnia. Atque horum trium generum quodvis, si teneat illud vinculum, quod primum homines inter se rei publicae societate devinxit, non perfectum illud quidem neque mea sententia optimum, sed **tolerabile** tamen, et aliud <ut> alio possit esse **praestantius**. Nam vel rex aequus ac sapiens vel delecti ac principes cives vel ipse populus, quamquam id est minime probandum, tamen nullis interiectis **iniquitatibus** aut cupiditatibus posse videtur aliquo esse non incerto statu.

Sed et in regnis nimis **expertes** sunt ceteri communis iuris et consilii, et in optimatum dominatu vix particeps libertatis potest esse multitudo, cum omni consilio communi ac potestate careat, et cum omnia per populum geruntur, quamvis iustum atque moderatum, tamen ipsa aequabilitas est iniqua, cum habet nullos gradus dignitatis. Itaque si Cyrus ille **Perses** iustissimus fuit sapientissimusque rex, tamen mihi populi res—ea enim est ut dixi antea publica—non maxime **expetenda** fuisse illa videtur, cum regeretur unius nutu (Text zerstört) ac modo; si Massilienses nostri clientes per delectos et principes cives summa iustitia reguntur, **inest** tamen in ea condicione populi similitudo quaedam servitutis; si Athenienses quibusdam temporibus sublato Areopago nihil nisi populi scitis ac decretis agebant, quoniam distinctos dignitatis gradus non habebant, non tenebat ornatum suum civitas.

Atque hoc loquor de tribus his generibus rerum publicarum non turbatis atque permixtis, sed suum statum tenentibus. Quae genera primum sunt in iis singula vitiis, quae ante dixi, deinde habent perniciose alia vitia; nullum est enim genus illarum rerum publicarum, quod non habeat iter ad finitimum quoddam malum **praeceptis ac lubricum**. Nam illi regi, ut eum **potissimum** nominem, tolerabili aut, si vultis, etiam amabili Cyro **subest** ad **inmutandi** animi licentiam

crudelissimus ille **Phalaris**, cuius in similitudinem dominatus unius **proclivi** cursu et facile **delabitur**. Illi autem Massiliensium paucorum et principum administrationi civitatis finitimus est, qui fuit quodam tempore apud Athenienses triginta <virorum illorum> consensus et **factio**.

Iam Atheniensium populi potestatem omnium rerum ipsi, ne alios requiramus, ad furorem multitudinis licentiamque **conversam** pesti [...].” (1, 39 – 44)

coetus, -us: Zusammenkunft, Versammlung • **congrego** 1: vereinigen, versammeln, zusammenhäufen • **sociatus** 3: gemeinschaftlich • **imbecillitas**, -atis: Schwäche, Mangel, Mutlosigkeit • **solivagus** 3: allein umherschweifend • **quaedam quasi semina**: erg. (nach der Tusculumausgabe) Denn gäbe es im Menschen nicht zur Gerechtigkeit bestimmte... • **reperire** 4: wieder auffinden, ausfindig machen • **locus**, -i: h. günstige Lage • **delubrum**, -i: Tempel, Heiligtum • **distinguere** 3, distinxi, distinctus: verschieden färben, unterscheiden, trennen, gliedern • **diuturnus** 3: langandauernd, langlebig • **penes**: in der Gewalt von, bei • **arbitrium**, -i: Ermessen, Macht, Herrschaft • **tolerabilis**, -e: erträglich, ertragbar • **praestans**, -ntis: vorzüglich, vortrefflich ausgezeichnet • **iniquitas**, -atis: Ungleichheit, Schwierigkeit, Unrecht • **expers**, -tis: (mit Gen.): unbeteiligt, ohne Anteil • **Perses**, -ae: Perser • **expetere** 3: nach etwas streben, etwas begehren • **inesse**: in etwas sein, anhaften • **praeceps**, -pitis: sich neigend, verderblich • **lubricus** 3: schlüpfrig, gefährlich • **potissimum**: hauptsächlich, vornehmlich • **subesse**: nahe sein, dahinter versteckt sein • **immutare** 1 = mutare • **Phalaris**: zwischen 570 und 555 v. Chr., Tyrann der griechischen Kolonie Acragas auf Sizilien • **proclivis**, -e: bergab führend • **delabi** 3: herabfallen, herabsinken • **factio**, -onis: Gruppierung, Partei, Anhängerschaft • **convertere** 3, verti, versus: umdrehen, verwandeln

Verfassungsmöglichkeiten (Staatsformen) und die jeweiligen Gefahren

Et Scipio: ”Est omnino, cum de illo genere rei publicae, quod maxime probo, quae sentio, dixero, **accuratius** mihi dicendum de **commutationibus** rerum publicarum, etsi minime facile eas in ea re publica futuras puto. Sed huius regiae prima et certissima est illa mutatio: cum rex iniustus esse coepit, perit illud **ilico** genus, et est idem ille tyrannus, **deterri-mum** genus et finitimum optimo;

quem si optimates oppresserunt, quod **ferme** evenit, habet statum res publica de tribus secundarium; est enim quasi regium, id est **patrium** consilium populo bene consulentium principum. Sin per se populus interfecit aut eiecit tyrannum, est **moderatio**, quoad sentit et sapit, et sua re gesta **laetatur** tuerique vult per se constitutam rem publicam. Sin quando aut regi iusto vim populus attulit regno eum **spoliavit**, aut etiam, id, quod evenit saepius, optimatum sanguinem **gustavit** ac totam rem publicam **substravit** libidini suae: cave putes aut[em] mare ullum aut flammam esse tantam, quam non facilius sit sedare quam **effrenatam insolentia** multitudinem! Tum fit illud, quod apud Platonem est **luculente** dictum, si modo id exprimere Latine potuero; difficile factu est, sed conabor tamen.

‘Cum’ enim inquit ‘**inexplebiles** populi **fauces** **exaruerunt** libertatis siti, malisque usus ille ministris non modice temperatam, sed nimis **meracam** libertatem sitiens hausit, tum magistratus et principes, nisi valde lenes et remissi sint et large sibi libertatem ministrent, insequitur, **insimulat**, **arguit**, praepotentes reges tyrannos vocat.’ Puto enim tibi haec esse nota.” “Vero mihi” inquit ille (Laelius) “notissima.” (Scipio) “Ergo illa sequuntur, eos, qui pareant principibus, agitari ab eo populo et servos **voluntarios** appellari; eos autem, qui in

magistratu privatorum similes esse velint, eosque privatos, qui efficiant, ne quid inter privatum et magistratum differat, <ef>ferunt laudibus, [et] **mactant** honoribus, ut necesse sit in eius modi re publica plena libertatis esse omnia, ut et privata domus omnis vacet dominatione, et hoc malum usque ad bestias perveniat, denique ut pater filium metuat, filius patrem neglegat, absit omnis pudor, ut **plane** liberi sint, nihil **intersit** civis an peregrinus, magister ut discipulos metuat et iis **blandiatur**, **spernantque** discipuli magistros, adulescentes ut senum sibi pondus **adsumant**, senes autem ad ludum adulescentium descendant, ne sint iis odiosi et graves; ex quo fit, ut etiam servi se liberius gerant, uxores eodem iure sint quo viri, inque tanta libertate canes etiam et equi, aselli denique libere [sint] sic incurrant, ut iis de via **decidendum** sit. Ergo ex hac infinita,” inquit, “**licentia** haec summa cogitur, ut ita **fastidiosae** mollesque mentes evadant civium, ut si minima vis adhibeatur imperii, irascantur et perferre **nequeant**; ex quo leges quoque incipiunt neglegere, ut plane sine ullo domino sint.” (1, 65 – 67)

accuratus 3: sorgfältig, genau, eingehend • **commutatio**, -onis: Veränderung, Wechsel • **ilico**: auf der Stelle, sofort • **deterri-mus** 3: sehr schlecht • **ferme** = fere: beinahe immer, in der Regel • **patrius** 3: väterlich, heimisch • **moderatus** 3: besonnen, maßvoll • **laetari** 1: sich freuen • **spoliare** 1: plündern, (be)rauben • **gustare** 1: kosten • **substernere** 3, stravi, stratus: unterbreiten, preisgeben • **effrenatus** 3: zügellos, unbändig • **insolentia**, -ae: Überheblichkeit, Unverschämtheit, Übermut • **luculentus** 3: bedeutend, trefflich • **inexplebilis**, • e: unersättlich, unstillbar • **fauces**, -ium (pl.): Schlund, Kehle, Rachen • **exarescere** 3, -arui: austrocknen • **meracus** 3: rein, unvermischt • **insimulare** 1: falsch beschuldigen, anklagen • **arguere** 3: beschuldigen, bezichtigen, vorwerfen • **voluntarius** 3: freiwillig, dem Willen unterworfen • **mactare** 1: verherrlichen, beehren • **plane**: deutlich, gänzlich • **interesse** > interest: es ist ein Unterschied • **blandiri** 4: schmeicheln, locken • **spernere** 3: verschmähen, verachten • **adsumere** 3: aufnehmen, sich anmaßen • **decedere** 3: weggehen, abweichen • **licentia**, -ae: Ungebundenheit, Zügellosigkeit • **fastidiosus** 3: voll Ekel, voll Widerwillen, ekelherregend • **nequire**, nequeo: nicht können

Was ist die Beste aller Staatsformen?

(Scipio) “Quod ita cum sit, <ex> tribus primis generibus longe praestat mea sententia regium, regio autem ipsi praestabit id, quod erit aequatum et **temperatum** ex tribus primis rerum publicarum modis. Placet enim esse quiddam in re publica praestans et regale, esse aliud auctoritati principum **inpartitum** ac **tributum**, esse quasdam res servatas iudicio voluntatique multitudinis. Haec constitutio primum habet aequabilitatem quandam [magnam], qua carere diutius vix possunt liberi, deinde firmitudinem, quod et illa prima facile in contraria vitia convertuntur, ut existat ex rege dominus, ex optimatibus **factio**, ex populo turba et **confusio**; quodque ipsa genera generibus saepe commutantur novis, hoc in hac iuncta moderateque permixta constitutione rei publicae non ferme sine magnis principum vitiis evenit. Non est enim causa **conversionis**, ubi in suo quisque est **gradu** firmiter **collocatus** et non subest, quo praecipitet ac **decidat**.

Sed vereor, Laeli vosque homines amicissimi ac prudentissimi, ne, si diutius in hoc genere verser, quasi praecipientis cuiusdam et docentis et non vobiscum simul **considerantis** esse

videatur oratio mea. Quam ob rem ingrediar in ea, quae nota sunt omnibus, quaesita autem a nobis iam diu. Sic enim **decerno**, sic sentio, sic adfirmo nullam omnium rerum publicarum aut constitutione aut discriptione aut disciplina **conferendam** esse cum ea, quam patres nostri nobis acceptam iam inde a maioribus reliquerunt. Quam, si placet, quoniam ea, quae tenebatis ipsi, etiam ex me audire voluistis, simul et qualis sit et optimam esse ostendam, expositaque ad exemplum nostra re publica, **accommodabo** ad eam, si potero, omnem illam orationem, quae est mihi habenda de optimo civitatis statu. Quod si tenere et consequi potuero, **cumulate** munus hoc, cui me Laelius praeposuit, ut opinio mea fert, effecero.” (1, 69 – 70)

temperatus 3: gemäßigt, maßvoll, gemischt • **inpartire/ inpartiri** 4: zuteilen • **tribuere** 3, tribui, tributus: zuteilen, gewähren, zugestehen • **factio**, -onis: Gruppierung, Partei, Anhängerschaft • **confusio**, -onis: Verwirrung, Unordnung • **versio**, -onis: Umwandlung, Umwälzung • **gradus**, -us: Stellung, Stufe, Rang • **collocare** 1: hinstellen, aufstellen • **decidere** 3: herunterfallen, gestürzt werden • **considerare** 1: betrachten, überlegen, erwägen • **decernere** 3: entscheiden, urteilen • **conferre**: zusammentragen, vergleichen • **accommodare** 1: anpassen • **cumulatus** 3: erhöht, gesteigert, vollständig³⁷

Treffen Nr. 2: Der antike Ostrakismos

Das zweite Treffen in Thessaloniki war der Geburt der Demokratie im alten Athen, Teilaspekten davon, wie dem antiken Ostrakismos, und natürlich auch der Entwicklung der griechischen Demokratie im 20. Jahrhundert gewidmet. Am längsten aber werden den Schülern wohl die Workshops in Erinnerung bleiben, bei denen sie in kleinen Teams gegeneinander antreten mussten: Z. B. wurde die Situation nachgespielt, in der ein großer Sportverein die Gelder unter den einzelnen Mitgliedsmannschaften aufteilen muss; die große Fußballgruppe muss sich mit dem kleinen Tischtennisverein über die Geldverteilung einigen – „gelebte Demokratie“ gewissermaßen.



Treffen in Thessaloniki – Fotos: M. Adami

³⁷ Diese und weitere Materialien (passende Stellen aus Livius, Sueton, den Übungsbüchern Transfer u.a.) zum Thema finden Sie auch auf unserer Projekthomepage www.klassischegymnasien.eu (bitte mit Firefox öffnen)

Treffen Nr. 3: Demokratie und ihre Bilder

Das dritte Erasmusplustreffen war dem Unterthema „Demokratie und ihre Bilder bzw. Antibilder“ gewidmet.

Ein Englischkollege versuchte am Samstagvormittag mit den Schülern aus Bozen, Amsterdam, München, Graz, Thessaloniki und Heraklion politische Reden zu analysieren und sie in ihren Tonlagen nachzuempfinden. Als besonders gelungen fanden Schüler*innen und Lehrpersonen die Idee, Reden aus bekannten Filmen (von „Harry Potter“ bis „Mary Poppins“) herauszulösen, also die Schüler diese Reden zunächst nur in Textform nachempfinden und in eigenständiger Interpretation sprechen zu lassen und dann die Videoauflösung zu zeigen.

Der Samstagnachmittag war dem Erkunden der Stadt Bozen durch die Schüler*innen, ohne Erwachsenenbegleitung, gewidmet.

Am Sonntag gings dann mit einem Vormittag in der Dreifachturnhalle des Gymnasiums „Walther von der Vogelweide“ weiter, den wunderbar sonnigen Nachmittag verbrachten die Gäste in Trient.



In Trient – Foto: M. Adami

Am Montag wurden die faschistischen Denkmäler in Bozen genauer erkundet und in ihrem Symbolcharakter analysiert, während der Nachmittag dem Thema Bildmanipulation (aktuell) gewidmet war. Die Schüler*innen durften diese Manipulationsmöglichkeiten am Computer selbst erproben.

Der Dienstagvormittag war dem Thema der direkten Demokratie gewidmet, das bis Mai noch über eTwinning genauer im gegenseitigen Vergleich der direkten Demokratie in den einzelnen beteiligten Ländern erarbeitet werden sollte. Am Nachmittag verglichen die Schüler*innen unterschiedliche Demokratievorstellungen in den verschiedenen Staaten der Europäischen Union.

Am Mittwochvormittag widmeten sich Lehrpersonen und SchülerInnen noch der möglichen Zahlenmanipulation, konkret, den Manipulationsmöglichkeiten bei der Präsentation von Statistiken und Zahlenreihen.

Und dann war der Abschied gekommen, der allen diesmal wirklich sehr, sehr schwerfiel. Die Zusammenarbeit war von Treffen zu Treffen besser geworden, der Austausch intensiver – mehr konnte man sich wirklich nicht wünschen!

eTwinning-Fragen zur "Direkten Demokratie"

Versucht bitte, folgende Fragen mit direktem Bezug auf die Lebensumstände in eurem Land/eurer Region (jeweils an einem oder zwei konkreten und aktuellen Beispielen) auszuarbeiten:

- In the future do we have to vote on everything at any time?
- Aren't many political issues and problems too complex to be fully understood by the general population?
- Isn't there a big risk that economic-financially strong powers and big corporations have a too big saying and influence in referendum campaigns?
- Is there a conflict between representative institutions and politicians and tools of direct democracy? Will elected politicians be overturned in their role?
- Will referendums end up blocking every project and even economic growth and progress?

Wir haben die Ergebnisse bis Ende Mai gesammelt, sie über eTwinning ausgetauscht und diskutiert.

Treffen Nr. 4: Heldenfiguren und Demokratie

„Werde auch du eine Heldin“: Schon auf der Zugfahrt nach Graz konnten wir die Anzeige in der *Tiroler Tageszeitung* bewundern. Und unser Sitznachbar trank Race, den Energy Drink, der dem Kunden deutlich macht „Du bist hier der Held“: Österreich zählt sehr stark auf seine Helden, das sei ein Dauerbrenner, bestätigte uns auch eine Lehrperson aus dem Gymnasium Rein, unserer Partner- und Gastgeber Schule beim Erasmusplustreffen in Graz.

„Helden“ war das Teilthema innerhalb des großen Komplexes „Demokratie und ihre Gefährdungen“. Uns so machten sich Schüler*innen und Lehrpersonen auf die Suche nach den vielfältigen Impulsen, welche das Grazer Gymnasium für uns bereithielt.

Orientiert sich Demokratie an Helden? Wer ist ein Held/ eine Heldin? Wie wird jemand zu einem Helden? Früher und heute?

„Der Sieger kommt immer von links“ zeigte Prof. Lehner beim Besuch der Abgussammlung des Archäologischen Museums der Universität Graz auf, im Kriminalmuseum der Universität gab es weitere Impulse zum Thema, die Schüler*innen aus Rein präsentierten die „Helden“ der Republik Österreich – allerdings nicht bis zum heutigen Zeitpunkt. Warum wohl? Die

denkwürdige Begegnung mit der über 90jährigen Ärztin Lucia Heilman im Museum für Geschichte, bei der Frau Dr. Heilman erzählte, wie sie und ihre Familie den Holocaust überlebten, und auf Fragen aus dem Publikum einging, wird noch lange in Erinnerung bleiben, genauso wie der Spaziergang zu den Stolpersteinen in Graz. Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, das 1992 begann und inzwischen in unzähligen Städten Eingang gefunden hat (Es gibt inzwischen fast 75.000 Stolpersteine in verschiedensten europäischen Städten). Demnig wollte damit an die Verfolgten während der NS-Zeit erinnern. Wer sich zu den auf dem Boden liegenden Stolpersteinen hinunterbeugt, zeigt damit gewissermaßen seine Reverenz gegenüber den Opfern des Naziregimes. Und auch die beiden Biographien, anhand derer das Museum für Geschichte die NS-Zeit aufarbeitet, wurden eindrucksvoll dargestellt. Die Begegnung mit Altbürgermeister Alfred Stingl, der Graz zur Stadt der Menschenrechte gemacht hat, war auch ein wichtiger Impuls zum Nachdenken – wie der gemeinsame Versuch „Menschenrechte“ bildnerisch zu erfassen.



Graz, Diskussion mit Lucia Heilman – Foto: M. Adami

Die vielen Begegnungen lieferten für alle Beteiligten extrem viel Stoff zum Nachdenken, eine Vertiefung des Ganzen wurde in der Folge über eTwinning und die Auseinandersetzung mit einem antiken Theaterstück (im Dezember in Amsterdam) angestrebt.

Das Nachdenken über gesellschaftlich gewollte, stilisierte und andere Heldenfiguren ist zentral im Demokratiediskurs unserer Zeit.

Abgerundet wurde das Ganze mit dem Besuch der Stiftskirche in Stainz, einer Ölmühle, einer Eisfabrik und von Schloss Deutschlandsberg – mit einem Spaziergang durch die Laßnitzschlucht – auch das waren wichtige Begegnungen für die Gäste aus Amsterdam, Thessaloniki, Kreta, München und Bozen.

Treffen Nr. 5: Suppliant Women – Euripides

Kurz vor Weihnachten trafen sich 6 Schülerinnen und Schüler des Klassischen Gymnasiums „Walther von der Vogelweide“ mit anderen Schülern aus Kreta, Thessaloniki, München und Graz in Amsterdam, zu einem der Höhepunkte des diesmaligen Erasmusplusprojekts „Democracy and its Endangerment“. Der Griechischlehrer der Partnerschule in Amsterdam ist nämlich passionierter Theaterregisseur und erarbeitet an seiner Schule immer wieder antike Theaterstücke gemeinsam mit den Schülern.



Treffen in Amsterdam – Fotos: M. Adami

Passend zum Thema hat er sich diesmal Euripides „Schutzflehende“ ausgesucht. Warum? Euripides hat das Stück um 420 v. Chr. geschrieben: Viele Heerführer sind vor Theben gefallen. Deren Mütter bitten Theseus, den sagenhaften König von Athen, ihnen zu helfen und die unbestatteten Toten, die Theben nicht herausgeben möchte, auszulösen. Soll Athen den Schutzflehenden helfen oder nicht? Denn Hilfe für die Schutzflehenden bedeutet u. U. auch Auseinandersetzung und Krieg mit Theben. Theseus will zunächst um die Herausgabe der Toten verhandeln, bevor es zum Krieg kommen sollte. Er möchte für sein Tun aber unbedingt die Zustimmung der Volksversammlung einholen. Am Ende des 1. Aktes (vv. 423-426 und 442-444) findet sich dann auch ein großartiger Anlass, über „demokratische“ Staatsform(en) und deren Vor- und Nachteile nachzudenken. Der Bote aus Theben, gesandt von dem dortigen Herrscher Kreon, ist sehr kritisch:

„(...) denn die Stadt, die mich gesendet hat,
Ist einem Manne, nicht dem Pöbel unterthan.

Da bläht nicht einer durch Geschwätz die Bürger auf,
Und dreht für seinen Vortheil da- und dorthin sie. (...)“

Theseus verteidigt auf diese Anklage hin die demokratischen Grundstrukturen Athens:

„Nichts schädigt mehr den Staat, als Herrschaft eines Manns,
Wo – was doch Allem vorgeht – kein gemein Gesetz
Besteht (...).“³⁸

³⁸ übers. von Wilhelm Binder, in: Die Dramen des Euripides, Bd. 15: Die Schutzflehenden, Stuttgart: Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung, o. J.

In einem solchen Staat voller Zwänge, einem Einzelnen untertan, meint Theseus, gebe es kein persönliches Engagement, nur reine Willkür, weil sowieso alles vorgegeben ist. Terror und Angst beherrschen alles, machen Entwicklungen unmöglich, es fehle das gemeinsame Ganze, das allen am Herzen liegen müsse.

Und das Stück ist gleichzeitig auch ein Nachdenken über Konfrontationen – verbal und physisch – und wie sich reflektierte, verantwortungsvolle und wohl überlegte Argumentation gegen schlimmstes gegenseitiges Abschlagen stellen sollte. Auch wenn die „Hiketiden“ noch kein Friedensstück sind, sie sind in vielen Redepartien und in den Chorliedern ungeheuer aussagekräftig in Bezug auf menschliches Gegen- und Miteinander und enthalten sicher eine der bekanntesten Passagen zum Begriff „Demokratie“.

Die Aktualisierung und die Weiterarbeit an diesem Stück fielen Schülern und Lehrpersonen nicht schwer, manche Argumente muteten sogar erschreckend „modern“ an.³⁹

Die gemeinsame Aufführung im Theater Bellevue im Amsterdam war ein großes Erlebnis, für Schüler*innen und Zuschauer, die vielen notwendigen Arbeitsschritte, die bei den verschiedensten Treffen immer wieder in die übrigen Themenblöcke hineinverwoben worden waren, waren mühsam, aber auch spannend, lehrreich, in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem griechischen Originaltext über Ländergrenzen hinweg vielleicht auch eines der schönsten Beispiele, wie Demokratie theoretisch analysiert und diskutiert, aber auch im tatsächlichen Tun gelebt werden kann.

Und wie notwendig diese Auseinandersetzung gerade in der heutigen Zeit und für die heutige Zeit ist, dürfte inzwischen allen mehr als offensichtlich sein.

Darüber hinaus bot Amsterdam viele weitere Möglichkeiten: Die Fahrt auf dem Pannenkoekenboot war lustig, die Stadtführung durch Schüler*innen des Barlaeus Gymnasiums in Amsterdam überaus unterhaltsam, der Besuch des Van-Gogh-Museums und der National Opera (mit „La Cenerentola“) wird noch – wie viele andere Beobachtungen und kleinere und größere Erfahrungen und Erlebnisse - lange in Erinnerung bleiben.

³⁹ Ich verweise nur auf folgenden Gedanken, der in der Arbeit am Stück und bei der Aufführung ganz stark betont wurde: Buenos Aires, 1976. Women, suppliant women gather in the main square to know. The most terrible question needs a quick answer: what has happened to my son? To my daughter? 1983: years have passed by, those women have aged, they are now supported by a “new” group of old women. They want to know what has happened to their grandchildren. Some of them have just disappeared... maybe thrown into the ocean or into a mass grave. Srebrenica, 1992. Soldiers collect the local population, mainly men. They soon disappear. Mothers, wives, daughters want to know. Some men have died, some are being held locally close to the village, but their names have disappeared from the records. Suppliant women march on the streets. They want to know.

“Dear Mr. President, how do you dream when a mother has no chance to say goodbye?” Still today, soldiers leave their homes to fight wars they just do not want to fight. War looks way too necessary for mankind, way too obvious for the mightiest – but it cannot be obvious for a mother who will not see her son coming back.

Treffen Nr. 6: Und nur das letzte Treffen wurde etwas schwierig

Das Gymnasium „Walther von der Vogelweide“ hat in der Zwischenzeit gemeinsam mit der Initiative für mehr Demokratie (Bozen) und dem Schweizer Generalkonsulat in Mailand eine Ausstellung zur direkten Demokratie in der Schule konzipiert und die Schüler*innen, die engagiert beim Projekt mitgemacht haben, für Führungen vorbereitet (die Ausstellung war zwei Wochen lang auch in unserem Schulgebäude allen Interessierten zugänglich). München war der Motor für eine weitere Ausstellung, die v. a. an den Ideen weiterarbeitete, die in Bozen intensiv präsentiert und reflektiert wurden: Demokratie und ihre Bilder. Diese Ausstellung wurde im Herbst 2020 an verschiedenen öffentlichen Orten und in Museen in München gezeigt. Auch ein großer Ausstellungskatalog erschien.

Aber das Coronavirus machte ein letztes konkretes Zusammensein schwierig – das für März 2020 geplante Treffen auf Kreta musste aufgrund der Pandemie und der nationalen Einreiseverbote verschoben werden und es zeigte sich leider wieder einmal sehr schnell, wer sich auf die „Gefahren für die Nation“⁴⁰ zurückzog und wem dieses gemeinsame Projekt so wichtig war, dass Lösungen für das ausgefallene Treffen gesucht wurden. Die Partner, die inzwischen schon mit großem gegenseitigem Gewinn zusammenarbeiteten, fanden dann auch ihren Ersatztermin und gaben dem Projekt nur die besten Endnoten.

Schlussbetrachtung

Das Allermeiste von dem, was man sich vorgenommen hatte, konnte mit großem Nutzen und großer Bereicherung umgesetzt werden.

V. a. konnten nicht nur die Schüler, sondern auch die Öffentlichkeit dahingehend sensibilisiert werden, dass Bildung im Klassischen Gymnasium auch im 21. Jahrhundert wichtiger denn je ist und dass der Aspekt einer vertieften und vertiefenden Auseinandersetzung, der durch diese besondere Form der Ausbildung und schulischen Ausrichtung ermöglicht wird, nämlich das „Erkunden“ von Texten, Vorstellungen, Gedankengängen, auf jeden Fall für die heutige Zeit noch mehr zu fördern wäre und nötiger denn je ist.⁴¹

⁴⁰ Es wäre eine eigene Untersuchung wert, wie sehr das Coronavirus zum Wiederaufleben von Nationalismen beigetragen hat. Gerade das aufzuarbeiten schiene mir eminent wichtig.

⁴¹ Ich danke Maria Krichbaumer vom Wittelsbacher Gymnasium für viele Anregungen. Das hier beschriebene Projekt ist ein gemeinsames Projekt!

Was bin ich für ein toller Hecht!

Die Res gestae des Augustus in einer fächerübergreifenden Unterrichtseinheit Latein und Griechisch

Anna Christoph / Christoph Röck

In diesem Beitrag stellen wir eine Unterrichtseinheit vor, die wir in Zusammenarbeit zwischen den Fächern Latein und Griechisch und eingebunden in die fächerübergreifenden Projektstage an unserer Schule erarbeiteten und in einer dritten Klasse, das ist drittes Lernjahr, in dem auch schon der Schritt zur Originallektüre gemacht worden war, durchführten.

Das übergeordnete Thema war die Auseinandersetzung mit der Selbstdarstellung von Politikern aus verschiedenen Zeiten.

Die „res gestae“ des Augustus, oder „Monumentum Ancyranum“, eignen sich für eine Analyse zu diesem Thema wunderbar, auch deshalb, weil Augustus diese „Königin der Inschriften“ als Taten- und Rechenschaftsbericht gegen Ende seiner Regierungszeit im ganzen Reich aufstellen ließ und auch für eine Übersetzung ins Griechische sorgte, was unerlässlich war, wenn er seine Bürger im Osten erreichen wollte.

Der lateinische Text hat in Teilen bereits Eingang in den Unterricht und in mehrere thematische konzipierte Textsammlungen verschiedener Verlage gefunden; dass es auch die griechische Version davon gibt, ist weniger bekannt.

Vom Schwierigkeitsgrad her ist der lateinische Text einfach, die Sätze sind kurz und oft über weite Strecken parataktisch, es gibt viele strukturelle Wiederholungen; beides ergibt sich aus dem ursprünglichen Rahmen, schließlich war der Text als Inschrift gedacht und als solche eine Aufzählung von Taten, Ereignissen und Daten. Vom Erhaltungszustand her ist die Inschrift z.T. recht fragmentarisch, und gerade für die Ergänzung des Textes ist die Tatsache, dass es auch eine griechische Version gibt, äußerst hilfreich, so lässt sich der Text recht gut vervollständigen.

Der griechische Text ist großteils durch die im Jahr 1555 entdeckten Inschrift an der rechten Außenwand des Tempels des Augustus und der Roma in Ancyra (Ankara) überliefert. Eine wertvolle Ergänzung liefern Bruchstücke der Inschrift, die 1821 und 1930 in Apollonia in Pisidien (Kleinasien) gefunden wurde. Die griechische Übersetzung stammt wohl von einem in Rom lebenden Griechen, der wahrscheinlich in der kaiserlichen Verwaltung tätig war. Der Übersetzer ist bemüht, der lateinischen Vorlage in Inhalt und Form möglichst eng zu folgen. Daneben hat er aber auch das griechischsprechende Publikum im Kopf: einige Dinge etwa, die ihm unwichtig erscheinen (z.B. spezielle Ortsangaben in der Stadt Rom), lässt er weg und

erklärt anderes etwas genauer, weil er dessen Kenntnis beim nichtrömischen Publikum nicht unbedingt voraussetzen kann. Auffällig ist, dass er sich große Mühe gibt, die römischen Amtsbezeichnungen korrekt wiederzugeben.

Gerade durch den Textvergleich lassen sich mehr als nur inhaltliche Aspekte diskutieren: Wir haben den seltenen Fall einer zeitgleichen Übersetzung aus der Antike, eine interessante Perspektive, die man auch für eine Reflexion zu Übersetzungsmethodik und –theorien nutzen kann; Leitfragen dabei können sein: Wie ist die Stilebene der beiden Texte? Wie verfährt der Übersetzer mit der Wiedergabe typisch römischer Fachausdrücke in seiner Übersetzung? Lässt sich ein unterschiedlicher Adressatenbezug feststellen (immerhin hat ein Römer einen anderen Blick auf den Kaiser als ein griechisch-sprechender Untertan an der Ostgrenze)? Wie werden Eigennamen transliteriert? Welche Informationen können wir aus dem Vergleich dieser Transliterationen für die Aussprache des Lateinischen zur Zeit des Augustus erschließen?

Diesen Fragen sollten die Schüler neben einer Übersetzung ins Deutsche und einer inhaltlichen Erschließung der Texte in Bezug auf die übergeordnete Fragestellung nachgehen. Dazu wurden in Gruppen verschiedene Passagen aus den „Res gestae“ in lateinischer und griechischer Sprache bearbeitet und dann der Klasse präsentiert.

Als Vorbereitung hatten die Schüler eine Einführung zum Monumentum Ancyranum erhalten sowie eine Dokumentation zu Augustus gesehen und gemeinsam in der Klasse über Augustus' Propagandamittel gesprochen; ebenso waren sie in die Prinzipien der Inschriftenkunde eingeführt worden, wenn auch in den ihnen gegebenen Textpassagen aus den „Res gestae“ die Abkürzungen bereits aufgelöst waren.⁴²

Notwendig war auch die Erklärung von Fachbegriffen aus der Übersetzungstheorie wie Transkription, Transliteration, Lehnübersetzung, Lehnwort, Adaption usw., eine Terminologie, die sich die Schüler aneignen und mit welchen sie arbeiten sollten.

Im Folgenden finden Sie die Arbeitsblätter. Unter jedem formulieren wir, zum besseren Verständnis für Sie, welches unser Erwartungshorizont war.

⁴² Die lateinischen Texte sind aus www.thelatinlibrary.com entnommen. Die griechischen Texte entstammen der Loeb-Ausgabe von 1924: http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Augustus/Res_Gestae/home.html mit einigen Korrekturen und Ergänzungen.

Gruppe 1: Augustus, Res gestae 1

Augustus – Der Beginn

Rerum gestarum divi Augusti, quibus orbem terrarum imperio populi Romani subiecit, et impensarum quas in rem publicam populumque Romanum fecit, incisarum in duabus aeneis pilis, quae sunt Romae positae, exemplar subiectum.

Annos undeviginti natus exercitum privato consilio et privata impensa comparavi, per quem rem publicam a dominatione factionis oppressam in libertatem vindicavi. [Ob quae] senatus decretis honorificis in ordinem suum me adlegit, C. Pansa et A. Hirtio consulibus, consularem locum sententiae dicendae tribuens, et imperium mihi dedit. Res publica ne quid detrimenti caperet, me propraetore simul cum consulibus providere iussit. Populus autem eodem anno me consulem, cum cos. uterque bello cecidisset, et triumvirum rei publicae constituendae creavit.

Μεθρημηνευμέναι ὑπεγράφησαν πράξεις τε καὶ δωρεαὶ Σεβαστοῦ θεοῦ, ἃς ἀπέλιπεν ἐπὶ Ῥώμῃς ἐνκεχαραγμένας χαλκαῖς στήλαις δυοσί.

Ἐτῶν δεκαεννέα ὦν τὸ στράτευμα ἐμῆι γνώμῃ καὶ ἐμοῖς ἀναλώμασιν ἠτοίμασα, δι' οὗ τὰ κοινὰ πράγματα ἐκ τῆς τῶν συνομοσαμένων δουλῆας ἠλευθέρωσα. Ἐφ' οἷς ἡ σύνκλητος ἐπαινέσασά με ψηφίσμασι προκατέλεξε τῆι βουλῆι Γαῖωι Πάνσῃ Ἀῦλωι Ἰρτίωι ὑπάτοις, ἐν τῆι τάξει τῶν ὑπατικῶν ἅμα τὸ συμβουλεύειν δοῦσα, ῥάβδους τ' ἐμοὶ ἔδωκεν. Περὶ τὰ δημόσια πράγματα μὴ τι βλαβῆι, ἐμοὶ μετὰ τῶν ὑπάτων προνοεῖν ἐπέτρεψεν ἀντὶ στρατηγοῦ ὄντι. Ὁ δὲ δῆμος τῶι αὐτῶι ἐνιαυτῶι, ἀμφοτέρων τῶν ὑπάτων πολέωι πεπτωκότων, ἐμὲ ὑπατον ἀπέδειξεν καὶ τὴν τῶν τριῶν ἀνδρῶν ἔχοντα ἀρχὴν ἐπὶ τῆι καταστάσει τῶν δημοσίων πραγμάτων εἴλατο.

1. Übersetzt den Text und arbeitet die wichtigsten Informationen heraus.
2. Vergleicht folgende lateinische Begriffe mit den entsprechenden griechischen, mit denen sie übersetzt bzw. umschrieben werden:
 - a. res publica
 - b. dominatio
 - c. factio
 - d. in libertatem vindicare
 - e. senatus
 - f. consul
3. Schlagt für all diese Begriffe in den entsprechenden Wörterbüchern die häufigsten Bedeutungen nach und stellt sie einander gegenüber. Gibt es Bedeutungen, die im Griechischen wegfallen oder dazukommen?
4. Stellt in der Wortanalyse folgende Fragen:
 - a) Welches sind die Strukturunterschiede in der Wortbildung?
 - b) Handelt es sich um die **Adaption** eines bereits existierenden griechischen Fachausdruckes oder um eine **Lehnübersetzung** aus dem Lateinischen?

Erwartungshorizont: Die Schüler sollten erkennen, dass die Wirkungsweise der römischen Begriffe wie *res publica* oder *dominatio* stärker ist, weil diese Begriffe für den römischen lateinsprechenden Bürger Schlagwörter der Politik und zum Teil emotional aufgeladen sind. In der griechischen Übersetzung werden bereits existierende Begriffe zur Erklärung der staatlichen Organisation genutzt, die aber nicht als Schlagwort wahrgenommen werden, was aber angesichts des Publikums im Osten ohnehin nicht so von Belang war.

Gruppe 2: Augustus, Res gestae 2–3

Augustus als Kriegsherr

Qui parentem meum trucidaverunt, eos in exilium expuli iudiciis legitimis ultus eorum facinus, et postea bellum inferentis rei publicae vici bis acie.

Bella terra et mari civilia externaque toto in orbe terrarum saepe gessi, victorque omnibus veniam petentibus civibus peperci. Externas gentes, quibus tuto ignosci potuit, conservare quam excidere malui. Millia civium Romanorum sub sacramento meo fuerunt circiter quingenta. Ex quibus deduxi in colonias aut remisi in municipia sua stipendis emeritis millia aliquanto plura quam trecenta, et iis omnibus agros adsignavi aut pecuniam pro praemiis militiae dedi. Naves cepi sescentas praeter eas, si quae minores quam triremes fuerunt.

Τοὺς τὸν πατέρα τὸν ἐμὸν φονεύσαντας ἐξώρισα κρίσειν ἐνδίκους τειμωρησάμενος αὐτῶν τὸ ἀσέβημα καὶ μετὰ ταῦτα αὐτοὺς πόλεμον ἐπιφέροντας τῆι πατρίδι δις ἐνείκησα παρατάξει.

Πολέμους καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν ἐμφυλίου καὶ ἐξωτικούς ἐν ὅλῃ τῆι οἰκουμένῃ πολλοὺς ἀνεδεξάμην, νεικήσας τε πάντων ἐφεισάμην τῶν περιόντων πολιτῶν. Τὰ ἔθνη, οἷς ἀσφαλὲς ἦν συγγνώμην ἔχειν, ἔσωσα μᾶλλον ἢ ἐξέκοψα. Μυριάδες Ῥωμαίων στρατεύσασαι ὑπὸ τὸν ὄρκον τὸν ἐμὸν ἐγένοντο ἐνγὺς πεντήκοντα· ἐξ ὧν κατήγαγον εἰς τὰς ἀποικίας ἢ ἀπέπεμψα εἰς τὰς ἰδίας πόλεις ἐκπληρωθέντων τῶν ἐνιαυτῶν τῆς στρατείας μυριάδας ὀλίγοι πλείους ἢ τριάκοντα καὶ αὐτοῖς πᾶσιν ἀγροὺς ἐμέρισα ἢ χρήματα ἀντὶ δωρεῶν στρατείας ἔδωκα. Ναῦς εἶλον ἐξακοσίας ἐκτὸς τούτων εἴ τινας ἤσσονες ἢ τριήρεις ἐγένοντο.

1. Übersetzt den Text und erarbeitet die wichtigsten inhaltlichen Informationen.
2. Vergleicht folgende lateinische Begriffe/Wortverbindungen mit den entsprechenden griechischen, mit denen sie übersetzt bzw. umschrieben werden:
 - a. trucidaverunt
 - b. in exilium expuli
 - c. bella civilia
 - d. externas gentes
 - e. sub sacramento meo fuerunt
 - f. stipendiis emeritis
3. Schlagt für die Begriffe trucidaverunt, exilium, bella civilia, externas, sacramento, emeritis und ihre griechischen Entsprechungen in den entsprechenden Wörterbüchern die häufigsten Bedeutungen nach und stellt sie einander gegenüber.
4. Stellt in der Analyse dieser Wortverbindungen folgende Fragen:
 - Welches sind die grammatikalischen /syntaktischen Unterschiede?
 - In welcher Sprache scheinen euch die Ausdrücke stärker?

Erwartungshorizont

Wie in der ersten Gruppe sollten die Schüler erkennen, dass die Wirkungsweise der römischen Begriffe wie z.B. *trucidaverunt* stärker ist, weil diese Begriffe auch in Verbindung mit der Figur Caesars, dem Zeitalter der Bürgerkriege und der Instaurierung des Prinzipats mit seinen religiös-rituellen Formen zu lesen sind und Themenwörter der Politik des Augustus waren; Adressat dieser Begriffe sind auch Römer, die unter Umständen noch mitten drin in diesem historischen Umbruch gewesen waren. Der griechischsprechende Untertan im Osten muss sich nicht mit diesen emotionalen und biographischen Implikationen auseinandersetzen; für ihn werden die Vorgänge ohne Notwendigkeit Schlagwörter einzusetzen dargestellt.

Gruppe 3: Augustus, Res gestae 5 + 7

Verschiedene politische Ämter des Augustus

[5] Dictaturam et a praesenti et praesenti mihi delatam et a populo et a senatu, M. Marcello et L. Arruntio consulibus non accepi. Non recusavi in summa frumenti penuria curationem annonae, quam ita administravi, ut intra paucos dies metu et periculo praesenti populum universum liberarem impensa et cura mea. Consulatum quoque tum annum et perpetuum mihi delatum non recepi.

[7] Triumvirum rei publicae constituendae fui per continuos annos decem. Princeps senatus fui usque ad eum diem quo scripseram haec per annos quadraginta. Pontifex maximus, augur, XV virum sacris faciundis, VII virum epulonum, frater arvalis, sodalis Titius, fetialis fui.

Αὐτεξούσιόν μοι ἀρχὴν καὶ ἀπόντι καὶ παρόντι διδομένην ὑπό τε τοῦ δήμου καὶ τῆς συνκλήτου Μάρκῳ Μαρκέλλῳ καὶ Λευκίῳ Ἀρρουντίῳ ὑπάτοις οὐκ ἔδεξάμην. Οὐ παρητησάμην ἐν τῇ μεγίστῃ τοῦ σείτου σπάνει τὴν ἐπιμέλειαν τῆς ἀγορᾶς, ἣν οὕτως ἐπετήδευσα, ὥστ' ἐν ὀλίγαις ἡμέραις τοῦ παρόντος φόβου καὶ κινδύνου ταῖς ἐμαῖς δαπάναις τὸν δῆμον ἐλευθερῶσαι. Ὑπατεῖαν τέ μοι τότε διδομένην καὶ ἐνιαύσιον καὶ διὰ βίου οὐκ ἔδεξάμην.

Τριῶν ἀνδρῶν ἐγεγόμεν ἡμοσίων πραγμάτων κατορθωτῆς συνεχέσιν ἔτεσιν δέκα. Πρῶτον ἀξιόματος τόπον ἔσχον τῆς συνκλήτου ἄχρι ταύτης τῆς ἡμέρας, ἧς ταῦτα ἔγραψον, ἐπὶ ἔτη τεσσαράκοντα. Ἀρχιερεὺς, αὐγοῦρ, τῶν δεκαπέντε ἀνδρῶν τῶν ἱεροποιῶν, τῶν ἐπτὰ ἀνδρῶν ἱεροποιῶν, ἀδελφὸς ἀρουᾶλις, ἐταῖρος Τίτιος, φητιᾶλις.

1. Übersetzt den Text und erarbeitet die wichtigsten Informationen.
2. Vergleicht folgende lateinische Begriffe mit den entsprechenden griechischen, mit denen sie übersetzt bzw. umschrieben werden:
 - a. *dictatura*
 - b. *civitas universa*
 - c. *consulatus*
 - d. *Triumvirum re publicae constituendae*
 - e. *Pontifex maximus*
 - f. *princeps*
3. Schlagt für all diese Begriffe in den entsprechenden Wörterbüchern die häufigsten Bedeutungen nach und stellt sie einander gegenüber.
4. Vergleich die Schreibweise der Namen und die Schreibweise des Begriffes „*frater avialis*“ miteinander. Welche Rückschlüsse auf die Aussprache des Lateinischen kann man anhand dieser Vergleiche mit dem Griechischen erhalten?
5. Vergleicht das Tempus der Prädikate im Lateinischen und griechischen Text: Welche Tempora werden verwendet? Wiederholt die entsprechenden Tempusaspekte (= Bedeutung von Tempora).

Erwartungshorizont:

Die Schüler sollten Beobachtungen zur Aussprache des Lateinischen anstellen und mithilfe der Transliteration lateinischer Phonetik in ein anderes Alphabet erkennen, dass zur Zeit des Augustus im Lateinischen das [v] als [u] gesprochen wurden, [c] als [k] und [tio] als [t-io] und nicht als [zio]. Aufgrund des Textvergleiches konnten sie auch erfahren, wie Sprachforscher arbeiten und wie sich die von ihnen im Unterricht benutzte Aussprache belegen lässt. (Im Übrigen stellte diese Erkenntnis für manche/n auch eine Möglichkeit dar, die eigenen Eltern endlich ganz davon zu überzeugen, dass er/sie im Unterricht nicht die „falsche“ Aussprache lernte.)

Die Beobachtung zu den Tempusaspekten diene dazu, einerseits die unterschiedlichen Sichtweisen und Darstellungsmöglichkeiten in den Sprachen zu reflektieren, zum anderen sollte diese grammatische Theorie für die inhaltliche Interpretation des Textes genutzt werden.

Gruppe 4: Augustus, Res gestae 12–13**Ara Pacis und Ianus-Tempel**

[12] Ex senatus auctoritate pars praetorum et tribunorum plebi cum consule Q. Lucretio et principibus viris obviam mihi missa est in Campaniam, qui honos ad hoc tempus nemini praeter me est decretus. Cum ex Hispania Galliaque, rebus in iis provinciis prospere gestis, Romam redi, Ti. Nerone P. Quintilio consulibus, aram Pacis Augustae senatus pro reditu meo consacrandam censuit ad campum Martium, in qua magistratus et sacerdotes virginesque Vestales anniversarium sacrificium facere iussit.

[13] Ianum Quinnum, quem clausum esse maiores nostri voluerunt cum per totum imperium populi Romani terra marique esset parata victoriis pax, cum priusquam nascerer, a condita urbe bis omnino clausum fuisse prodatur memoriae, ter me principe senatus claudendum esse censuit.

Δόγματι συνκλήτου οἱ τὰς μεγίστας ἀρχὰς ἄρχαντες σὺν μέρει στρατηγῶν καὶ δημάρχων μετὰ ὑπάτου Κοίντου Λουκρητίου ἐπέμφθησάν μοι ὑπαντήσοντες μέχρι Καμπανίας, ἣτις τειμὴ μέχρι τούτου οὐδὲ ἐνὶ εἰ μὴ ἐμοὶ ἐψηφίσθη. Ὅτε ἐξ Ἰσπανίας καὶ Γαλατίας, τῶν ἐν ταύταις ταῖς ἐπαρχείαις πραγμάτων κατὰ τὰς εὐχὰς τελεσθέντων, εἰς Ῥώμην ἐπανήλθον Τιβερίωι Νέρωνι καὶ Ποπλίωι Κοιντιλίωι ὑπάτοις, βωμὸν Εἰρήνης Σεβαστῆς ὑπὲρ τῆς ἐμῆς ἐπανόδου ἀφιερωθῆναι ἐψηφίσατο ἡ σύνκλητος ἐν πεδίωι Ἄρεως, πρὸς ᾧ τοὺς τε ἐν ταῖς ἀρχαῖς καὶ τοὺς ἱερεῖς τὰς τε ἱερείας ἐνιαυσίους θυσίας ἐκέλευσε ποιεῖν.

Πύλῃν Ἐνυάλιον, ἣν κεκλιῖσθαι οἱ πατέρες ἡμῶν ἠθέλησαν εἰρηνευομένης τῆς ὑπὸ Ῥωμαίοις πάσης γῆς τε καὶ θαλάσσης, πρὸ μὲν ἐμοῦ, ἐξ οὗ ἡ πόλις ἐκτίσθη, τῶι παντὶ αἰῶνι δις μόνον κεκλειῖσθαι ὁμολογεῖται, ἐπὶ δὲ ἐμοῦ ἡγεμόνος τρίς ἡ σύνκλητος ἐψηφίσατο κλεισθῆναι.

1. Übersetzt den Text und erarbeitet die wichtigsten Informationen.
2. Vergleicht folgende lateinische Begriffe/Eigennamen mit den entsprechenden griechischen, mit denen sie wiedergegeben werden:
 - a. Aram Pacis Augustae
 - b. Campus Martius
 - c. Virgines Vestales
 - d. Ianus Quirinus
 - e. princeps
 - f. memoria prodere
3. Schlagt für die Begriffe *princeps* und *memoria prodere* die griechische Entsprechung in den entsprechenden Wörterbüchern die häufigsten Bedeutungen nach und stellt sie einander gegenüber.
4. Setzt euch mit folgenden Fragen auseinander:
 - Warum werden die Eigennamen „übersetzt“?
 - Vergleicht (recherchiert), welchen Stellenwert die römische „Pax“ und die griechische „Eirene“ im kultischen Leben der beiden Völker haben?
 - Welcher(politische) Aspekt geht in der Wiedergabe von „Pax Augusta“ mit „Eirene Sebaste“ verloren?
 - Recherchiert, wie moderne Übersetzer mit Eigennamen umgehen.

Erwartungshorizont

Die Schüler sollten sich hier mit dem wesentlichen Thema der religiösen Fundierung der augusteischen Politik befassen. Im Textvergleich zeigt sich, dass mit der Übertragung von Götternamen, z.B. Ares statt Mars, die typisch römische Politisierung nicht wiedergegeben werden kann, bzw. dass z.B. die *Virgines Vestales* im Griechischen einfach als *Priesterinnen* bezeichnet werden, weil der Grieche diese spezielle römische Kultform ohnehin nicht verstehen würde. Den Schülern sollte einfallen, dass wir über dieses Thema bereits bei der Caesar-Lektüre (Verwendung römischer Götternamen für keltische Gottheiten im Gallierkurs) gesprochen hatten.

Ein Blick in die moderne Übersetzungspraxis sollte zeigen, wie heute mit solchen kulturellen Differenzen umgegangen wird.

Gruppe 5: Augustus, Res gestae 22

Augustus sorgt für die Unterhaltung des Volkes

Ter munus gladiatorium dedi meo nomine et quinquens filiorum meorum aut nepotum nomine, quibus muneribus depugnaverunt hominum circiter decem millia. Bis athletarum undique accitorum spectaculum populo praebui meo nomine et tertium nepotis mei nomine. Ludos feci meo nomine quater, aliorum autem magistratuum vicem ter et viciens. Pro conlegio XV virorum magister conlegii collega M. Agrippa ludos saeculares C. Furnio C. Silano cos. feci. Consul XIII ludos Martiales primus feci quos post id tempus deinceps insequentibus annis s.c. et lege fecerunt consules. Venationes bestiarum Africanarum meo nomine aut filiorum meorum et nepotum in circo aut in foro aut in amphitheatris populo dedi sexiens et viciens, quibus confecta sunt bestiarum circiter tria millia et quingentae.

Τρις μονομαχίαν ἔδωκα τῷ ἐμῷ ὀνόματι καὶ πεντάκις τῶν υἱῶν μου ἢ υἱωνῶν· ἐν αἷς μονομαχίαις ἐμαχέσαντο ἐγγυς μύριοι. Δις ἀθλητῶν πανταχόθεν μεταπεμφθέντων γυμνικοῦ ἀγῶνος θέαν τῷ δήμῳ παρέσχον τῷ ἐμῷ ὀνόματι καὶ τρίτον τοῦ υἱωνοῦ μου. Θεάς ἐπόησα δι' ἐμοῦ τετράκις, διὰ δὲ τῶν ἄλλων ἀρχῶν ἐν μέρει τρις καὶ εἰκοσάκις. Ὑπὲρ τῶν δεκαπέντε ἀνδρῶν, ἔχων συνάρχοντα Μάρκον Ἀγρίππαν, τὰς θεάς διὰ ἑκατὸν ἐτῶν γεινομένης ὀνομαζομένης σαικλάρεις ἐπόησα Γαῖῳ Φουρνίῳ καὶ Γαῖῳ Σειλανῶι ὑπάτοις. Ὑπατος τρισκαίδεκατον θέας Ἄρεως πρῶτος ἐπόησα, ἃς μετ' ἐκεῖνον χρόνον ἐξῆς τοῖς μετέπειτα ἐνιαυτοῖς δόγματι συνκλήτου σὺν ἐμοὶ ἐπόησαν οἱ ὑπάτοι. Θηρομαχίας τῷ δήμῳ τῶν ἐκ Λιβύης θηρίων ἐμῷ ὀνόματι ἢ υἱῶν ἢ υἱωνῶν ἐν τῷ ἵπποδρόμῳ ἢ ἐν τῇ ἀγορᾷ ἢ ἐν τοῖς ἀμφιθέατροις ἔδωκα ἑξάκις καὶ εἰκοσάκις, ἐν αἷς κατεσφάγη θηρία ἐγγυς τρισχίλια καὶ πεντακόσια.

1. Übersetzt den Text und erarbeitet die wichtigsten Informationen.
2. Vergleicht folgende lateinische Begriffe aus der Unterhaltungsbranche der Römer mit den entsprechenden griechischen, mit denen sie wiedergegeben werden:
 - munus gladiatorum
 - spectaculum athletarum
 - ludos saec(u)lares/ ludos Martiales
 - venationes bestiarum
 - circus
 - in amphitheatris
3. Setzt euch im Vergleich mit folgenden Fragen auseinander:
 - Wie werden diese Fachausdrücke „übersetzt“ (durch Adaption griechischer Begriffe, Neubildung, lateinische Lehnwörter?)
 - Welche Begriffe müssen eigentlich im Griechischen gar nicht übersetzt werden, weil sie griechischen Ursprung haben?
 - Vergleicht (recherchiert), was die *ludi saeculares* waren.

Erwartungshorizont

Die Schüler sollten erkennen, welche politische Bedeutung die Veranstaltungen in Rom hatten und reflektieren, wo eventuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur griechischen Sport- und Veranstaltungskultur liegen. Die sprachgeschichtliche Reflexion sollte sie dazu bringen, Etymologien und Einflüsse der griechischen Sprache auf die lateinische deutlicher zu erkennen.

Gruppe 6: Augustus, Res gestae 34–35

„Die Verleihung des Namens Augustus“

In consulatu sexto et septimo, postquam bella civilia exstinxeram, per consensum universorum potitus rerum omnium, rem publicam ex mea potestate in senatus populique Romani arbitrium transtuli. Quo pro merito meo senatus consulto Augustus appellatus sum et laureis postes aedium mearum vestiti publice coronaque civica super ianuam meam fixa est et clupeus aureus in curia Iulia positus, quem mihi senatum populumque Romanum dare virtutis clementiaeque et iustitiae et pietatis causa testatum est per eius clupei inscriptionem. Post id tempus auctoritate omnibus praestiti, potestatis autem nihilo amplius habui quam ceteri qui mihi quoque in magistratu conlegae fuerunt.

[35] Tertium decimum consulatum cum gerebam, senatus et equester ordo populusque Romanus universus appellavit me patrem patriae, idque in vestibulo aedium mearum inscribendum et in curia Iulia et in foro Aug. sub quadrigis quae mihi ex s.c. positae sunt censuit. Cum scripsi haec annum agebam septuagesimum sextum.

Ἐν ὑπατείαι ἕκτῃ καὶ ἑβδόμῃ μετὰ τὸ τοὺς ἐνφυλίους ζβέσαι με πολέμους κατὰ τὰς εὐχὰς τῶν ἐμῶν πολειτῶν ἐνκρατῆς γενόμενος πάντων τῶν πραγμάτων, ἐκ τῆς ἐμῆς ἐξουσίας εἰς τὴν τῆς συνκλήτου καὶ τοῦ δήμου τῶν Ῥωμαίων μετήνεγκα κυριήαν. Ἐξ ἧς αἰτίας δόγματι συνκλήτου Σεβαστὸς προσηγορεύθην καὶ δάφναις δημοσίαι τὰ πρόπυλά μου ἐστέφθη, ὃ τε δρύνος στέφανος ὁ διδόμενος ἐπὶ σωτηρία τῶν πολειτῶν ὑπεράνω τοῦ πυλῶνος τῆς ἐμῆς οἰκίας ἀνετέθη, ὄπλον τε χρυσοῦν ἐν τῷ βουλευτηρίῳ ἀνατεθὲν ὑπὸ τε τῆς συνκλήτου καὶ τοῦ δήμου τῶν Ῥωμαίων διὰ τῆς ἐπιγραφῆς ἀρετὴν καὶ ἐπέικειαν καὶ δικαιοσύνην καὶ εὐσέβειαν ἐμοὶ μαρτυρεῖ. Ἀξιόματι πάντων διήνεγκα, ἐξουσίας δὲ οὐδὲν τι πλεῖον ἔσχον τῶν συναρξάντων μοι.

Τρισκαιδεκάτην ὑπατείαν ἄγοντός μου ἦ τε σύνκλητος καὶ τὸ ἀγωγικὸν τάγμα ὃ τε σύνπας δῆμος τῶν Ῥωμαίων προσηγόρευσέ με πατέρα πατρίδος καὶ τοῦτο ἐπὶ τοῦ προπύλου τῆς οἰκίας μου καὶ ἐν τῷ βουλευτηρίῳ καὶ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῇ Σεβαστῇ ὑπὸ τῷ ἄρματι, ὃ μοι δόγματι συνκλήτου ἀνετέθη, ἐπιγραφῆναι ἐψηφίσατο. Ὅτε ἔγραφον ταῦτα, ἦγον ἔτος ἑβδομηκοστὸν ἕκτον.

1. Übersetzt den Text und erarbeitet die wichtigsten Informationen.
2. Vergleicht folgende lateinische Begriffe mit den entsprechenden griechischen, mit denen sie wiedergegeben werden:
 - consulatus
 - senatus populusque Romanus
 - Augustus
 - virtus
 - clementia
 - iustitia
 - pietas

Schlagt für diese Begriffe und die griechische Entsprechung in den entsprechenden Wörterbüchern die häufigsten Bedeutungen nach und stellt sie einander gegenüber. Gibt es Unterschiede?

3. Setzt euch mit folgender Frage auseinander:

Welcher (politische) Aspekt geht in der griechischen Wiedergabe von „Augustus“ und „senatus populusque Romanus“ verloren?

Erwartungshorizont

Die angeführten Wertbegriffe sind zentrale Elemente der *mores maiorum* und spielen also in der augusteischen Politik eine fundamentale Rolle.

Im griechischen Text geht in der Übersetzung der Passage „senatus populusque Romanus“ das darin enthaltene SPQR – für jeden Römer ein wichtiges Signal – verloren. In Bezug auf Wiedergabe des Namens Augustus mit „Sebastos“ kann man über das Phänomen von Lehnübersetzungen sprechen; nicht erst in der Übersetzung dieser Inschrift war Augustus als Sebastos im griechischsprechenden Raum bezeichnet worden, sondern bereits ab dem Moment, wo er den Beinamen erhalten hatte. Als Ergänzung zu diesem Punkt kann auch die Münzpropaganda des Augustus herangezogen werden.

Fazit und Ergebnisse

Die Schüler/innen konnten mit den gestellten Aufgaben gut umgehen und ließen sich auch umfassend auf die Sprachreflexion und deren politische Bedeutung ein. Zudem setzten sie sich mit dem Text auch deshalb so kritisch und interessiert auseinander, weil er ja, wie am Beginn dargestellt, in eine Unterrichtseinheit zur Selbstdarstellung von Politikern auch in der Gegenwart integriert war und nach eigenen Aussagen wurde ihnen deutlich, wie sprachlich ausgeklügelt die Selbstdarstellung von Politikern quer durch die Zeiten ist. Auch wenn die egozentrische Fülle der selbstgefälligen 1. Person Perfekt in den lateinischen *res gestae* sich in kaum einem anderen Text und in kaum einer anderen Zeit wiederholt.

Antiker Mythos im digitalen Zeitalter – Bildungsballast oder Bildungswert?

Friedrich Maier

Antiker Mythos und digitales Zeitalter – zwei Welten, einander so fremd, so unvergleichlich, so fern wie das Leben der Neandertaler und die moderne Raumfahrt? Vergangenheit und Zukunft stehen sich hier gewiss in der weitest denkbaren Entfernung gegenüber – nicht nur zeitlich, auch substantiell.

Im Mythos präsentieren sich Gestalten und Ereignisse, aus der Phantasie von Menschen der Frühzeit geboren und in Erzählungen erhalten, dargestellt als Geschichten, in denen Menschen und Götter in engem Verhältnis zueinanderstehen, friedlich oder feindlich. Ihre Taten stehen im Einklang oder im Kampf mit der gleichfalls von göttlichen Kräften beseelten Natur. Die mythologischen Erzählungen bilden eine in sich geschlossene Erfahrungseinheit, einen Raum, der dem Leser Vertrautheit und inneren Rückhalt bietet, in dem sich große und kleine Dinge vollziehen, bisweilen auch bizarre Abenteuer. Diese bestehen in der Begegnung mit eigenartigen, wundersamen Gestalten, Unholden, Monstern.

Mythische Geschichten überschreiten als Produkte der Phantasie niemals den Horizont menschlicher Illusion, sie erfassen immer gewissermaßen vorstellbare Realitäten. Vieles davon ereignet sich im wirklichen Leben so oder ähnlich, manches nicht, doch in den Köpfen der Menschen gewinnt es Leben und Anschauung.

Städte werden zu allen Zeiten erobert, mit Hilfe eines hölzernen Pferdes freilich nur in Gedanken des Erzählers. Der Augiasstall hat gewiss unzählige „Nachfahren“, doch keiner ist tatsächlich durch einen durchgeleiteten Fluss gereinigt worden. Der menschenfressende Z

Kyklop Polyphem ist ebenso wie die zaubermächtige Kirke eine Kreation der Phantasie, nicht anders die neunköpfige Hydra, die Urgewalten von Skylla und Charybdis, der grausame Prokrustes. Solche Mythen entstehen, so kann man vermuten, aus den unbewussten Tiefen der Seele, sie sind Ausdruck und Konkretisierung, Personifizierung menschlicher Ängste und Sehnsüchte. Als solche vermitteln uns die antiken Mythen zutiefst Menschliches, manchmal auch „allzu Menschliches“.

Die Verlockung der Sirenen und die Liebesinsel der Kalypso, auf der man sich am liebsten verlieren würde, vom realen Leben abgeschnitten – sind sie nicht so oder ähnlich doch real? Der Kampf des Theseus gegen den Minotaurus, das Mischwesen, und die vielen Kämpfe des Herakles gegen bedrohliche Monster – spiegeln sie nicht auch soziale und politische Erfahrungen wider?

Ein König Ödipus, der sich – nach dem Bewusstwerden seiner Schuld – in Selbstjustiz die Augen aussticht? Eine Medea, die aus Rache am untreuen Mann sogar ihre eigenen Kinder grausam ermordet? ... All dies sind Taten oder Verhaltensformen, die als narrative Elemente, als Motive in den mythischen Geschichten in ähnlicher Weise begegnen, wie sie auch im Märchen, später in Legenden auftreten. In ihnen werden Urtriebe des Menschen anschaulich begreifbar: Liebe, Hass, Rache, Mordlust ... In ihnen sind Emotionen ins Extrem gedacht, irrationale Kräfte, die in den tieferen Schichten der Psyche menschliches Handeln bestimmen. Was da in den Abgründen der menschlichen Seele geschieht, hat paradigmatischen Charakter, ist „existentielle Wahrheit“ (Kurt Hübner: „Die Wahrheit des Mythos“, 1985), die herausfordert, geistig und moralisch.

Die Welt des Mythos ist und bleibt Fiktion, aber eine Fiktion, die offensichtlich für die seelische Entwicklung des Menschen nötig ist und die sich an immer neue Medien adaptiert und eine Anpassungsfähigkeit besitzt, die erstaunen mag. Gerade darin liegt die Unsterblichkeit des Mythos.

Er fasziniert die Menschen, führt sie – wenn auch nur für eine Weile, nur in ihrer Vorstellung – in eine andere Dimension des Daseins, überhaupt der Lebensbewältigung. Der Mythos vermittelt ungeahnte Erlebnisse, meist in abenteuerlichen Szenarien mit dramatischer Zuspitzung, oft erheiternd, mitreißend, meist aber beunruhigend, aufregend.

Der Mythos ist keine Geschichte, nichts, was geschieht, sondern „nur“ eine Erzählung; aber als solche ist er Teil unserer selbst. Die mythische Erzählung macht den Leser oder Hörer betroffen, sie hält ihn aber frei von akuter Angst, vom Gedanken an eine unmittelbare Bedrohung.

Dagegen die digitale Welt: Sie präsentiert uns Geschöpfe, die immer weniger aus „Fleisch und Blut“ bestehen, sondern aus Eisen, Stahl, metallenen Stoffen, Drähten und Knöpfen – als Roboter oder Computer. Auch sie sind Ergebnisse der menschlichen Phantasie, allerdings der mathematisch-naturwissenschaftlichen, forschenden Phantasie. Als solche haben sie eher funktionalen Charakter, eine Zweckbedingtheit.

Sie sind Kreationen der Wissenschaft, der menschlichen Intelligenz, die sich selbst mit dem Mittel der Kunst (gr. *techne*, Technik) der Maschine „einverleibt“, sich in Form der „Künstlichen Intelligenz“ (KI) bewährend. Die „intelligenten“ Roboter oder Computer sind digitale Systeme, die agierend in die reale Welt eingreifen, diese verändern und ihren Schöpfern wunderbare, sensationelle Dienste leisten. Sie betreffen den Menschen direkt, im Hier und Jetzt, physisch und psychisch; sie verändern die Welt, nicht nur fiktional, sondern auch digital, auch virtuell.

Was sie können oder leisten, ist *autonom*, verläuft selbstständig, unabhängig vom Menschen, „nach eigenem Gesetz“ – nur gebunden an die vorgegebene Programmierung. Ihnen fehlt so etwas wie Selbstständigkeit, ein Gefühl der Freiheit, auch der Sinn für Verantwortung,

überhaupt jegliche Sensibilität. Sie haben kein eigenes Erleben. Unerwartete Abenteuer sind ihnen fremd, auch die Folgen, die sich daraus für sie ergeben könnten.

Sie treten zwar auf in menschenartiger Gestalt, allerdings gesteuert, programmiert, manipuliert. Wir möchten, dass sie sich uns anpassen, dass sie – zum Schein – so aussehen und sich so verhalten wie wir. Wir benötigen sie und nutzen sie als Rat- und Auskunftgeber, als Prüfer, als Lehrpersonen, als ärztliche Diagnostiker und Ähnliches mehr. Solche „Genies“ der KI faszinieren die Menschen, nicht aufgrund erlebbarer Geschichten, die Staunen oder Abscheu erzeugen, nicht durch Narrative, die Werte und Emotionen transportieren, sondern durch die Ungeheuerlichkeit ihrer intelligenten Leistung. Diese ist für uns im wahrsten Sinne „unvorstellbar“ und kann nicht mehr veranschaulicht, konkretisiert werden. Die Komplexität der Steuerung, der Programmierung, der Netzwerke ... durchschauen wir nicht mehr. Sie bleibt uns fremd und unzugänglich.

Der Automatismus einer solchen Entwicklung verändert nicht nur menschliches Leben, sondern die Menschen selbst – in der Art, wie sie empfinden, wie sie reagieren, an welchen Vorbildern und Erwartungen sie sich messen. Wir bemerken dies in allen Sphären des modernen Lebens, das immer mehr dem Zwang zur Automatisierung – und damit auch zur Beschleunigung, zur Akzeleration – unterliegt. Immer kürzer werden die Entwicklungszyklen von Produkten, immer schneller und funktionaler soll auch die Bildung des Menschen „funktionieren“ und „gesteuert“, ja, „programmiert“ werden. Sie wird reduziert zur „Ausbildung“, denn nur noch eine solche lässt sich in der Kürze der Zeit noch realisieren. Wen also wird Prometheus, der mythische Schöpfer von Menschen, in der Zukunft noch lehren?

Längst prägen jedoch alle möglichen Formen von Automaten und Robotern unsere Welt: als autonomes Auto, als gigantischer Speicher von Daten, als pausenlos und immer identisch arbeitende „Robots“ (wörtlich: Zwangsarbeiter, Knechte) – in Betrieben, in Labors, vor Hochöfen. Bisweilen treten sie in Erscheinung als wundersame Wesen, etwa als die „Sophia“, die lächelnde, augenzwinkernde, in Sprache „kommunizierende“ Computer-Dame, die ihre „Klugheit“ im Namen trägt; als der „Titan“, der Supercomputer, dessen Leistungskraft sich im Begriff des einst göttlichen Riesen dokumentiert; als „Sycamore“ (benannt nach einer kalifornischen Platanenart), der Quanten-Computer, der bislang stärkste Hochleistungsrechner, der jedes irdische Maß überschreitet.

Gewiss, sie sind kreierte „Gestalten“, Produkte menschlicher „Kunst“, die dem Laien fortlaufend Staunen abfordern. Doch überfordern sie nicht seine Vorstellungskraft jetzt schon total? Gewinnen sie sein Interesse, gar sein Zutrauen, zumal wenn sie eine Atmosphäre von lebloser Kälte umgibt? Die digitale Welt ist emotionslos. Sie ist keine Fiktion. Mythos und digitale Welt stehen sich gegenüber wie Traum und Wirklichkeit. Die Kluft zwischen beiden ist nicht zu überbrücken. Selbst dann nicht, wenn Literaten sich des hochmodernen „wissenschaftlichen“ Stoffes annehmen und ihm in fiktionalen Werken eine dramatische

Gestaltung geben. Die Science-Fiction-Literatur schafft Spannung, ist aufregend, gewiss auch mitreißend. Aber findet man in einem solchen narrativen Genre – ob in Prosa oder in Comicform – Beruhigung, das Gefühl des Beheimatet-Seins, die Erfahrung einer fernen, mit innerer Anteilnahme erlebbaren Welt? Geht von solcher Literatur, von der „Science-Fiction“ – zumal wenn sie in Film, Video oder Hörspiel umgesetzt ist – nicht auch Beunruhigung, sogar akute Angst aus, weil sich das Gebotene bald oder in nicht allzu ferner Zukunft so oder ähnlich verwirklichen könnte?

Gehört der Science-Fiction-Literatur die Zukunft? Ist der antike Mythos als fiktive Erzählung aus einer anderen, fernen, vergangenen Welt tot? Wird er das 21. Jahrhundert noch überleben oder überdauern? Sind jene mythischen Sprachbilder, wie sie seit langem nicht nur in Europa die mündliche und schriftliche Kommunikation durch Anschaulichkeit und Tiefsinn bereichern, bald Relikte einer vergessenen alten Welt? Die Sisyphusarbeit, die Tantalusqualen, das Ausmisten des Augiasstalles, die Fahrt zwischen Skylla und Charybdis, das Prokrustesbett, das trojanische Pferd, die Herkulestat, das Fass ohne Boden, der Ikarus-Absturz – sind sie nur noch leere Worthülsen, die uns keine Anschauung mehr vermitteln?

Versiegt der antike Mythos auch als Inspirationsquell für alle Formen der Literatur und Kunst? Wird es kein tieferes Verständnis mehr für Jean Anouilhs „Antigone“ oder Christa Wolfs „Medea“ geben, für Berninis Skulptur „Aeneas, Anchises und Ascanius“, für Picassos „Minotauros“, für Igor Strawinskys Opern-Oratorium „Oedipus rex“ oder Christoph Willibald Glucks „Orpheus und Eurydike“? Der antike Mythos – läuft er nicht Gefahr, dass seine kreative Energie allmählich schwindet, dass er als kulturelles Substrat in unserem Lebensraum an Strahlkraft verliert?

Die digitale Bildung verträgt sich offensichtlich nicht mit Angeboten der Vergangenheit. Das zu vermittelnde Wissen hat modern zu sein, muss den aktuellen Bedürfnissen einer tüchtigen Lebensbewältigung genügen. Ein „Forum für Bildung“ liefert neuerdings die programmatische Vorgabe, Bildung solle sich nicht mehr mit der Vergangenheit beschäftigen, die Zukunft allein gelte es in den Blick zu nehmen.

„Es werde digital!“, als Balkenüberschrift in einer führenden Tageszeitung geprägt – analog zum göttlichen Imperativ der Genesis: *fiat lux* –, ist zur Zauberformel für die Schule der Zukunft geworden. Dabei wird Digitalisierung – ein Prozess ohne Ende – nicht nur als Methode der Vermittlung verstanden, sondern weitgehend auch als deren Inhalt. Wer sich mit solch einseitiger Programmatik einer digitalen Bildung nicht abfinden will, muss Argumente dagegensetzen – keine leichtgewichtigen, sofern es sie überhaupt gibt.

Allerdings dürfen solche Argumente nicht ihrerseits auf das rein Funktionale reduziert sein. Denn auch die Herausforderungen der Moderne werden – nicht anders als in der Antike und im Mittelalter – nicht nur technische Herausforderungen sein: sie werden in erster Linie im Bereich des Menschlichen liegen, des Sozialen und der Politik.

Antiker Mythos also – Bildungsballast oder Bildungswert? Der Versuch einer substantiellen Antwort – jedoch nur im Hinblick auf den Bildungswert des Mythos – sei hier gewagt.

Die digitale Welt stellt sich dar als der sich fortlaufend verändernde Raum technisch hochgetrimmter Apparaturen. Der antike Mythos dagegen bietet zeitlose Erfahrungsfelder menschlicher Bewährung. Im Zentrum steht dort das geschaffene Objekt, hier das schaffende Subjekt. In der Science-Fiction-Welt sind die agierenden Figuren quasi Models, die das digitale Produkt oder ihre digitalen Fähigkeiten – häufig in Extremsituationen, oftmals heldenhaft und erfolgreich, aber kaum mit spürbaren Emotionen – zum Einsatz bringen. Die digital konstruierte Geschichte kennt keine seelische Tiefe.

In den mythologischen Geschichten der Antike sind die handelnden Gestalten Helden, die ihre Kraft, ihren Geist, ihre soziale Prägung in abenteuerlichen Unternehmen auf die Probe stellen, beherrscht von Gefühlen, triumphierend, leidend, leidenschaftlich, in Rede und Gegenrede sich auseinandersetzend. Die mythischen Erzählungen – wie Homers „Ilias“ und „Odyssee“ – und die antiken Tragödien – wie „Ödipus“ oder „Medea“ – legen die tiefsten Schichten der menschlichen Seele frei. Hier tritt einem der Mensch in allen Facetten seines Menschseins gegenüber – im Guten wie im Schlechten, als Helfer, Retter, Vermittler, gerechter Herrscher, aber auch als Lügner, Betrüger, Intrigant, Tyrann, Mörder. Was berührt den jungen Menschen mehr? Die alltägliche Erfahrung technologischer Hochleistungen oder das Erleben dramatisch gestalteter Situationen – Abenteuer, die mit List, Tapferkeit und nicht selten durch göttliches Eingreifen durchzustehen sind, Bewährungsproben als Vorbilder eines Individuationsweges. Ersteres bedarf der Logik mathematischer Erkenntnis, Letzteres der Kraft der Phantasie, der Bereitschaft, sich in äußere und innere Konflikte einzuleben, Entscheidungen zu überdenken, zu beurteilen.

Doch sollen hier nicht die beiden Bildungswelten gegeneinander ausgespielt werden. Eine Parteinahme für den Mythos als Bildungswert bedeutet keinesfalls eine Ablehnung des digitalen Wandels der Schule. Es duldet keinen Zweifel: Digitalisierung ist der aktuell erreichte Stand der technologischen Erneuerung der Gesellschaft. Der junge Mensch muss dahingehend ausgebildet werden, er muss daran partizipieren können. Digitale Kompetenz ist demnach ein vorrangiges Bildungsziel. Die Frage kann also nur lauten: Ist das Beherrschen der digitalen Systeme und deren Einsatz zur Bewältigung der Lebensaufgaben ein ausreichendes Bildungsrüstzeug für eine im Dunklen liegende Zukunft?

Ist Bildung nicht mehr als die Bewandertheit in den Standards der digitalen Welt – als diverse, sich immer neu ergebende „Kompetenzen“? Genügt die computergestützte und durch alle möglichen Zusatzgeräte wirkungsvoll gesteigerte Einführung in die „virtuellen Welten“ der Grundidee jeder Schule, nämlich gefestigte Persönlichkeiten ins Leben zu entlassen? Menschen zu „bilden“ und zu formen, die nicht nur Studium und Beruf meistern, sondern denen

auch eine Vorstellung von Glück, Lebensorientierung, Gemeinschaftssinn, Empathie und Toleranz, überhaupt von Humanität im Denken und Handeln zugewachsen sind?

Es wird doch vielfach beobachtet und konstatiert: Das fortwährende, zuweilen schon suchtarige Starren und Herumtasten auf Smartphone, Handy, Tablet und ähnlichen Formen des „digitalen Volksempfängers“ von heute entreißt gerade junge Leute dem Augenblick unmittelbarer Begegnung, verhindert den freien und offenen Gedankenaustausch, die unverstellte Wahrnehmung der Wirklichkeit, das Auffinden von Nischen zum Durchatmen, das Abtauchen in die eigene Phantasie, das Füreinander-Dasein, die soziale Verantwortung, die Diskussion.

Das Internet bietet sicherlich alles Wissen, auch den Inhalt von Texten und Büchern in Kurzform, doch findet dieses im Kopf dauerhaften Halt? Der Klick allein schafft kein Wissen. Die digitale Schule weckt kaum die Lust am Lesen von Büchern, noch weniger an kreativer Gestaltung eigener Texte; Literaturarbeit gerät weit ins Hintertreffen.

Es schwindet gleichzeitig auch alles Überblickswissen, sei es in der Geschichte, sei es in der Geographie, sei es in der Kultur. Die Klagen von Unternehmensleitern und Universitätsprofessoren sind weithin vernehmbar: „Geschichtliche und kulturelle Zusammenhänge sind vielen jungen Menschen so wenig vertraut, dass man sie für Außerirdische halten könnte.“ (André Bochow, 2019). Soll aber Bildung nicht – für alle künftigen Aufgaben – auf einer umfassenden Grundlage von Wissen, Können und Werteverständnis angelegt sein – mental und psychisch, durch Elemente, die sich als Stabilisatoren beim heranwachsenden Menschen erweisen?

Es duldet keinen Zweifel: Die Auseinandersetzung mit dem Mythos, durchaus durch digitale Medien unterstützt, bringt Bildungsvorgänge in der angedeuteten Richtung in Gang.

Worin liegt dann die spezifische „Leistung“ des antiken Mythos?

- Dass mythische Stoffe als Erfahrungsfelder menschlicher Bewährung, als „die Weisheit der Bilder“ (so Albert v. Schirnding, Erfahrungen mit dem griechischen Mythos, 1979) Anteil haben an der Charakterbildung, an der Identitätsfindung junger Menschen.
- Dass der antike Mythos „Menschenkunde im höheren Sinne“ ist, wie Johann Wolfgang von Goethe meint, er also den Menschen „Weltdeutungsbrillen“ aufsetzt, mit denen sie ihre eigene Existenz im Hier und Jetzt besser verstehen lernen (so die Literaturwissenschaftlerin Stephanie Wodianka, 2013).
- Dass in den antiken Mythen „eine Symbolsprache“ zur Geltung kommt, „in der innere Erfahrungen, Gefühle und Gedanken so ausgedrückt werden, als ob es sich um sinnliche Wahrnehmungen, um Ereignisse der Außenwelt handelte“, so dass durch sie Anstöße zur Selbstanalyse des Menschen ausgelöst werden (Erich Fromm: Märchen, Mythen, Träume, 1951).

- Und schließlich, dass die Erkenntnis der grundlegenden Bedeutung des Mythos für die Rezeption der Antike in Kunst und Literatur auch die kulturelle Identität unseres Lebensraumes, Europas und der westlichen Welt, begreifen hilft.

Der Mythos muss demnach ein Bildungsangebot, sogar ein Bildungsgebot auch im digitalen Zeitalter bleiben. Als „zeitlose Immer-Gegenwart“ (Thomas Mann) gehört er zur intellektuellen Grundausstattung des Menschen. Die mythischen Stoffe sind über Jahrtausende hin in Sprache und Literatur vermittelt worden. Also gehören Sprach- und Literaturfächer substantiell zur digitalen Schule. Die klassischen Fächer liefern den in Sprache und Literatur geformten Mythos im Original. Er hat darin seine Heimat.

Darf sich – so kann man berechtigterweise fragen – die digitale Welt von diesen Fächern verabschieden? Das ginge gewiss im Falle des antiken Mythos – kaum anders als im Falle der Geschichtslehre – nicht ab ohne den Verlust an essentieller Bildungssubstanz.

Was François Marie Arouet de Voltaire einst zum Bildungsanspruch der Neuzeit feststellte, sollte auch heute beim Aufbruch in ein neues Zeitalter nicht ohne Belang sein:

„Die Mythologie ist die erstgeborene
Schwester der Geschichtskunde.“

Latein Forum Bibliothek

Longos: *Daphnis und Chloe*

Ein Liebesroman. Aus dem Griechischen
übersetzt und mit einem Nachwort
von Kurt Steinmann.

München: Manesse Verlag 2019
(188 S., ISBN: 978-3-7175-2486-1;
€ 22,00 [D]; € 22,70 [A])

Hermann Niedermayr



„Das Gedicht ist so schön, [...] daß man [...] immer wieder von neuem erstaunt, wenn man es wieder liest. Es ist darin der hellste Tag, und man glaubt lauter herkulanische Bilder zu sehen, sowie auch diese Gemälde auf das Buch zurückwirken und unserer Phantasie beim Lesen zu Hilfe kommen. [...] Und keine Spur von trüben Tagen, von Nebel, Wolken und Feuchtigkeit, sondern immer der blaueste reinste Himmel, die anmutigste Luft und ein beständig trockener Boden, so daß man sich überall nackt hinlegen möchte. [...] Das ganze Gedicht [...] verrät die höchste Kunst und Kultur. Es ist so durchdacht, daß darin kein Motiv fehlt [...]“⁴³

Goethes überschwängliches Lob gilt dem wohl bekanntesten antiken Liebesroman, der

zudem im Hirtenmilieu angesiedelt ist. Wenn der deutsche Dichtervater von einem „Gedicht“ spricht, hat er nicht ganz Unrecht: Die antike Kunstprosa weist Elemente auf, die in den modernen Literaturen ganz der Poesie zugeordnet werden; dazu zählt vor allem der Endreim.

Wer bisher eine deutsche Übersetzung von „Daphnis und Chloe“ suchte, sah sich in der Regel auf die – durchaus gelungene – Wiedergabe durch Otto Schönberger verwiesen, die an mehreren Orten erschienen ist.⁴⁴ Nun hat der Schweizer Meisterübersetzer Kurt Steinmann, den die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung fast zeitgleich mit dem Erscheinen des Bändchens mit dem Johann-Heinrich-Voß-Preis für Übersetzung ausgezeichnet hat, eine Neuübersetzung vorgelegt, die nicht nur in ihrem Sprachduktus moderner wirkt als die Schönberger'sche Version, sondern auch den im griechischen Original vorherrschenden Ton der fingierten Naivität perfekt trifft. Die gewichtigste Kritik richtet sich gegen den Verzicht, die in den gängigen Ausgaben verwendete Gliederung in (vier) Bücher und Kapitel beizubehalten. Dadurch wird das Nachschlagen einer bestimmten Stelle unnötig erschwert.

85 Anmerkungen erleichtern zusätzlich das Verständnis schwieriger Textstellen (S. 155–165). In seinem Nachwort (S. 167–184) charakterisiert Steinmann das Werk so (S. 171): „*Daphnis und Chloe* ist Hirtenroman, Liebesroman und Entwicklungsroman glei-

Tusculum: Düsseldorf/Zürich: Artemis&Winkler 1998). Ausgabe ohne griechischen Text: Longos: *Daphnis und Chloe*. Übersetzung, Anmerkungen und Nachwort von O. Schönberger (= Reclams UB 6911), Stuttgart 1980 u.ö.

43 Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens (Kapitel 194; 20. März 1831).

44 Longos: Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe. Griechisch und Deutsch (= Schriften und Quellen der Alten Welt 6), Berlin: Akademie-Verlag 1960 (die 5. Aufl. in der Reihe

chermaßen. Die Entwicklung beschränkt sich dabei nur auf das Bewusstwerden des Eros und der sexuellen Identität, nicht auf die Heranbildung und Entfaltung der gesamten Persönlichkeit der Helden, wie das beim neuzeitlichen Entwicklungsroman der Fall ist.“ Das gefällige Layout des Bändchens (der Vorsatz ist stimmig mit Ziegen und Schafen bedruckt) trägt wesentlich dazu bei, dass man sich gerne in die Welt der jungen Hirten entführen lässt und Anteil an den seelischen Erschütterungen nimmt, die mit der schrittweisen Entdeckung der Macht des Eros einhergehen.

Da Ende 2018, also fast parallel zum Manesse-Bändchen, eine weitere Ausgabe von „Daphnis und Chloe“ erschienen ist, soll kurz auf diese bemerkenswerte Edition eingegangen werden.⁴⁵ Die beiden Übersetzer, der tschechisch-österreichische Schriftsteller und Gräzist Ondřej Cikán und der an der Universität Wien lehrende Gräzist Georg Danek, drucken den griechischen Text in kolometrischer Gliederung ab, um die rhythmische Komposition und den Sprachfluss des Originals sichtbar zu machen. In ihrer deutschen Übersetzung ahmen sie „die stilistischen Feinheiten so weit wie möglich [...] nach, „freilich ohne auf eine präzise Übertragung des Inhalts zu verzichten“ (S. 11). Entsprechend dieser Intention erzählt etwa Lamon seiner Frau das Auffinden des Daphnis so (1,3,2; S. 17): „wie er es fand, das Ausgesetzte, / wie er es sah, das Milchbenetzte, / wie die Scham, es sterben zu lassen, sein Herz verletzte.“ Steinmann übersetzt diese Stelle wesentlich prosaischer und verzichtet vor allem auf die Nachbildung der Homoioteleuta (S. 8f.): „wie er das ausgesetzte Kind gefunden, wie er sein Stillen beobachtet und wie er sich geschämt habe, es dem Tod preiszugeben.“ Der Kommentar der zweisprachigen Ausgabe von Cikán/Danek

45 Longos: *Daphnis und Chloë*. Ein poetischer Liebesroman. Hg., übersetzt, kommentiert und

übertrifft die Anmerkungen Steinmanns um ein Vielfaches an Länge und zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass intertextuelle Aspekte (Anspielungen an Sappho, Theokrit, etc.) anhand von Neuübersetzungen der betreffenden Vergleichstexte ausführlich gewürdigt werden.

Fazit: Beide Übersetzungen erschließen den bezaubernden Roman des Longos vorbildlich für einen (hoffentlich nicht allzu kleinen) zeitgenössischen Leserkreis. Wer sich intensiv mit dem griechischen Original auseinandersetzen möchte und mitunter sperrige, der intendierten Wirkungsäquivalenz geschuldete Formulierungen in Kauf nimmt, wird zur zweisprachigen Ausgabe von Cikán/Danek greifen; wer ein unbeschwertes Lesevergnügen sucht, ist mit Steinmanns zielsprachenorientierten Übersetzung bestens bedient.

Neulatein. Eine Textsammlung. Lateinisch/Deutsch

Ausgewählt und herausgegeben
von Martin Korenjak

Ditzingen: Philipp Reclam jun. 2019 (= Reclams Universalbibliothek 19610)
(444 S., ISBN: 978-3-15-019610-6;
€ 15,00 [D])

Hermann Niedermayr



Martin Korenjak, Ordinarius für Klassische Philologie und Neulatein an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Key Researcher am dortigen Ludwig-Boltzmann-Institut für Neulateinische Studien und *Principal Investi-*

mit Nachwort versehen von Ondřej Cikán und Georg Danek, Wien/Prag: Kētos 2018 (383 S.).

gator des *Advanced Grant ERC-Projekts Nova Scientia: Early Modern Science and Latin*, hat bereits 2016 eine viel beachtete „Geschichte der neulateinischen Literatur“ vorgelegt (siehe *Latein Forum* 90, 2016, S. 75–81). Nun ergänzt er dieses literarhistorische Überblickswerk durch einen zweisprachigen Reader, der anhand einer repräsentativen Textauswahl ein Eintauchen in den „versunkenen Kontinent“ Neulatein ermöglicht. Da der aktuelle österreichische Fachlehrplan Latein vorsieht, bei der Behandlung der einzelnen thematischen Module unterschiedliche lateinische Originaltexte heranzuziehen, die eine möglichst „breite Streuung von der Antike bis zur Neuzeit“ aufweisen, füllt die Textsammlung – dieses Urteil sei gleich vorweggenommen – eine empfindliche Lücke, die Latein-Lehrkräfte bisher nur durch mühsame Eigenrecherchen füllen konnten. In seiner Einleitung (S. 9–23) weist der Herausgeber selbst darauf hin, dass das Ziel, in einer Anthologie einen „formal, thematisch, geographisch und chronologisch repräsentativen Querschnitt durch die neulateinische Literatur“ zu bieten, angesichts der unüberblickbaren Fülle an Texten naturgemäß „illusorisch“ bleiben muss (S. 20).

Begrüßenswert ist Korenjaks Entscheidung, den Schwerpunkt seiner Textsammlung auf die neulateinische Prosa zu legen. Diese Gewichtung lässt sich teils mit ihrer „mengenmäßigen Dominanz innerhalb der neulateinischen Literatur“ (S. 20) begründen, teils mit der Tatsache, dass für Bereiche der neulateinischen Dichter bereits einschlägige Anthologien vorliegen (z.B. Harry C. Schnurs zweisprachige Ausgabe „Lateinische Gedichte deutscher Humanisten“; 2. Aufl. Stuttgart: Reclam 1978). Um die breite Fächerung der Textauswahl zu demonstrieren, sei zunächst der Inhalt des Prosa-Teils angeführt: Auf drei Briefe Petrarcas (S. 26–41) folgen neun Fazetien Poggios (S. 40–49), die *Praefatio* der

wirkungsmächtigen Schrift *Elegantiae linguae Latinae* des Lorenzo Valla (S. 48–59), die Schilderung der Papstwahl des Jahres 1458 aus den autobiographischen *Commentarii* des Enea Silvio Piccolomini (Pius II.; S. 60–73), die Beschreibung des Ersteigens des Djebel Katrina aus dem *Evagatorium* des Dominikaners Felix Fabri (S. 72–81), eine Passage aus der nie gehaltenen, für die Renaissancephilosophie programmatischen Rede *De hominis dignitate* des Giovanni Pico della Mirandola (S. 80–89), Marsilio Ficinos Einleitung zu seiner lateinischen Übersetzung der Enneaden Plotins (S. 88–101), ein Abschnitt aus der satirischen *Laus stultitiae* des Erzhumanisten Erasmus von Rotterdam (S. 100–111), ein in schrecklichem Latein verfasster Brief aus der Sammlung der *Epistulae virorum obscurorum* (S. 110–117), drei Passagen aus der eine neue Gattung begründenden *Utopia* des Thomas Morus (S. 116–127), zwei Abschnitte aus Martin Luthers kirchenkritischem Traktat *De captivitate Babylonica ecclesiae* (S. 126–135), der Widmungsbrief und die ersten Absätze aus Melanchthons dogmatischer Schrift *Loci communes rerum theologicarum seu hypotyposes theologicae* (S. 136–147) sowie zwei Auszüge aus dem sozialkritischen Werk *De subventionem pauperum sive de humanis necessitatibus* des Juan Luis Vives (S. 146–157).

Erasmus von Rotterdam wird die verdiente Ehre zuteil, mit zwei Kapiteln des humanistischen Erziehungsstraktats *De pueris statim ac liberaliter instituendis* ein zweites Mal berücksichtigt zu werden (S. 156–169). Zwei Stücke aus der im wörtlichen Sinn ‚revolutionären‘ astronomischen Schrift *De revolutionibus orbium caelestium* des Nikolaus Kopernikus (S. 168–177) bieten ein instruktives Beispiel für neulateinische Wissenschaftsprosa. Die Gattung ‚Schuldialog‘ ist durch ein in Mexiko angesiedeltes Gespräch des Francisco Cervantes de Salazar

(S. 178–187) repräsentiert. Drei Passagen der *Historia de gentibus septentrionalibus* des schwedischen Bischofs Olaus Magnus (S. 186–197) vertreten das ethnographische Schrifttum, während ein Kapitel der Schrift *Rariorum aliquot stirpium per Hispanias observatarum historia* des Flamen Carolus Crusius die botanische Fachliteratur exemplifiziert (S. 196–201). Zwei seiner Landsleute wurden ebenfalls in die Anthologie aufgenommen: Justus Lipsius mit zwei Kapiteln seines staatsphilosophischen Dialogs *De constantia in malis publicis* (S. 202–213) und Hugo Grotius mit dem Vorwort zu seiner völkerrechtlichen Schrift *Mare Liberum* (S. 214–223). Als Beispiel für die neulateinische Historiographie wurde die dramatische Schilderung der Bartholomäusnacht in den *Historiae suae temporis* des Jacobus Augustus Thuanus ausgewählt (S. 224–233). Der neulateinische Roman des 17. Jhs. ist durch den erzähltechnisch besonders gelungenen Anfang von John Barclays *Argenis* vertreten (S. 234–245).

Auch die Wissenschaftsprosa dieses Jahrhunderts hat bedeutende neulateinische Vertreter aufzuweisen: Für die Medizin stehen zwei Abschnitte aus William Harveys *Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus* (S. 246–255), für die Mathematik die Marginalnotiz Pierre Fermats, die das Rätsel des Großen Fermatschen Theorems aufgibt (S. 254f.), für die Erkenntnistheorie die zweite Betrachtung aus den *Meditationes de prima philosophia* des Renatus Cartesius (S. 256–261), für die Religionskritik der sechste Traktat des anonymen Werkes *Theophrastus redivivus* (S. 260–267), für die Pädagogik (bzw. für das bebilderte Schulbuch) zwei Beispiele aus dem *Orbis sensualium pictus* des Johann Amos Comenius (S. 268–273), für die Physik Auszüge aus Isaac Newtons *Philosophiae naturalis principia mathematica* (S. 274–285) und für die Auseinandersetzung mit der

konfuzianischen Moralphilosophie der Beginn von Christian Wolffs *Oratio de Sinarum philosophia practica* (S. 284–295). Das 18. Jh. ist, sieht man von der Kolosseum-Inschrift des Papstes Benedikt XIV. ab (S. 306–309), nur durch Auszüge aus dem phantastischen Roman *Nicolai Klimii iter subterraneum* des Dänen Ludvig Holberg (S. 294–307) repräsentiert.

Der Poesie-Teil bietet einen ebenso bunten Strauß an Namen und Werken: Battista Mantovano knüpft mit seiner *Adolescentia* an Vergils *Bucolica* an (S. 312–323), die *Amores* des Conrad Celtis entwickeln die antike Liebeslegie weiter (S. 322–333), und das neulateinische Lehrgedicht ist durch das *Carmen de statura, feritate et venatione bisontis* des Polen (oder Weißrussen) Mikołaj Hussowski (S. 342–349) sowie durch das ‚Schachspiel‘ (*Sciaccia ludus*) des Marco Girolamo Vida (S. 358–369) vertreten. Während der Niederländer Janus Secundus mit seiner *Basia*-Sammlung Catulls Kussgedichte wiederbelebt (S. 382–387), wetteifern die christlich geprägten *Hymni selecti* des Franzosen Salmonius Macrinus (S. 376–383) mit der Hymnendichtung des Horaz. Auch die Lyrik der Jesuiten Mathias Casimir Sarbiewski (S. 410–417) und Jacob Balde (S. 416–427) sind dem Vorbild Horaz vielfach verpflichtet. Stellvertretend für die neulateinische Bibelepik steht das aus drei Büchern bestehende Epos *De partu virginis* des Neapolitaners Jacopo Sannazaro (S. 350–359). Die Emblematik ist durch Andrea Alciato (S. 370f.), Johannes Sambucus (S. 372f.) und Juan de Solórzano Pereira (S. 374f.) repräsentiert. Neben neun Epigrammen des Walisers John Owen (S. 394–397) wurden auch drei Epigramme aus der *Musa posthuma* der gebildeten Römerin Martha Marchina (S. 398f.) aufgenommen. Mit spürbarer Zuneigung behandelt Korenjak drei Gedichte aus der Sammlung *De amore coniugali* des Giovanni Pontano (S. 334–341) und die letzten

vier Abschnitte aus der metrisch vielfältigen, an Horaz epist. 1,10,49 anknüpfenden Gedichtsammlung *Fanum Vacunae* des Giovanni Pascoli (S. 428–437). Natürlich bleibt auch das neulateinische Drama nicht unberücksichtigt: Der *Priscianus vapulans* des Nicodemus Frischlin (S. 388–393) vertritt die Komödie, die *Carthaginenses* des Jesuiten Denis Pétau (S. 400–411) die Tragödie.

Den einzelnen Textbeispielen schickt Korenjak kurze Einleitungen voraus, in denen man die wichtigsten Informationen zu Autor, Werk und Gattung finden kann. Die lateinischen Texte, deren Quellen jeweils unter der Sigle T zu finden ist, werden – für alle Rezipienten eine willkommene Erleichterung – in orthographisch ‚normalisierter‘ Form abgedruckt. Falls eine handliche Leseausgabe zum jeweiligen Text vorliegt, wird diese unter L angeführt. Verweise auf eine allenfalls existierende Übersetzung sind mit Ü gekennzeichnet. Korenjaks eigene Übersetzungen sind textnah und präzise formuliert, was sachlich nicht versierte Leser vor allem bei den naturwissenschaftlichen Texten begrüßen werden. Die Literaturhinweise (S. 443f.) sind eher knapp ausgefallen; für eine ausführlichere Biographie kann man aber die „Geschichte der neulateinischen Literatur“ konsultieren. Dass die Bibliothek jeder Lateinlehrerin und jedes Lateinlehrers mit diesem gehaltvollen Reclam-Bändchen bestückt sein sollte, versteht sich von selbst.

46 Göller, Karl Heinz: Die *Utopia* Thomas Mores, in: Bungert, Hans (Hg.): Hauptwerke der Literatur. Vortragsreihe der Univ. Regensburg

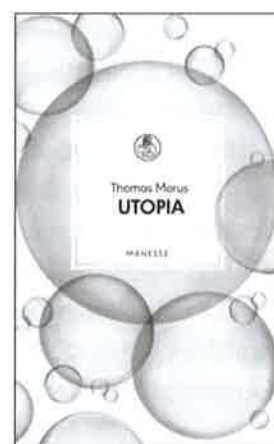
Thomas Morus: Utopia

Aus dem Lateinischen übersetzt von Jacques Laager. Neuauflage.

Nachwort von Peter Sloterdijk.

München: Manesse Verlag 2018
(317 S., ISBN: 978-3-7175-2456-4;
€ 22,00 [D]; € 22,70 [A])

Hermann Niedermayr



„Zur *Utopia* von Thomas Morus sind ganze Bibliotheken von Sekundärliteratur geschrieben worden. Fast alle Autoren sind davon überzeugt, daß Mores Werk zu den großen Büchern der Weltliteratur gehört, aber die Eulogien

schließen sich gegenseitig aus; kaum zwei sind auf denselben Ton gestimmt. Kein anderes Werk der Literatur ist für so unterschiedliche Theorien, Philosophien und politische Richtungen vereinnahmt worden. Fast jeder hat in der *Utopia* das gefunden, was er selbst suchte. Die Geschichte der Rezeption der *Utopia* hat daher eher mit der Selbstfindung, dem Sich-selbst-Verstehen ganzer Generation von Kritikern zu tun als mit historischem Verstehen.“⁴⁶

Trotz der weltliterarischen Bedeutung der 1516 erstmals veröffentlichten, sehr vielschichtigen Schrift *De optimo rei publicae statu deque nova insula Utopia* dauerte es lange, bis dieses Hauptwerk des Humanismus für den Lateinunterricht erschlossen wurde. Dieses Verdienst gebührt vor allem Joachim

(= Schriftreihe der Univ. Regensburg 17), Regensburg 1990, 97–120, und zwar S. 115.

Klowski, der nicht nur eine umfangreiche, gut kommentierte Textauswahl vorlegte, sondern die Lektüre auch in mehreren Aufsätzen didaktisch begründete.⁴⁷ Inzwischen ist in der Lektürereihe *e.lectio* eine weitere Schulausgabe erschienen.⁴⁸ Auch die österreichischen Modulbände berücksichtigen entsprechend dem Fachlehrplan, der für das Modul „Politik und Gesellschaft“ das Kennenlernen „von utopischen Lösungsansätzen“ nahelegt, die gattungsbegründende Schrift des späteren englischen Lordkanzlers.⁴⁹

Um diese kurzen Textpassagen in das Gesamtwerk einordnen zu können, steht seit 2012 eine empfehlenswerte zweisprachige Ausgabe zur Verfügung, die dem lateinischen Originaltext die 1922 erstmals publizierte Übersetzung des Historikers Gerhard Ritter (1888–1967) gegenüberstellt.⁵⁰ Daneben wird

47 Thomas Morus: *Utopia*. Auswahl, hg. u. bearbeitet von Joachim Klowski (= Altsprachliche Textausgaben 16), Frankfurt a.M.: Hirschgraben 1982 (4. Aufl. 1991). Zuletzt ders.: Zur didaktischen Begründung der Lektüre von Thomas Morus' *Utopia*, in: *Forum Classicum* 51 (2008), 7–10.

48 Thomas Morus: *Utopia*. Bearbeitet von Ursula Blank-Sangmeister, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2010.

49 *Res Politica*. Lateinische Texte zu Politik und Gesellschaft, ausgewählt u. kommentiert von Peter Glatz (Latein Lektüre aktiv!), Wien: öbvpt 2006, S. 30–39; *Rostra*. Politik und Rhetorik von der Antike bis heute, ausgewählt und erläutert von Wolfgang Schepelmann und Werner Müller (Latein in unserer Zeit), Wien: Braumüller 2008, S. 96–102.

50 Thomas Morus: *Utopia* Lateinisch/Deutsch. Übersetzt von Gerhard Ritter. Mit einem Nachwort von Eberhard Jäckel (= Reclams UB 18875), Stuttgart 2012. Erstausgabe der Übersetzung: Thomas Morus: *Utopia*. Übersetzt von Gerhard Ritter. Mit einer Einleitung von Hermann Oncken (= Klassiker der Politik 1), Berlin: R. Hobbing 1922 (Nachdruck: Darmstadt: WBG 1979).

51 Morus: *Utopia*. Hg. und mit einem Nachwort versehen von Horst Günther (= Insel taschenbuch 1206), Frankfurt a.M./Leipzig 1992; Thomas Morus: *Utopia*, Köln: Anaconda 2009. Schon Karl Kautzky urteilte, dass diese Übersetzung „keinen Schuß Pulver werth sei“

die 1846 entstandene Übertragung durch Hermann Kothe immer noch nachgedruckt, obwohl Kothe nicht den Originaltext, sondern eine französische Übersetzung der englischen Fassung zugrunde gelegt hat.⁵¹ Auch der Jurist Michael Siefener stützt sich in seiner Neuübersetzung auf die 1556 erschienene englische Version des Raphe Robynson.⁵² Wesentlich verlässlicher, da aus dem Lateinischen übersetzt, sind die Ausgaben des Wiener Lexikographen Ignaz Emanuel Wessely (1841–1900),⁵³ des deutschen Gymnasiallehrers Curt Woyte (geb. 1879),⁵⁴ des Schweizer Gymnasiallehrers Alfred Hartmann (1883–1960)⁵⁵ und des Kirchenhistorikers Hubert Schiel (1898–1983).⁵⁶ Weit verbreitet sind auch die Übertragungen durch Hermann Martin Endres⁵⁷ und Klaus J. Heinisch.⁵⁸ Offensichtlich

(Thomas More und seine Utopie, Stuttgart 1888, S. 257).

52 Thomas Morus: *Utopia*. Neu aus dem Englischen übersetzt und mit einer Vorbemerkung versehen von Michael Siefener, Wiesbaden: marixverlag 2013.

53 Thomas Morus: *Utopia*. Übersetzt und mit sachlichen Anmerkungen versehen von I. E. Wessely. Nebst einem Vorwort von Eduard Fuchs (= Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze 12/13), München: M. Ernst 1896.

54 Thomas Morus: *Utopia*. Aus dem Lateinischen von C. Woyte (= Reclams UB 513), Leipzig 1951.

55 Thomas More: *Utopia*. Aus dem Lateinischen übersetzt von Alfred Hartmann, Basel: Birkhäuser 1947. Jetzt erhältlich als Diogenes-Taschenbuch (Zürich 1981 u.ö.).

56 Des heiligen Thomas Morus *Utopia*, das ist Nirgendland oder von der besten Staatsform. Übersetzt und eingeleitet von H. Schiel (= Am Lebensstrom 2), Köln: B. Pick 1947. Thomas Morus, *Utopia*. Nach der Ausgabe von H. Schiel neu hg. von Alexander Heine, Essen: Phaidon 1997.

57 Thomas Morus: *Utopia*. Ein Konstruktion des humanen Staates. Ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von H. M. Endres (= Goldmanns Gelbe Taschenbücher 662), München 1960.

58 Der utopische Staat. Morus, *Utopia* – Campanella, Sonnenstaat – Bacon, Neu-Atlantis. Übersetzt und mit einem Essay ‚Zum

ist beim Erwerb einer deutschen Übersetzung der *Utopia* Vorsicht geboten: Es kann passieren, dass man sich ein sprachlich veraltetes und wissenschaftlich überholtes Produkt einhandelt.

Davon hebt sich nun die vorliegende Übersetzung des in der Schweiz lebenden Jacques Laager wohltuend ab. Sie wurde 2004 erstmals bei Manesse gedruckt und für die Neuausgabe „sorgfältig durchgesehen und stellenweise stilistisch überarbeitet“ (S. 311f.). Das Ergebnis ist eine werkgetreue, in modernem Deutsch gehaltene Übersetzung, die sich flüssig und angenehm liest. Im Anhang zu der aus zwei Büchern bestehenden Schrift sind mehrere Paratexte aufgenommen, die den frühen Drucken beigegeben wurden, darunter der Widmungsbrief an Petrus Aegidius, ein Dankesbrief des Hieronymus Buslidius an Morus und ein Brief des Erasmus von Rotterdam an den Drucker Johannes Frobenius (S. 223–253). Daran schließen sich Anmerkungen des Übersetzers, die hauptsächlich lateinische Wortspiele erläutern, die sich im Deutschen kaum adäquat wiedergeben lassen (S. 255–272), sowie ein Verzeichnis der sprechenden Namen (S. 273f.). Dieses Namensverzeichnis ist für das Verständnis des Gesamtwerkes unerlässlich: So heißt die *persona* des Binnenerzählers Hythlodæus („in bloßem Gerede Erfahrener“ bzw. „Schwätzer“), was für die Frage bedeutsam ist, inwiefern sich die Ansichten des Morus mit denen seiner Hauptfigur decken.

In der Neuausgabe wurde das ursprüngliche Nachwort von Jacques Laager durch ein Nachwort des bekannten Philosophen Peter Sloterdijk ersetzt. Überraschenderweise legt

Sloterdijk – er wurde kürzlich vom Magazin „Cicero“ zum wichtigsten Intellektuellen des deutschsprachigen Raums gekürt – das Hauptgewicht seiner Ausführungen nicht so sehr auf die staatstheoretischen Implikationen, sondern auf den historischen Kontext der Schrift. Mit Recht hebt er hervor, dass man um 1516 „nicht mehr bloß *post Christum natum*, sondern auch *post Mundum Novum inventum*“ lebte (S. 277); Raphael Hythlodæus wird in der *Utopia* nicht zufällig als Gefährte des Amerigo Vespucci vorgestellt. Den verlockenden Zauber der frühneuzeitlichen Globalisierung habe Morus in Antwerpen, wo der Großteil des titelgebenden zweiten Buches entstanden sei, besser einfangen können als in London, „wo seine Aufgaben bei Gericht und im Rathaus ihn üblicherweise in Atem hielten“ (S. 287). Sloterdijk charakterisiert die Hythlodæus-Erzählung zugespitzt als „halbernten ethnologischen Bericht über ein quasi klosterkommunistisches Konstrukt voll bizarrer Details“ (S. 297), wobei manche Züge „die von Michel Foucault beschriebene ‚Disziplinargesellschaft‘ vorwegzunehmen“ scheinen (S. 299). Abschließend kontrastiert Sloterdijk Thomas Morus mit seinem „eigentlichen philosophischen Opponenten“, Niccolò Machiavelli (S. 303).

Hervorgehoben sei schließlich die ansprechende Gestaltung des von den Manesse-Bändchen vertrauten Klein-Oktav-Formats: Leinenbildung, Fadenheftung, Lesebändchen und der pinkfarbene Vorsatz mit Ambrosius Holbeins Holzschnitt der Insel – all das verführt dazu, gerne zu dieser handlichen *Utopia*-Ausgabe zu greifen und sich auf die imaginierte Insel entführen zu lassen.

Joachim (Hg.): *De optimo reip. statu deque nova insula Utopia*. Nachdruck der Ausgabe Basel 1518. Mit einleitenden Essays von Otfried Höffe und Joachim Starbatty, Hildesheim: Olms-Weidmann 2016.

Verständnis der Werke' hg. von K. J. Heinisch (= Philosophie des Humanismus und der Renaissance 3), Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1960, S. 9–110. Heinischs Übersetzung wurde auch dem Reprint der Ausgabe von 1518 beigegeben: Starbatty,

Martin Zimmermann:
**Die seltsamsten Orte der Antike:
Gespensterhäuser, Hängende Gärten
und die Enden der Welt**

München: C. H. Beck 2020
(336 S.; Hardcover: ISBN: 9783406727047;
€ 22,00 [D]; € 22,70 [A]; Softcover: ISBN:
9783406748936; € 14,95 [D]; € 15,40 [A])

Martina Adami



Ich weiß, dass diese furchtbaren Tage beendet sein werden, wenn diese Rezension erscheint. Und trotzdem: Es ist mir ein Anliegen, auch auf die Begleitumstände dieser Buchlektüre zu verweisen, weil sie mit zur Rezeption ge-

hören, aber auch, weil uns das Coronavirus so sehr belastet hat wie die Meisten von uns noch nie belastet wurden.

In Bozen steht alles still, seit Wochenweigere ich mich einzukaufen, weil ich mich nicht in die Schlangen vor den halbgeschlossenen Geschäften einreihen will, das scheint mir einer der gefährlichsten Virentummelplätze zu sein – es ist in dieser Stadt so still wie selten – gespenstisch still. Ein Dekret jagt das nächste, Tag für Tag gibt es neue und andere Anweisungen, man darf die engsten Angehörigen nicht mehr sehen, die nicht mehr ganz junge Mutter nur besuchen, wenn es einen ganz handfesten Grund gibt – sich einfach nur sehen und sprechen und austauschen zu wollen, ist kein hinreichender Grund – man kann das ja telefonisch oder über Skype, man darf nur auf die Straße, wenn

man sich zumindest ein Tuch um Mund und Nase bindet (Schutzmasken sind schon lange ausverkauft), man rotiert in den eigenen vier Wänden und lässt die Schwerkranken oft ohne Begleitung irgendwo auf einer Intensivstation sterben – weil man Angst vor weiteren Ansteckungen hat und direkte Kontakte unterbindet.

Wir sind alle gefangen in einer Situation, in der das Bemühen um absolute Sicherheit jedes individuelle Bedürfnis, fast jede spontane menschliche Regung im Keim erstickt. Seit Tagen wird uns eingeschärft: Gemeinsam schaffen wir es. Jeder muss für den anderen einstehen. Jeder ist für die anderen verantwortlich.

Und ich bin sicher: Sobald die erste Gefahr vorüber ist, geht das Leben weiter wie vor dem Virus, die Gesellschaft hat aus der Misere nichts gelernt, wir spielen weiterhin brave Staatsbürger und lassen uns einreden, wie wichtig regelmäßig ansteigendes Wirtschaftswachstum für uns alle, für jeden Einzelnen von uns ist. Wir werden nichts ändern – an unserem Konsum, an unserer Ruhelosigkeit, am ständigen Mehr-Haben-Wollen. Dass es hier ursächliche Zusammenhänge mit dem Virus gibt, darüber wird in der Öffentlichkeit nicht weiter gesprochen werden.

Und diese gespenstische Situation – verzeihen Sie mir mein Ausschweifen – passt zur Lektüre eines Buches, das sich ebenfalls zahlreichen Situationen und Orten widmet, bei denen sich einem/ einer die Haare aufstellen.

Martin Zimmermann, Professor für Alte Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, hat in insgesamt 10 Kapiteln seltsame Orte der Antike vorgestellt und führt die Leser*innen dabei sehr weit herum – die Kapitelüberschriften sprechen Bände:

Die Anfänge und die Mittelpunkte der Welt
Geisterstädte
Orte der Sieger
Orte der Liebe

Jenseits des Alltags

Orte des Krieges

Mythische Orte und Orte des Göttlichen

Orte des Wissens

Orte des Grauens und des Todes

Die Enden der Welt.

Dass das Buch erfolgreich war und ist, darüber brauche ich nichts auszuführen. Die Tatsache, dass es 2 Jahre nach seinem ersten Erscheinen nun auch als Paperback aufgelegt wird, spricht für sich.

Martin Zimmermann gelingt es, in eleganter Kürze und trotzdem großer Anschaulichkeit und faszinierender Reflektiertheit auf ein Phänomen aufmerksam zu machen, das nicht nur für die Antike interessant war. Er sagt es in seinem Schlusswort selbst: „Unser eigener Erfahrungsraum und unsere individuelle, aus zeitgenössischem Erleben gespeiste Neugier bilden einen wichtigen Antrieb, sich dem Ungewöhnlichen, ja dem Verstörenden aus längst vergangenen Zeiten zu stellen. Umgekehrt mag die Begegnung mit den seltsamen Orten der Antike und die Auseinandersetzung mit dem, was sich dort zugetragen hat, vielleicht auch dazu anregen, mit einem wachen Blick durch unsere eigene Welt zu gehen und dem Ungewöhnlichen, ja Absurden nachzuspüren, das uns heute allenthalben umgibt. Und dann wird uns vielleicht klar, dass eines fernen Tages andere Betrachter auch viele unserer Orte sehr seltsam finden könnten.“

Sie merken schon – Zimmermanns Sprache ist sehr klar, leicht ironisch, aber nie aggressiv – er beschreibt und kommentiert Weltgeschichte aus einem Blickwinkel heraus, der das über 300 Seiten starke Büchlein zu einem höchst wertvollen kleinen-großen Geschenk macht.

Dazu tragen auch die Illustrationen des bayrischen Graphikers Lukas Wossagk bei, v. a. das Cover selbst, die Farbgestaltung, das Ineinander von Turm zu Babylon, ägyptischen Pyramiden, Segelschiffen, antiken Tempeln,

hängenden Gärten – es zieht einen an, auf eine ganz seltsame Weise.

Und es macht neugierig – man schlägt das Buch auf und ist mittendrin in antiken Geschichten aus dem gesamten Mittelmeerraum, verliert sich in Schilderungen archäologischer Grabungen, lässt sich von Kurzhinweisen auf Strabon und Poseidonios, Plutarch und Lukian fesseln, vertieft sich in Betrachtungen über das Warum und die Bedeutung der zitierten Orte und lächelt über kleine Seitenhiebe auf unser „modernes“ Treiben.

Da wird das Siegesmal des Pompeius am heutigen Col de Panissars in den Pyrenäen in seiner Monumental- und Bildwirkung geschildert und wie die verschiedenen Triumphatoren v. a. im 1. Jahrhundert v. Chr. die Porta Triumphalis in Rom zu ihren Gunsten genutzt und missbraucht haben. Da wird über das Phänomen der Tropeia nachgedacht, wozu sie ursprünglich dienten und wie sie später auch in Bildwerken zitiert wurden.

Um „seine“ Geisterstädte einzuführen, verweist Zimmermann auf das aktuelle Phänomen der „Lost Cities“ und meint, denselben Reiz hätten auch das zerstörte Babylon ausgeübt, ebenso das von einem Seebeben zerstörte Helike, nach dem immer noch gesucht wird (hochaktuell dazu das archäologische Helike Project), wie auch die nach dem Tod des bekannten Herrschers Hermias, der Kontakte auch zu Aristoteles pflegte, allmählich sich auflösende Stadt Atarneus und das von dem Warlord Zeniketes dominierte und von den Römern dem Erdboden gleichgemachte Olympos.

Die Orte der Liebe deuten das Phänomen des Tourismus bereits in der Antike an und schildern minutiös die Quellenlage rund um die Hängenden Gärten der Semiramis, um die Todesumstände und das Grab der Kleopatra, um Antinoopolis und die Rolle des Kaisers Hadrian rund um Antinoos, den „Freund des Kaisers“, und um einen Altar für römische

Ehepaare, der von dem Nachfolger des Hadrian, Antoninus Pius, errichtet wurde. Zimmermann gelingt es, subtile Verbindungen zu setzen, immer wieder en passant auf bereits Gesagtes zu verweisen und den Leser/die Leserin in angeregter Laune und Leselust zu halten.

Man darf/ man soll immer wieder abschweifen, seinen eigenen Überlegungen nachfolgen, das Buch ist bunt und trotzdem wird der Leser/die Leserin regelmäßig auf den „roten Faden“ verwiesen: die Faszination des Geheimnisvollen und die Frage nach der Wahrheit hinter all diesen „Geheimnissen“. Wie darf/ wie muss man sich das Ganze vorstellen?

Gerade diese Frage ist denn auch die Kernfrage im nächsten Kapitel „Jenseits des Alltags“: Weshalb verzichteten die Römer so lange auf steinerne Theater? Wie man sich eine Schiffsreise in der Antike vorstellen sollte, wird auf acht Seiten anschaulichst dargelegt, ebenso, wie Platon in seiner Akademie gelehrt hat. Aber auch die riesigen Festpavillons der Ptolemäer werden vorgestellt, indem der Autor den Beschreibungen bei Kallixeinos und Athenaios nachgeht und auch – wie sollte es nach dem Gesagten anders sein – nach dem Warum dieser bedenkenlosen Prachtentfaltung fragt. Ganz besonders gelungen ist die Beschreibung der „Tierkäfige“ und der Tierhatzen im alten Rom, seit dem 2. vorchristlichen Jahrhundert. Zimmermann schildert bis ins kleinste Detail, wo und wie die wilden Tiere gefangen wurden, wie sie weitertransportiert und gefüttert wurden, wo sie in Rom vor ihrer Zurschaustellung im Kolosseum untergebracht wurden und wie man sich die Spiele im Kolosseum konkret aus archäologischer, literarischer und bildnerischer Quellensicht vorstellen darf. Und – das zeichnet das Büchlein mit aus – Zimmermann verschweigt auch nicht sein persönliches Entsetzen angesichts des Dargestellten.

Das Kapitel „Orte des Krieges“ klang zunächst für mich nicht besonders lesenswert. Doch Zimmermann verweist schon in seiner kurzen Kapiteleinleitung: „Doch in diesem Kapitel soll es nicht um die Schlachtfelder der Antike, sondern um jene seltsamen Plätze gehen, die mit Ritualen des Krieges, seiner Infrastruktur und dem Alltagsleben der Soldaten zu tun haben.“ Und auch die weiteren Untertitel lassen aufhorchen: Feindesland in Rom – Apameia-am-Axios: die Stadt der Elefanten – Mazaka: eine Stadt als Feldlager? – Vindolanda: Alltagsleben soldatischer Brüder. Dann liest man von den Eigenheiten des Bellonatempels in Rom, von der Elefantenhaltung in der Antike, von einer Stadt, die von antiken Historikern als Feldlager abgekanzelt und in ihrer Bedeutung vollkommen missverstanden wurde. Und man kann sich durch die lebhafteste Darstellung der archäologischen Funde ein bisschen in ein Soldatenleben einfühlen, das um 100 n. Chr. nur wenige Kilometer vom späteren Hadrianswall entfernt stattgefunden hat.

„Mythische Orte und Orte des Göttlichen“ dagegen ist einigermaßen moralisierend angelegt. Der Autor kommentiert die mit dem Schwesternbalken in Rom zusammenhängende Sage von den Horatiern und Curiatiern auch über verschiedene Rezeptionsdokumente von Corneille bis Heiner Müller. Er berichtet detailliert und ohne Beschönigung über die Hunde der Gula im assyrischen Isin, die zu Heilzwecken gehalten und oft grausam verstümmelt wurden. Er verweist auf das Serapeion bei Saqqara und den dort lebenden Einsiedler Ptolemaios, auf ein Zwillingpaar, um das sich dieser Einsiedler sehr gekümmert hat, und auf die Anfeindungen, Übergriffe und den Fremdenhass, denen diese ausgesetzt waren – die Biographien sind in Briefen gut dokumentiert. Und die letzte Geschichte dieses Kapitels widmet der Althistoriker dem Satiriker Lukian und seiner Streitschrift gegen den falschen Propheten Alexander, der im 2.

Jahrhundert n. Chr. in Ionopolis (heute Türkei) ein falsches, aber äußerst erfolgreiches Orakel aus dem Boden gestampft hat. Der Schlusssatz des Kapitels gibt wohl am besten wieder, wie der Autor gerade dieses Thema angelegt hat: „Glücklicherweise lässt sich heute noch in Constanța (Die Verbindung zu Ionopolis wird im Kapitel detailliert dargestellt. M.A.) angesichts der Schlange mit dem langhaarigen Menschenkopf darüber nachdenken, welchen falschen Propheten Menschen immer noch bereit sind hinterherzulaufen, auch wenn damit Selbstaufgabe, psychische Traumata und – abgesehen von allem anderen – oft erhebliche finanzielle Verluste verbunden sind.“

Im Kapitel „Orte des Wissens“ werden wirklich spannende Geschichten erzählt: Ausgehend von Überlegungen zur Bibliothek in Alexandria, wie sie ausgesehen haben mag, und einer netten Anekdote, die Plutarch über Caesar in Zusammenhang mit dieser Bibliothek erzählt, wird die Bibliothek Assurbanipals in Ninive und ihre höchst faszinierende Ausgrabungsgeschichte dargestellt. In der westkleinasiatischen Stadt Skepsis soll die Bibliothek Theophrasts eine etwas unrühmliche Heimstatt gefunden haben, bis einige der Schriftstücke in späterer Zeit sogar bis zu Cicero gelangten. Die Nil-Elle im Serapeion bietet dem Altertumswissenschaftler Anlass genug, über die in Teilen auch sehr grausame Übernahme und Neuinszenierung ägyptischer Bräuche durch das Christentum zu philosophieren. Und dann gibt es eine Art Loblied auf antike Latrinen, ganz besonders auf eine in Salamis gelegene. In jeweils sozialen Hierarchien genossen boten die „öffentlichen“ Latrinen viel Platz und Zeit für „Geistreiches“.

Von einer sehr launigen Seite zeigt sich Zimmermann am Beginn des nächsten Kapitels, „Orte des Grauens und des Todes“, bevor die Schreckengeschichten überhandnehmen. Aber das durchaus bekannte

„Gespensterhaus in Athen“ wird mit vielen Querverweisen und Hintergrundbetrachtungen ausgestaltet, eine sehr anregende Lektüre – im Gegensatz dann zur Beschreibung der Gemonischen Treppe in Rom, auf der Leichname öffentlich geschändet wurden, und der Beschäftigung mit Entremont und den keltischen Kopftrophäen. Der Autor macht mit Recht deutlich, dass die Römer zwar in Gallien in gewissem Sinn „zivilisatorisch“ eingriffen, indem sie diese Trophäenbräuche abschafften, in ihrer Art der „Welteroberung“ aber mindestens genauso unmenschlich vorgehen. Das letzte Unterkapitel dieses Teils, Anchiale – das Grab des Sardanapal, ist interessanten Fragen gewidmet: Wie weit kann die Grabinschrift in Anchiale in ihrer inhaltlichen Aussage mit anderen Inschriften verglichen werden, was ist der Hintergrund für diese besonders Grabinschrift und wer war dieser Sardanapal überhaupt? Ist er historisch nachweisbar? Und was hat diese Geschichte mit Alexander dem Großen zu tun?

Das Buch endet, wie es begonnen hat: Den „Anfängen der Welt“ werden die „Enden der Welt“ entgegengestellt. Kontrastiv zu Eridu, Troja, dem Nabel der Welt in Delphi und einer kleinen faszinierenden Erdgrube in Rom wird nun auf Alexandria Eschate, das sagenumwobene Thule, die verschiedenen Eingangstore zum Hades und – damit die Unterwelt nicht ganz zuletzt steht – auf das Heilige Vorgebirge, die „letzten“ Felsen am Atlantik, eingegangen. Zimmermann nutzt tatsächliche und mythische Geographie, wie es das Ganze nennt, um auf Kulturvermischung und Integration in Alexandria sowie die Versuche, Thule zu lokalisieren, einzugehen, er muss die Vielfalt der Hadeseingänge und die Gründe dafür kommentieren und erklärt überaus fesselnd, warum die Römer dem Atlantik so viel Respekt entgegenbrachten.

Gerade für die Schule ließen sich viele Hinweise mit großem Gewinn nutzen.

Das Buch bietet eine inspirierende Lektüre, weil Zimmermann immer wieder auf antike Quellen verweist (nur schade, dass sie nicht immer genauer ausgeführt werden, aber das hätte möglicherweise der Lektüre ihre Sogwirkung genommen), weil er in wenigen Worten eine sehr lebendige Welt erschafft, die unser z. T. immer noch von der Klassik dominiertes Antikenbild wiederholt ins Wanken geraten lässt.

„Vergessen Sie alles, was Sie über die Antike zu wissen glauben, und freuen Sie sich auf eine ungewöhnliche Reise zu seltsamen Stätten der Liebe und zu uralten Bibliotheken, zu goldenen Pferdeställen und Grabmalern mythischer Herrscher, zum Mittelpunkt der Welt und sogar auf einen Abstecher in die Unterwelt“: So beginnt die Eigenwerbung des

Verlags für dieses Buch. Nun, man muss nicht alles vergessen, was man weiß, spannend ist das Buch trotzdem. Weil es eine ungewöhnliche Perspektive und Fragestellung aufweist, weil es in einer durchaus eigenwilligen Art – positiv gemeint – geschrieben ist.

„Lockdown“ (= Sperre, Schließung) ist seit der Covid-19-Pandemie ein neues Schlagwort geworden. Nicht von dem gesellschaftlichen Lockdown, aber von Zimmermanns Lockdown bräuchten wir mehr! Sich Zeit nehmen zu können, ein bisschen mehr und gründlicher nachforschen zu können, Zeit zu haben, sich ungewöhnlichen Fragestellungen auf eine fesselnde und immer kurzweilige Art und Weise anzunähern: Das ist das große Plus dieser „seltsamsten Orte der Antike“!



TYROLIA BUCH · PAPIER INNSBRUCK

6020 Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 15
Tel.: +43 (0) 512/2233-0, Fax: DW -6050
E-Mail: innsbruck@tyrolia.at

Öffnungszeiten:

Mo. bis Fr.: 9.00 bis 18.30 Uhr
Sa.: 9.00 bis 17.00 Uhr

TYROLIA BUCH im DEZ

6020 Innsbruck, Amraser-See-Straße 56
Tel.: +43 (0) 512/345724, Fax: DW -8350
E-Mail: buchimdez@tyrolia.at

Öffnungszeiten:

Mo. bis Mi.: 9.00 bis 19.00 Uhr
Do. und Fr.: 9.00 bis 20.00 Uhr
Sa.: 9.00 bis 18.00 Uhr

Seit Ende
Mai 2019
im neuen
Glanz!



Seite an Seite in die Zukunft

TYROLIA

www.tyrolia.at